



Absolut brilliant.

Das Hochleistungsspektiv
Leica APO-Televid 82.



Freuen Sie sich auf eine scharfe und gezielte Beobachtung – auch auf weite Distanzen und bis tief in die Dämmerung hinein.

- fluoridhaltige Linsen für maximale Farbtreue und perfekten Kontrast
- schmutz- und wasserabweisende AquaDura™-Vergütung
- präzises Scharfstellen durch Dualfokus mit Mikrofokussierung
- Extremweitwinkelokular 25 x – 50 x WW ASPH.

Weitere Informationen finden Sie unter www.leica-sportoptik.de



Sonderheft 2012

monticola

**Zeitschrift
für die Vogelwelt
der Berge**

Sonderheft 2012



monticola

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Untersuchungsgebiet	4
3. Material und Arbeitsweise	5
4. Die Vogelarten im Gebiet	6
5. Anthropogene Beeinträchtigungen	73
5.1 Fremdenverkehr und Freizeitaktivitäten	73
5.2 Anlage von Straßen und Wegen sowie Bachausbauten	74
5.3 Beseitigung von Abfällen und Unrat	74
5.4 Beweidung	74
5.5 Jagd und Vogelfang	75
5.6 Aufforstungen	78
5.7 Verluste von altem Baumwerk und Hecken	80
5.8 Obstbau und Ausbringung von Pestiziden	80
5.9 Beregnungsanlagen für Wiesen und Obstplantagen	82
5.10 Veränderungen der Vinschgau-Landschaft am Beispiel der Gemeinde Kortsch	82
6. Zusammenfassung/Abstract	83
7. Danksagung	83
8. Literatur	84

Titelbild: Der Gadriamurkegel mit den Sonnenbergen bei Allitz und der Ortschaft Laas im Vordergrund. Bild: Tourismusverein Schlanders-Laas, 2009.

Impressum
monticola – Zeitschrift für die Vogelwelt der Berge
 gegr. 1965 von Dr. Ulrich A. Corti

Herausgeber: Monticola. Internationale Arbeitsgemeinschaft für Alpenornithologie e. V., www.monticola.org
 Schriftleitung: Edith Sonnenschein, Alpenstr. 16, D-78234 Engen, redaktion@monticola.org
 Satz, Druck und Druckweiterverarbeitung: Paulinenpflege Winnenden e.V., Abteilung Drucktechnik,
 Forststraße 12/1, 71364 Winnenden
 Bezug: Die Zeitschrift erscheint i. d. R. 1x jährlich und wird den Mitgliedern des Vereins kostenlos zugestellt.

Bitte senden Sie Manuskripte an die Schriftleitung. Die aktuellen Manuskriptrichtlinien finden Sie unter
www.monticola.org. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. V. i. S. d. P. ist die Schriftleitung.

ISSN 1018-6190

Anträge auf eine Vereinsmitgliedschaft richten Sie bitte an Monticola – Internationale Arbeitsgemeinschaft für Alpenornithologie e. V., c/o Dr. Hubert Holland, Karl-Christ-Str. 30, D-69118 Heidelberg, kontakt@monticola.org.
 Der jährliche Mitgliedsbeitrag für die Einzelmitgliedschaft beträgt € 15,-, für die Familienmitgliedschaft € 25,-.
 Einzahlungen werden erbeten auf das Konto Nr. 61651004 des Vereins bei der H+G Bank Heidelberg Kurpfalz eG,
 BLZ 672 901 00, IBAN DE60672901000061651004, BIC GENODE61HD3.

Vogelkundliche Beobachtungen von 1973 bis 1993 an den „Sonnenbergen“ zwischen Schluderns und Schlanders im Vinschgau (Val Venosta), Südtirol/ Italien, mit besonderer Berücksichtigung der anthropogenen Einflüsse auf die Vogelwelt

Klaus Bommer

In memoriam Dr. Gerhard Berg-Schlosser (1913–1996)

1. Einleitung

Zusammen mit Dr. Gerhard Berg-Schlosser hatte ich 1973 an der 9. *Monticola*-Jahrestagung in Mals/Südtirol teilgenommen (vgl. Niederfriniger 1973 b). Die Tagung, bei der mehrere, bis dahin im Vinschgau nicht festgestellte Vogelarten (u. a. Sperbergrasmücke, Brachpieper) nachgewiesen werden konnten, war Anlass für weitere gemeinsame Vinschgau-Exkursionen bis zum Jahr 1993. Dabei standen vor allem die „Sonnenberge“ mit ihrem steppenartigen, mediterranen Charakter im Mittelpunkt der vogelkundlichen Interessen.

Autoren wie Berg-Schlosser, Niederfriniger oder Schubert hatten zwischen 1970 und 1980 mehrere Abhandlungen über die Vogelwelt des Vinschgaues veröffentlicht (vgl. 8. Literatur). Deshalb gab es ursprünglich keine Absicht, eine weitere Arbeit hinzuzufügen. Die Anlässe dafür ergaben sich erst später, weil die eigenen Aufzeichnungen nicht für die Vogelkunde verloren gehen sollten, und weil die Sorge um das Gebiet noch viel mehr antrieb. Aus letzterem Grund wurde den anthropogenen Beeinträchtigungen des Gebietes ein eigener Abschnitt gewidmet, aus dessen mahnender Bilanz die Forderung und Hoffnung entsteht, dass die Einmaligkeit der Sonnenberge von der Landesregierung der Autonomen Provinz Bozen/Südtirol erkannt wird. In der Folge sollte der auch international bedeutsamen Kulturlandschaft vordringlich ein besonderer Schutzstatus zugesprochen werden. Erörtert werden müsste sogar der Antrag auf den Titel eines Welterbes (Weltkulturerbe bzw. Weltnaturerbe).

Die Aktualität des Beitrages leidet darunter, dass sich der Manuskript-Abschluss aus privaten und beruflichen Gründen seit 1990 stark verzögerte. 1993 wurde der PC des Verfassers vom „Michelangelo-Virus“ befallen. Zwei Drittel der Texte gingen verloren und konnten später nur teilweise rekonstruiert bzw. von einem älteren Ausdruck abgeschrieben werden. Das 21 Jahre alte Manuskript wurde in jüngerer Zeit zwar überarbeitet, dennoch blieben der ursprüngliche Inhalt und die Wortwahl weitgehend erhalten, um die damaligen Eindrücke möglichst authentisch wiederzugeben. Bis auf wenige Ausnahmen wurde deshalb bewusst nur der eigene Wissensstand bis Mitte der 1990er-Jahre festgehalten und bei der Überarbeitung nicht mit heutigen Erkenntnissen ergänzt. Lediglich die Artkapitel der Hühnervögel (*Galliformes*) sowie die Abschnitte „Jagd und Vogelfang“ und „Aufforstungen“ wurden mit aktuellen Angaben bis zum Jahr 2011 erweitert. Da bei den Exkursionen jeweils mehrere Personen mit von der Partie waren, wurde in der Wirform geschrieben.

2. Untersuchungsgebiet

Die Steilhänge der Vinschgauer Sonnenberge erstrecken sich unmittelbar südlich von der Wasserscheide des Alpenhauptkammes von Westen nach Osten; sie sind einer starken Sonneneinstrahlung ausgesetzt und stellen eine trockene Klima-Insel inmitten der Zentralalpen dar. Im Jahresdurchschnitt fallen kaum mehr als 500 mm Niederschläge. Der feuchteste Monat ist gewöhnlich der August, wenn zwei Fünftel der Gesamtmenge bei Gewitter- und Starkregen zu verzeichnen sind. Kaum ein anderes Alpental weist einen so geringen Niederschlagswert auf, weil der Vinschgau sich nur nach Osten öffnet und an allen anderen Seiten von hohen Bergen mit bis zu 3000 m NN umgeben wird. Die westliche Grenze des Untersuchungsgebietes liegt am „Schludernser Berg“ (Koordinaten 10° 35' E 46° 40' N für Schluderns). Im Osten werden Schlanders, Vetzan, Tiss und Latsch eingeschlossen (10° 50' E 46° 40' für Schlanders nach Kompass-Wanderkarte 1 : 50.000 Vinschgau/Val Venosta). Die Ausdehnung in West-Ost-Richtung beträgt etwa 20 Kilometer bei einem Höhenunterschied von 1000 m von der Talsohle der Etsch bei 700 m bis zum Beginn der Wälder oberhalb der Stepenhänge bei 1700 m.

Landschaftsmorphologisch, klimatologisch und vegetationskundlich wurde der Vinschgau u. a. von Niederfriniger (1973 a), Strimmer (1974), Florineth (1974), Berg-Schlosser (1981 a), Rampold (1986), Hellrigl et al. (1987), Ortner (1988) oder Niederfriniger et al. (1996) ausführlich beschrieben. Insofern wird auf die erneute Darstellung verzichtet. Es soll jedoch kurz herausgestellt werden, dass das Gebiet einen überwiegend steppenartigen, mediterran geprägten Charakter trägt (vgl. v. a. Strimmer 1974). Die Sonnenberge mit ihren karstig-felsigen Abschnitten, den so genannten Leiten, wurden bis in die 1940er-Jahre weitgehend von massenhaften Aufforstungen verschont. Verstärkt ab 1960 kamen großflächige Anpflanzungen mit der Europäischen Lärche *Larix decidua* und der Schwarz-Kiefer *Pinus nigra* dazu. Heute noch zeichnen sich die noch waldfreien Abschnitte der Sonnenberge überwiegend durch Macchia- und Garrigue-Gesellschaften und anderen Formen der Sekundärvegetation aus. Leitarten sind u. a. Wacholder *Juniperus communis*, Heckenrose *Rosa corymbifera*, Weißdorn *Crataegus monogyna*, Berberitze *Berberis vulgaris*, Sanddorn *Hippophae rhamnoides*, Steinweichsel *Cerasus mahaleb*, Liguster *Ligustrum vulgare*, Felsenbirne *Amelanchier ovalis*, Brombeere *Rubus fruticosus*, Hunds-Rose *Rosa canina*, Walliser Schwingel *Festuca valesiaca*, Pfiemengras *Stipa capillata*, Bartgras *Bothriochloa ischaemum* oder Aufrechte Trespe *Bromus erectus*. Unterhalb von etwa 800 m stehen lichte Haine aus z. B. Ess-Kastanie *Castanea sativa*, Flaum-Eiche *Quercus pubescens* oder Manna-Esche *Fraxinus ornus*. Einen Eindruck von der schütterten Bewachsung mit Bäumen und Büschen liefern Sascor/Maistri (1997). Die Autoren haben zwei Gebiete der Leiten, nämlich bei Staben (650 - 1070 m) und Laas (900 - 1300 m) u. a. genauer in Bezug auf ihre morphologischen Beschaffenheiten untersucht. Demnach beträgt der Deckungsgrad mit Baum- und Buschwerk der 75 ha umfassenden Leiten bei Staben nur 17 Prozent und im 90 ha großen Gebiet bei Laas etwa 20 Prozent.

Besonders fällt dem Betrachter der landschaftliche Kontrast der sich gegenüberliegenden Talflanken der Etsch ins Auge. Auf der Sonnenseite reichen sie bis zur Baumgrenze unterhalb der Ötztaler Alpen und beherbergen vor allem wärmeliebende Tier- und Pflanzenarten teils an ihrer nördlichen Verbreitungsgrenze, während der kühle Schattenhang (u. a. „Nördersberg“) dicht mit Koniferen-Wäldern bewachsen ist und ein weniger vielfältiges Artenspektrum birgt.

Kremer (1996) charakterisierte die botanische und faunistische Exklusivität der Steppenhänge mit zwei Sätzen: „Die ungleich sonnigere linke Talflanke überzieht dagegen von Mals bis Partschins bis auf fast 1400 m ein Streifen, der ursprünglich wärmeliebenden Flaumeichen-Buschwald trug, aber wirtschaftsbedingt durch Holzeinschlag und Beweidung schon vor Jahrhunderten zum steppenartigen Trockenrasenband wurde. Es ist der floristisch und faunistisch so bemerkenswerte, erbarmungslos trocken-heiße Vinschgauer Sonnenberg.“

3. Material und Arbeitsweise

Die Systematik folgt Barthel/Helbig (2005). Für jede Vogelart wird der deutsche, wissenschaftliche und italienische Name genannt. Außerdem werden die folgenden Abkürzungen verwendet:

1 M	Männchen	fr.	Futter tragender Vogel
1 W	Weibchen	sgd.	singender Vogel
dj.	diesjähriger Jungvogel	rfd.	rufender Vogel
ad.	adulter Vogel	Ind.	Individuum/-uen
BP	Brutpaar	~	ein oder mehrere Individuen
<i>kursiv</i>	Zitate aus der Literatur	1000 m	Meereshöhe in m über NN
BS/BO	Berg-Schlösser/ Bommer	AVK	AG Vogelkunde/ Vogelschutz Südtirol

Kapitel 4. „Die Vogelarten im Gebiet“ umfasst die Ergebnisse der Exkursionen in den Jahren 1973, 1975, 1977, 1979, 1980-1982, 1984, 1988-1990, 1992 und 1993 bei jeweils 8-10 Tagen Aufenthalt zwischen Anfang Mai und Mitte Juni. Bei ausreichender Datenlage werden unter „Brutbiologie“ möglichst viele Einzelheiten genannt. Die Höhenzonierung für die Vorkommen einzelner Vogelarten wird dann angeführt, wenn sie als wichtig erscheint.

Zur Erfassung der Vogelarten wählten wir mit verhaltenem Schritt Wege und Pfade in unterschiedlichen Höhenlagen. Schwerpunkte der Studien waren in den ersten Jahren die unteren Laaser- und Kortscher Leiten. Vom Leitenfuß aus konnte auch die unterhalb angrenzende, landwirtschaftlich genutzte Stufe mit ihren Wiesen, Feldern und Obstplantagen eingesehen werden. Ab 1988 suchten wir auch die Steppenhänge auf, die oberhalb der Leiten zwischen Gschneier, Tannas und Allitz bei 1300-1700 m liegen. In die submontanen Lärchenwälder wurden bis 1800 m stichprobenartige Vorstöße unternommen. Die Untersuchungen waren zeitweise mit Ansitzen von 30 bis 120 Minuten verbunden, wenn es galt, bestimmte Vogelarten zu lokalisieren. Die Beobachter verteilten sich dann unter gleichen Zielsetzungen in Ruf- oder Sichtweite bis max. 1000 m Entfernung an verschiedenen Standorten derselben Höhenstufe.

Der jeweils kurze Aufenthalt zwischen Anfang Mai bis Mitte Juni ließ keine vollständige Erfassung aller periodischen Brutvögel des Gebietes zu, erwies sich jedoch als recht guter Kompromiss in Bezug auf die Höhenlage und als mittlerer Erfassungszeitraum für früher und später brütende Arten. Zwangsläufig sind aber diese Resultate unvollständig und bedürfen der Ergänzung mit Daten aus den Randmonaten.

Um die Vögel nicht zu stören, wurden Nester nie aufgespürt. Vielmehr beschränkten wir uns auf Kriterien wie Balz, Standorttreue, Revieranzeige, Tragen von Futter- oder Nistmaterial, Gesang,

Verhalten, Individuendichte oder flügge Jungvögel. In jedem Jahr erwies es sich als schwierig, kleine Singvögel aufgrund der Geländeneigung und der stark verfilzten Verbuschung, häufig unangenehm starken westlichen Fallwinden („Oberwind“) sowie selteneren, aber dann über wenige Tage anhaltenden Regenperioden zu erfassen. Durch das stundenlange Beobachten entwickelten wir nach und nach einiges Geschick, weit entfernte Individuen und deren manchmal kaum hörbare Gesänge zu bestimmen.

Bisherige Publikationen beschäftigten sich entweder mit Teilbereichen der Sonnenberge oder mit dem gesamten Vinschgau und Südtirol. Dagegen bezieht sich die vorliegende Arbeit ausschließlich auf die Steppenhänge der Sonnenberge. Brutvögel, Durchzügler und Wintergäste im Talgrund der Etsch wurden nicht berücksichtigt und nur dann zitiert, wenn ein Zusammenhang mit den Sonnenbergen gegeben war. Zum leichteren Nachvollziehen und zur Bewertung durch den Leser werden bisweilen *kursiv* geschriebene Literatur-Passagen wiedergegeben. Bei nicht ausreichendem Wissensstand wurden Informationsbriefe der „Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol“ (AVK), verschiedene Jahrgänge von *Monticola* bis 1994 und die auf das Gebiet gerichtete Literatur zu Rate gezogen. Die Angaben des Jägers Alfred Walder aus Goldrain/Vinschgau zum Hasel-, Birk- und Auerhuhn sind zwar für die Vogelwelt der Sonnenberge nicht relevant, sollten jedoch als Zeitdokument an dieser Stelle erhalten bleiben. Schließlich wurde während des Schreibens bewusst, wieviele Fragen unbeantwortet blieben und wie sehr eher häufige Vogelarten vernachlässigt wurden.

4. Die Vogelarten im Gebiet

Die Gesamtzahl der Brutvögel im Gebiet beläuft sich auf etwa 75 Arten. 24 Arten sind als potenzielle Brutvögel anzusehen. Zu Anfang einer jeden Artbeschreibung erfolgt eine stichwortartige Einstufung der Vogelart als Brut- oder potenzieller Brutvogel. Davon ist etwa die Hälfte nach „Rote Liste der gefährdeten Vögel Südtirols“ (Abteilung für Landschafts- und Naturschutz 1994) gefährdet.

Wachtel *Coturnix coturnix* QUAGLIA

Potenzieller Brutvogel. An den Sonnenbergen brütet die Wachtel nicht, steigt aber wahrscheinlich im Etschtal, z. B. zwischen Naturns, Laas, Eyrs und Lichtenberg, bis zur Tausendmeter-Linie auf. Beispiele: 1 rfd. Ind. am 31.5.1978 in einer Wiese an der Basis der Laaser Steppenhänge in 1000 m, ~ am 21. und 29.5.1979 bei Laas, 1 rfd. Ind. am 28.5.1981 Eyrs/Au, 2 rfd. Ind. am 29.5.1981 bei Laas, 3 rfd. Ind. am 10.6.1981 bei Laas - Eyrs, ~ am 24.5.1986 bei Laas, 1 Ind. am 11.6.1987 am Ortsrand von Naturns und 1 rfd. Ind. am 15.6.1994 in den Wiesen bei Tschengls (u. a. Heider, AVK, Schubert, Hauri, Deutsch-Reitinger). Bei manchen der Daten mag es sich noch um Durchzügler gehandelt haben. Die höchste Beobachtung im Untersuchungsgebiet stammt aus dem Matscher Tal bei 1500 m, als Niederfriniger (1973 a) am 7.7.1972 Brutverdacht in einer Wiese annahm.

Steinhuhn *Alectoris graeca* COTURNICE

Brutvogel. Die Vogelart lebt an den Steppenhängen in zwei ganz unterschiedlichen Höhenzonierungen, nämlich oberhalb der Waldgrenze bis 2700 m und unter Auslassung der Waldzone und der Agrar-Terrassen bei 1400 m bis herunter auf 600 (400) m.

Dafür treffen die folgenden Feststellungen gut zu:

Am Sonnenberg von 600 - 1500 m	Niederfriniger (1973a)
2 rfd. Ind. am 16.6.1992 an den Telshöfen bei 1600 m	BS / BO
2 Ind. am 19.6.1974 am „Schludernser Sonnenberg“ bei 2200 m	Schubert (1979)
An den Sonnenbergen von 600 bis 1300 m Höhe	Sascor/Maistri (1997)
Hauptverbreitung in der Provinz Bozen in Höhenlagen zwischen 1500 m-2300 m. Bei Neumarkt kommt das Steinhuhn bis herunter auf 400 m. Höchstebeobachtungen wurden bei Schlanders in 2700 m verzeichnet.	Artuso (1997)

Optimalhabitate sind die felsigen Steilhänge der Leiten mit überwiegend niedriger und schütterer Vegetation. Solche Flächen weisen Geröllhalden, Felsbänder, mehr als haus- oder zimmergroße Felsblöcke als Singwarten, Magerrasen, Zwergsträucher, einzelne Dornenbüsche, kleinwüchsige Laubbäume und eingelagerte, wenige Quadratmeter große steinige bis feinkörnige Rohböden (Staubbäder) auf. Ähnliches gilt auch für die viel niedriger liegenden Leiten bei Vetzan und Tiss (700 m), wobei hier der Anteil der Laubgehölze größer ist. Steinhühner besiedeln auch lichte Baumbestände oder Waldränder. So sahen wir ein Paar am 7.5.1981 im lichten Lärchenwald am Übergang der Kortscher Leiten zum Gadia-Tal bei 1000 m, und bei 1400 m fanden wir unweit davon Steinhuhn-Kot. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Steinhuhn-Vorkommen ist die beim Vergleich mit anderen Gebieten der Zentralalpen gegebene Schneearmut durch Sonneneinstrahlung.

Eine flächendeckende Bestandserfassung war uns aufgrund schwerer Begehrbarkeit des Geländes und wegen der eingeschränkten Zeit weder in Teilbereichen noch in bestimmten Höhenstufen und schon gar nicht im gesamten Gebiet möglich. Bei einem Abendansitz hörten wir 6 Ind. am 3.5.1988 auf 1,5 km Weglänge aus den unteren Laaser Leiten bei 1000-1100 m. Diese Zahl deckt sich gut mit den Angaben von Sascor/Maistri (1997), die im Laaser Gebiet 5 ortstreu Männchen zählten. Am Fuß der Kortscher Leiten stellten wir bei 1100 m Ende Mai 1984 auf einer Strecke von 1000 m an drei Stellen Steinhühner fest. Deutsch-Reitinger sahen am 28.9.1992 etwa 5 Ind. bei Obertels bei 1560 m. Die Beobachter überließen uns auch eine schöne Datenreihe von 9 teils balzenden Vögeln vom 31.5. bis 3.6.1993 aus dem Gebiet zwischen Gschneier und Tannas (1300 bis 1600 m). In tieferen Höhenlagen haben sich bei Vetzan in 800 m wohl nur 1-2 Paare halten können (1989 nur noch eine Feststellung), während der Steppenhang von Tiss bis auf Höhe von Schlanders mit 4-5 BP eine Mittelstellung einnimmt (vgl. Berg-Schlosser 1981 a). Am 31.5.1990 waren zwei Steinhühner am mittleren Waalweg bei Juval in 700 m (Sonnenschein). Schubert (1979) nahm für den „Schludernser Berg“ eine Unterteilung vor, nach der das Steinhuhn seine besten Habitate zwischen 1200-1400 m findet, nämlich 3,0 zwischen 1060-1200 m, 15,0 zwischen 1200-1400 m und 3,0 zwischen 1400-1460 m. Diese Zahl von 21 Revieren kann als Basis für eine Hochrechnung dienen, bei der für die gesamten Sonnenberge 40-50 BP als realistische Größe erscheinen. Sascor/Maistri (1997) unterstreichen die im Vergleich mit anderen Alpenbereichen (z. B. Seealpen, südliches Engadin, Tessin) sehr hohen Abundanzen bei Staben und Laas mit 5,4-8 Männchen/100 ha.

Brutbiologie: Unweit von Allitz sahen wir in den Kortscher Leiten einmal gegen Ende Mai ein Steinhuhn mit 6 kleinen, noch nicht flüggen Jungvögeln bei 1200 m. Demnach könnte das Gelege bereits Ende April gezeitigt worden sein. Zusätzliche Hinweise ergeben sich bei Schubert (1979), der in der Zeit von Ende Mai bis zur ersten Juni-Dekade verschiedentlich Eifunde beschrieb. Eine recht interessante Begebenheit beschreiben Deutsch-Reitinger: „Am

6.6.1994 greift ein Turmfalke am Trockenhang unterhalb von Eyrs ein Steinhuhn an, beide kugeln sich am Boden, das Huhn schreit und wehrt sich, der Falke läßt ab und fliegt auf, ebenso das Huhn.“ Anmerkung: Möglicherweise wollte der Falke einen Jungvogel erbeuten?

Es ist zwingend notwendig, dass gerade das Steinhuhn auch zukünftig als Symbol für die Schutzwürdigkeit der Sonnenberge von der Jagd verschont bleibt, und dass weitere Aufforstungen und ökonomische Erschließungsmaßnahmen in den Nistgebieten der Leiten unterbleiben. In besonders sensiblen Abschnitten der Leiten, wie z. B. bei Vetzan, Tiss oder Laas, sollten die vor wenigen Jahren erfolgten Aufforstungen mit teils nicht standortgerechten Busch- und Baumarten rückgängig gemacht werden. Bauer/Berthold (1996) haben die europäische Situation des Steinhuhns zusammengefasst und die erforderlichen Schutzmaßnahmen benannt. Der weltweit bedeutende Bestand Europas wird als „V“ (Vulnerable=Status „Gefährdet“) eingestuft. Wenn man die Ausführungen von Bauer/Berthold (1996) bzw. Bauer et al. (2005) auf die Steppenhänge bezieht, besteht eine konkrete Bedrohung, da die Bestände nämlich dann zusammenbrechen können, wenn die Mindestgröße offener Flächen durch Aufforstungen unterschritten werden. Im Gegensatz zu den Untersuchungen von Sascor/Maistri (1997) ist uns aufgefallen, dass Steinhühner ihre Standorte meist in abgelegenen, ungestörten und nur schwer zugänglichen Arealen hatten. Ohne Zweifel schränken heute zusätzliche Faktoren wie Wegebau, Aufgabe von Berghöfen mit ihrem Wintergetreideanbau und steigende Beunruhigungen durch den Wander-Tourismus den Fortbestand des Steinhuhns ein (u. a. Sascor/Maistri 1997, Bauer/Berthold 1996).

Bejagung: Von 1953 bis 1971 wurden in Südtirol jährlich zwischen 336 und 1013 Steinhühner geschossen. Nach Niederfriniger (1973 a) wurden 1968 im Vinschgau in 12 Revieren 191 Steinhühner erlegt. Von 1974 bis 1989 reduzierten sich die Jagdstrecken – aus welchen Gründen auch immer – auf nur noch 51 bis 252 Vögel eines jeden Jahres (Artuso 1997, Ortner 1988). Von 1945 bis etwa 1969 wurden Steinhühner meist zwischen dem 1. September und dem 15. Dezember bejagt. Angesichts zurückgehender Bestände wurde die Jagdzeit danach bis 1994 auf die Zeit vom 15. Oktober bis zum 15. Dezember festgelegt (vgl. Übersicht in Artuso 1997). Von 1986 bis 1988 wurde das Steinhuhn in der Provinz Bozen erstmalig nicht mehr bejagt. Mit einer Ausnahmegenehmigung wurden allerdings 1989 wieder 51 Vögel im Herbst erlegt (Sascor/Maistri 1997, Artuso 1997). Auch von 1991 bis 1996 kam es in ganz Südtirol zu keinen Abschüssen mehr. Danach lebte die Jagd von 1997 bis 2010 wieder auf, und es wurden Jagdstrecken von 202 bis zu 103 Ind. verzeichnet (genaue Übersicht in Südtiroler Jagdverband 2011). Die intensive Bejagung haben wir nie verstanden, zumal das Steinhuhn als stark gefährdete Art der Roten Liste gilt. An vielen Stellen der Sonnenberge fanden wir leere Hülsen von Schrotpatronen, die die Vogeljagd eindeutig bewiesen. Dazu zitieren wir aus dem AVK-Informationsbrief Nr. 32 (1982): „*Leider darf das Steinhuhn immer noch bejagt werden, obwohl einem so seltenen Hühnervogel jede nur erdenkliche Schonung gewährt werden sollte.*“

Schlussbemerkung: Seit 1997 wird dem Steinhuhn trotz des Status „Stark gefährdet“ (Rote Liste gefährdeter Tierarten Südtirols 1994) wieder vom 15. Oktober bis zum 15. Dezember, nämlich dann, wenn geringe Schneelagen die Ausübung der Jagd noch erlauben, jagdlich nachgestellt. Als Resümee bleibt, dass der „Südtiroler Jagdverband“ die Steinhuhn-Bestände in Südtirol bis in die jüngste Zeit gezielt erheben lässt (vgl. Südtiroler Jagdverband 2009, 2010, 2011). Die Wortwahl „jagdliche Entnahme“ bzw. „Bewirtschaftungseinheiten“ spricht

dabei für sich selbst. Für den Rückgang des Steinhuhns in den 1980er-Jahren wird im Bericht des Südtiroler Jagdverbands 2011 die Umwandlung von Getreideäckern in Grünland oder in Intensivkulturen verantwortlich gemacht. Außerdem würden die Steilhänge der niederen Lagen nicht mehr beweidet, so dass die Aufwaldung zunehmen würde. Auf die Aufforstungen wird vom Jagdverband allerdings nicht eingegangen. Zusätzlich wird betont, dass das jagdliche Interesse der Südtiroler Jägerschaft am Steinhuhn relativ gering sei. Warum werden dann aber nicht nachlassend aufwendige Bestandserhebungen durchgeführt und warum leben die Jagdzeiten nach kurzen Phasen der Schonung wieder auf? Warum müssen überhaupt die stark gefährdeten Steinhühner aus der Natur „entnommen“ werden, wenn weder ein Überbesatz vorliegt noch Schäden an forst- und landwirtschaftlichen Kulturen verursacht werden? Die Jägerschaft selbst bezeichnet ihre Tätigkeit als „Hobby“. Die „Entnahme“ der Steinhühner ist diesem folglich gleichzusetzen. Als Fazit aus der betrüblichen Entwicklung sollten sich ornithologisch tätige Personen aus Südtirol und aus dem Ausland zukünftig mit Publikationen zum Vorkommen und Verhalten des Steinhuhns stark zurückhalten, weil auch sie den jagdlichen Interessen als Grundlagen dienen können. Dies gilt ebenso für eine Reihe von anderen bedrohten Vogelarten.

Jagdfasan *Phasianus colchicus* FAGIANO COMUNE

An den trocken-heißen Sonnenbergen brütet der Jagdfasan nicht, wird aber im Etschtal wiederholt aus jagdlichen Interessen ausgesetzt und vermehrt sich dort hin und wieder: u. a. 1 W mit 6 dj. im Juli 1979 in der Schludernser Aue bei 920 m (M. de Jong/AVK).

Rebhuhn *Perdix perdix* STARNA

Nach Auskunft zuverlässiger Allitzer Anwohner sollen Rebhühner vor 1970, wohl zur Zeit eines noch durchaus existenten Brutbestandes in der Etschtaue, gelegentlich bis in die Hanglagen nahe an die Höfe bei 1100 m gekommen sein. Den Schilderungen nach dürfte dies besonders im Winter der Fall gewesen sein, wenn die Sonnenberge ausgeaperte Freiflächen boten. Ob das Rebhuhn jemals oder bis zu dieser Zeit in der Talaue brütete, ist nicht mehr nachvollziehbar und nach dem vorliegenden Wissensstand wenig wahrscheinlich. Wir wollen trotzdem auf das fragliche Vorkommen hinweisen, denn gegebenenfalls wäre das enge Nebeneinander von Reb- und Steinhuhn beachtlich gewesen. Von der Höhenlage her wäre das Rebhuhn nicht auszuschließen, da es früher wohl in Graubünden bis 1300 m bzw. im Wallis bis 2000 m vorkam (Glutz et al. 1973). Im weiteren Südtirol ist das Rebhuhn vermutlich nur noch unregelmäßiger Brutvogel (Niederfriniger et al. 1996) und nach mündlicher Auskunft von O. Niederfriniger aus dem Jahr 1993 scheidet es im Vinschgau als Brutvogel aus, da der Lebensraum nicht mehr vorhanden ist.

Schlussbemerkung: Nach dieser ursprünglichen Passage des Manuskriptes fand ich später im Internet den Bericht „Hegeschau des Bezirks Vinschgau 9. bis 10.4.2011 in Schlanders“ des Bezirksjägermeisters Berthold Marx, der einen kurzen Rückblick auf die letzten 50 Jahre gab. U. a. ging er auf die Jagdstrecken im Bezirk Vinschgau aus dem Jahr 1960 ein, wonach im Revier Latsch der höchste Abschuss mit „246 Rebhühnern, 92 davon in Mals“ erfolgt sei und „Einzelne Arten sind völlig verschwunden wie das Rebhuhn, ...“.

Die eingangs getroffene Feststellung der Allitzer Anwohner wird somit – und dies stellt eine neue Erkenntnis für die Avifauna des Vinschgaues dar – bestätigt.

Haselhuhn *Tetrastes bonasia* FRANCOLINO DI MONTE

Als Waldvogel ist das Haselhuhn den Sonnenbergen nicht zuzurechnen. Ob es in den oberen Lagen vorkommt, ist uns nicht bekannt. Von der gegenüberliegenden Talseite, die in den unteren Lagen mit Laub- bzw. Mischwald bestanden ist, liegt ein Nachweis vom 19.5.1981 bei Tschars - Juval wohl bei 600 m (AVK) vor. Nach Angaben des Landesjagdverbandes kommt das Haselhuhn von Mals abwärts vor (Niederfriniger 1973 a), und Niederfriniger et al. (1996) führen Brutzeitnachweise zwischen 600 - 1700 m an. Der Jäger Alfred Walder aus Goldrain/Südtirol berichtete uns 1977, dass das Haselhuhn am Eingang des Martelltals im Vinschgau seine Haupteinstände beim Marmorbruch im Latscher Wald und darüber hinaus bis etwa 1800 m hat. Es käme außerdem im „Montani-Wald“ bis zur „Brandner-Alm“ vor. Bevorzugtes Biotop seien Waldgesellschaften mit Birken, Lärchen, Fichten, Aspen und Föhren (80jährige Bestände). 1948 sei der Wald teilweise abgebrannt. Insofern habe das Feuer eine biotoperhaltende Wirkung gehabt.

Aus der Wildabschuss-Statistik des Landesjagdverbandes Bozen (Ortner 1988) wurden folgende Zahlen bekannt: 1972 = 784, 1973 = 774 und 1985 = 391 Vögel. Nach Artuso (1997) lagen die Jagdzeiten des Haselhuhns von 1945 bis 1994 zwischen dem 1. September und dem 15. Dezember. Zwischen 1953 und 1977 wurden pro Jahr zwischen 722 und 1410 Vögel erlegt. Der Einbruch erfolgte ab etwa 1978. Die Zahlen gingen bis 1986 auf nur noch 360 Vögel zurück. Noch 1960 wurden im Revier Latsch 77 Haselhühner erbeutet (Hegeschau Vinschgau 2010). Ab 1987 wurde das Haselhuhn nicht mehr bejagt. Die „Rote Liste der gefährdeten Vögel Südtirols 1994“ vergibt die Kategorie 3 „Gefährdet“. Nach unserem Urteil muss das Haselhuhn unbedingt in Kategorie 2 hochgestuft werden.

Zusätzliche Angaben aus „Vinschgerwind“ (April 2010):

„Bestand und Dichte des Haselhuhnes sind niedrig. Auf einer Probefläche von 630 ha konnten insgesamt 18 Hähne gezählt werden. Eine interessante Beobachtung konnten unsere Förster im südtiroler Parkanteil machen: Vom Haselhuhn war bekannt, dass es eher niedere Bereiche in gut strukturierten Landschaften am unteren, äußeren Waldrand bewohnt. Neu ist hingegen die Erkenntnis, dass das Haselhuhn auch bis in größere Höhenlagen vordringt: Dort wo sich im Tschenglser Tal nach einem vor Jahren erfolgten Waldbrand als Folge von Blitzeinschlag im Zirbenwald nach dem Brand ein neuer Wald mit hohem Anteil von Grünerlen eingestellt hat, konnte das Haselhuhn beobachtet werden. Unsere Ornithologen führen dieses Vorkommen an der oberen Waldgrenze auf den hohen Laubwaldanteil, die reiche Strukturierung des Lebensraumes im Unterholz und die gute Deckung zurück.“ In Bezug auf das biotoperhaltende Feuer werden die o. a. früheren Aussagen des Jägers A. Walder bestätigt.

Alpenschneehuhn *Lagopus muta* PERNICE BIANCA

Naturgemäß ist die Art in den unteren und mittleren Lagen der Sonnenberge nicht vertreten. Besiedelt werden nur die über der Waldgrenze befindlichen Hochlagen. Beispiele: 1981 „Schlanderauner Schafberg“ in 3030 m, 1981 „Kortscher Jöchel“ in 2600 m, 6.7.1986 „Kortscher Jöchel“, 4.9.1986 bei Schlanders in 2300 m (alle Daten AVK). Weitere Angaben zur Höhenverbreitung werden von Artuso (1997) genannt: z. B. herunter bis auf 1800 m bei Schnals bzw. max. bei 2800 m bei Graun und sogar bis 3100 m bei Moos i. P.

Leider wird die Vogelart immer noch als jagdbare Tierart gewertet, obwohl sie in Kategorie 2 der Roten Liste Südtirols als „Stark gefährdet“ geführt wird. Nach Bauer/Berthold (1996)

gilt die Bejagung als die wichtigste Gefährdungsursache. Die Art ist in Südtirol jedenfalls auch durch intensive Bejagung und Wintersport stark bedroht. Hellrigl et al. (1987) schreiben nicht grundlos, „*dass die Vogelart bis vor wenigen Jahren ziemlich verbreitet war und gute Bestände aufwies, aber letzthin durch unkontrollierte Jagd starke Bestandseinbußen erlitt. Jagdeinschränkungen und Zählungen sind dringend notwendig und die Bestandsentwicklung muß genau verfolgt werden.*“ Dagegen gehen Niederfriniger et al. (1996) nicht auf die Bejagung ein. Aus Ortner (1988) und der Wildabschuss-Statistik des Landesjagdverbandes Bozen haben wir die folgenden Zahlen erlegter Vögel entnommen: 1972=791, 1973=673 und 1985=957. Noch viel konkreter sind die Erhebungen von Artuso (1997) aus den Jahren von 1945 bis 1994 in der Provinz Bozen/Südtirol. In dieser Zeit wechselten die Jagdzeiten des Alpenschneehuhns mehrmals. Seit 1987 haben sie sich vom 1.9. bis zum 15.12. bzw. 31.12. eingependelt. Artuso listet die Zahlen der von 1953 bis 1994 von Jägern getöteten Alpenschneehühner genau auf. So wurden zwischen 1953 und 1981 jährlich wechselnd von 230 bis 979 Vögel erlegt, während sich die Abschüsse von 1982 bis 1994 auf ein wesentlich höheres Niveau mit 939 bis zu 1375 Vögeln hochschraubten. Der Trend ist bedenklich. Zur aktuellen Situation siehe „Bericht über die Situation des Schneehuhns in Südtirol – Juni 2011“ (Südtiroler Jagdverband 2011).

Birkhuhn *Tetrao tetrix* FAGIANO DI MONTE

Das Birkhuhn brütet in den Hochlagen der Sonnenberge (Südtiroler Jagdverband 2011), scheidet jedoch als Brutvogel im Untersuchungsgebiet aus. Deutsch-Reitinger sahen 1 M und 1 W am 27.9.1992 im Matscher Tal (vgl. Verbreitungskarte in Niederfriniger et al. 1996).

An dieser Stelle soll der mündliche Bericht von 1977 des Jägers Alfred Walder aus Goldrain wiedergegeben werden, wenn sich auch seine Bestandsangaben aus dem Martelltal nicht auf die Sonnenberge beziehen:

„*Sebelwald“ und am „Saugberg“ bei 1700 bis 1900 m: 5 balzende Hähne;*

„*Lyfi-Alm“ zwischen 2100 bis 2200 m: sehr guter Bestand;*

„*Rothstall“ (Pedersberg-Alm) und Gebiet hinter Paradiso-Hotel bis 2300 m: ebenfalls sehr guter Bestand, etwa 6 balzende Hähne, junge Hähne nicht berücksichtigt, pro Balzhahn etwa 3-4 Hennen;*

„*Borromeo-Alm“ bis „Lärchböden“ bei 2100-2200 m: 4 balzende Hähne und nur die doppelte Anzahl von Hennen aufgrund „Raubzeugeinwirkung“. Beispielhaft führt Walder das Hermelin an: Im Gewann „Alter Stall“ sammelt eine Bäuerin Streu, hört ein Geräusch, eine Birkhenne fliegt ab; die Frau findet ein Nest mit 6 Eiern; drei Tage später erfolgt die Nachsuche, keine Eier mehr. Walder folgert, dass das Hermelin eine noch größere bestandsreduzierende Wirkung als der Fuchs hat. Im gesamten Martell-Tal gäbe es darüber hinaus mehr als 20 Baumrarder. Bis etwa 1955/1960 hätte man die Holztransporte mit Pferdeschlitten vorgenommen. Die vielfach anfallenden „Pferdeäpfel“ seien eine gute Nahrungsgrundlage für die Birkhühner gewesen. Der Rückgang des Birkwilder habe vermutlich damit zu tun. Im Übrigen würde der Wald bei der intensiven Forstbewirtschaftung nur noch 60-80 Jahre alt. Gewann „Bitzl“ oberhalb vom Zufritt-See (der Volksmund meint mit „Bitzllärch“ eine besonders große Lärche): punktuelle Vorkommen, nur 2 Balzhähne und manchmal 2-3 Hennen,*

„*Ofenwand“ > 2000 m: sehr gutes Gebiet, 2 Balzhähne und bisweilen 2-3 Hennen,*

„*Soyalm“ bei 2100 m: 2 Balzhähne und 4 Hennen,*

Morterleger bis „Kreuzjöchl“ von 1700-2100 m: 3 Balzhähne und 6 Hennen;

„Morter Alm“ bis „Grüber Tal“ um 2000 m: 5 Balzhähne und dreimal so viele Hennen.

Aus Ortner (1988) und nach der Wildabschuss-Statistik des Landesjagdverbandes Bozen wurden die folgenden Zahlen bekannt: 1972=505, 1973=keine und 1985=385 Vögel. Wiederum führt die Arbeit von Artuso (1997) weiter. Wie beim Auerhuhn gab es von 1945 bis 1957 sowohl Frühjahrs- als auch Herbstjagdzeiten (25.4. bis 31.5. bzw. 4.9. bis 15.12.). Danach wurde bis 1990 offiziell im Herbst nicht mehr gejagt. Ab 1991 lebte auch die Herbstjagd wieder auf (1.9. bis 15.12.). Von 1953 bis 1989 bewegten sich die Zahlen erlegter Individuen zwischen 381 bis 678 Vögeln. Danach gingen die Strecken stark zurück: 1991=199 Ind., 1992=214 Ind., 1993=212 Ind., um 1994 wieder auf 304 Ind. zu steigen. Wie beim Alpenschneehuhn und beim Schneehasen zeichnet sich beim Birkhuhn ein deutlich zunehmender Jagddruck ab (vgl. Artuso 1997).

Nach „Rote Liste gefährdeter Tierarten Südtirols“ (1994) wurde das Birkhuhn in Kategorie 2 „Stark gefährdet“ eingestuft. Auch Hellrigl et al. (1987) teilen diese Meinung: „*Das Birkhuhn geht seit Jahren in seinem Bestand zurück und ist stark gefährdet.*“ Umso weniger verstehen wir die Ausübung der Jagd. Vordringlich zu fordern sind freiwilliger Jagdverzicht auf den „Spielhahn“ und die Streichung der Vogelart von der Liste der jagdbaren Tierarten. Zur aktuellen Situation siehe „Bericht über die Situation des Birkwilds in Südtirol-Juli 2011“ (Südtiroler Jagdverband 2011).

Auerhuhn *Tetrao urogallus* GALLO CEDRONE

Aus einem Waldstück des Sonnenbergs zwischen Schluderns und Gschneier gibt es von Ende Mai 1980 eine Beobachtung durch Frau H. Auzinger. Auf jeden Fall scheidet das Auerhuhn in den eigentlichen Sonnenbergen einschließlich ihrer Aufforstungen als Brutvogel aus. Andererseits belegt die Verbreitungskarte von Niederfriniger et al. (1996), dass es in den höheren, bewaldeten Bereichen zwischen 1600 - 1800 (1900) m und bei Graun bzw. Schnals sogar bis 2100 m vorkommt (Artuso 1997).

1977 erhielten wir die folgenden Angaben des Jägers Alfred Walder aus Goldrain zum Vorkommen des Auerhuhns im Martelltal (gegenüber von den Sonnenbergen):

„Sebelwald“ bei 1900 m: 2-3 balzende Hähne und doppelt so viele Hennen. Der 4-6-jährige Haupthahn müsse stetig jüngere Hähne vertreiben. Es käme nicht zur Befruchtung. Die Auerhuhn-Bestände seien nur dann gesichert, wenn die „Urwälder“ erhalten blieben. Bevorzugte Biotope seien durchfeuchtete Quellgebiete (Wasser und moosiger Untergrund), aber auch Trockenstellen, Unterwuchs mit Preisel- und Heidelbeeren, Verfügbarkeit von 150 bis 200-jährigen Balzbäumen in Form alter Zirbelkiefern, Weißtannen oder Fichten. Die Auerhühner würden empfindliche Reaktionen auf Holzeinschlag zeigen. Es gäbe dann mehrjährige Abwesenheit vom Hauptbalzbaum.

„Prembsthof am Sonneberg“ in 1800 bis 2000 m: Biotopstruktur und Auerhuhn-Bestand etwa identisch mit „Sebelwald“. An der alten Mühle 60-80-jährige Föhre als Hauptbalzbaum. Eigentliches Einstandsgebiet aber im Bergwald gegenüber.

Morterleger bis „Kreuzjöchl“ in 1700-2100 m: 1 Balzhahn, der aber 1977 wegen Holzeinschlag nicht gesungen hatte. Ein weiterer großer Störfaktor sei der Forststraßenbau.

„Brandner-Alm“ um 1800 m: 1 Balzhahn, hier seien Auer- und Birkwild rückläufig durch Forstmaßnahmen und Tourismus.

Zur Gefährdung des Auerhuhns gelten im Grundsatz dieselben kritischen Anmerkungen wie für die anderen Hühnervögel. Das Auerhuhn ist in Südtirol durch Schlechtwetterperioden zur Brutzeit, Beunruhigungen durch Pilzsammler und Wanderer, Jagd, Bau von Forststraßen und Skipisten stark gefährdet (vgl. Rote Liste 1994 und Hellrigl et al. 1987). Darüber hinaus ist es durch Intensivierung der Forstwirtschaft, das knappere Nahrungsangebot (Defizite an Beeren) und Verluste von Jungvögeln durch Marder bedroht (vgl. Bericht A. Walder 1977, Niederfriniger et al. 1996).

Nach Artuso (1997) wurde das Auerhuhn in Südtirol von 1953 bis einschließlich 1983 bejagt. Die Zahlen erbeuteter Vögel beliefen sich von 1953 mit 423 Ind. auf nur noch 165 Ind. im Jahr 1983. Von 1945 bis 1952 wurde das Auerhuhn sowohl im Frühjahr als auch im Herbst/Winter bejagt (20.4. - 31.5. bzw. 1.10. - 15.12.). Im Revier Latsch (Vinschgau) wurden noch 1960 nicht weniger als 20 Auerhähne getötet (Hegeschau Vinschgau 2010). Von 1953 bis 1983 wurde im Herbst/Winter in Südtirol nicht mehr gejagt. In diesen Jahren lagen die Frühjahrsjagdzeiten meist zwischen dem 20.4. und dem 31.5. Ab 1984 wurde auch die Frühjahrsjagd eingestellt. Nach dem Landesjagdgesetz von 1987 gehört das Auerhuhn nicht mehr zu den jagdbaren Tierarten. Duscher et al. (2003) fassen die aktuelle Situation des Auerhuhns in Südtirol zusammen.

Wespenbussard *Pernis apivorus* FALCO PECCHIAIOLO

Potenzieller Brutvogel. Wegen ihres Insektenreichtums müssten die Steppenhänge einen geradezu idealen Nahrungs- und Vermehrungsraum für den Wespenbussard bieten. Für die geringe Zahl der Nachweise mögen zwei Gründe ausschlaggebend sein: natürliche Begrenzung durch die Höhenlage, und – wie bei allen anderen Greifvögeln auch – liegt die Vermutung nahe, dass die Bejagung den Wespenbussard in seinem Bestand dezimiert. Nachfolgend nennen wir alle der zwischen 1973 und 1994 uns bekannt gewordenen Meldungen. Für den Mai ist noch Durchzug anzunehmen, während die Juni-Julidaten auf punktuelle Bruten im Vinschgau hinweisen. Brutnachweise stehen aus (vgl. Niederfriniger et al. 1996).

Mai/Juni 1973	Schluderns bei 900 m	Niederfriniger (1973a)
23.6.1975	Tartsch bei 1380 m	Schubert (1979)
28.5. - 25.6.1975/76	Brutverdacht bei Gschneier, 1300 m	Schubert (1979); 11 Daten
1.6.1976	Vetzan - Tiss bei 700 m	Berg-Schlosser (1981a)
28.6.1976	N von Münster/Schweiz 1200 m	Schubert (1979)
2.7.1976	E von Lichtenberg bei 1000 m	Schubert (1979)
Juni 1980	Morter bei 700 m	AVK
Mai 1981	Schluderns bei 1000 m	AVK
24.5.1981	4 Ind. über Kortscher Leiten, 1200 m	Gstader
19.5.1982	Vetzan bei 800 m	BS/BO
11.-14.6.1987	Latsch/Sonnenberg bei 1100 m	Deutsch/Carrara
5.5.1988	Laaser Leiten bei 1100 m	BS/BO
20.5.1990	Latsch Sonnenberg, wohl um 1000 m	AVK
22.5.1990	Kortscher Leiten bei 1000 m	Auzinger
9.6.1991	Sonnenberg Naturns, ca. 1200 m	AVK

15.6.1992	1 Ind. über Waldlichtung am Beginn des Rojental (außerhalb des Gebiets), von 1 M Sperber attackiert, 2100 m	BS/BO
7.6.1994	2 Ind. (dunkle Phase) bei Gschneier, schrauben sich vom Tal hoch	Deutsch-Reitinger

Schlangennadler *Circaetus gallicus* BIANCONE

Der Anblick des Greifvogels war uns nicht vergönnt. Die Beobachtung von 1 Ind. am 8.8.1981 bei Schlanders (AVK) spricht für die natürliche Beschaffenheit des Gebietes, ist jedoch der Zugzeit zuzuordnen. Immerhin führt Ortner (1988) das Vorkommen von 9 Schlangenarten an. Berg-Schlösser/Niederfriniger (1976) bezeichnen das Etschtal als „eine der an Reptilien reichsten Alpengegenden“. Auch wir sind in den von der Sonne durchglühten Sonnenbergen vielfach Schlangen begegnet. Es ist erstaunlich, dass nicht mehr Daten vom Schlangennadler vorliegen (vgl. Vorkommen im schweizerischen Tessin und Wallis nach Glutz et al. 1971). Der Jäger A. Walder, Goldrain, berichtete uns 1977, dass er im Martelltal einen „Steinadler“ gesehen habe, der eine Kreuzotter erbeutet hatte. Dieses Verhalten könnte eher dem Schlangennadler entsprechen.

Steinadler *Aquila chrysaetos* AQUILA REALE

Hoch und weit entfernte Adler gehörten zu fast jedem Jahr: z. B. 1 Ind. am 7.5.1988 oberhalb von den Vetzaner Leiten in Richtung „Tappeiner Schafhütte“ und mehrfach danach über den Bergkämmen. Als gelegentlicher Nahrungsgast taucht der Steinadler auch an den viel tiefer gelegenen Sonnenbergen auf:

- Schubert (1979) erwähnt adulte und immature Steinadler im Mai/Juni 1975 und Juni/Juli 1976 unmittelbar über den Steppenhängen.
- 2 Ind. kreisen am 27.6.1979 über der „Grauer Wand“ bei Goldrain (H.-G. Bommer)
- Am 30.5.1984 streicht 1 ad. im Tiefflug über die Kortscher Leiten (Bommer/Knierriem/Lerho)
- Je 1 Ind. am 11. und 12.6.1987 über Berghängen bei Latsch, einmal mit einem Schneehasen als Beute? (Niederwolfsgruber 1991)
- 2 kreisende Ind. am 9.6.1991 an der Waldgrenze des Naturnser Sonnenbergs (AVK)
- 1 ad. am 31.5.1993 bei Gschneier - Tannas in > 1400 m (von 2 Kolkraben angegriffen), 2 ad. am 1.6.1993 beim Gsalfhof in 1400 m und 8 Daten von ad. und dj. Vögeln vom 8. - 15.6.1994 vom Planeital bis Tannas (Deutsch-Reitinger)

Beispiele für nachbrutzeitliche Feststellungen aus dem Jahr 1992 sind: 2 Ind. am 24.9. an der Köpflplatte, 1 Ind. am 26.9. im Planeital, 1 ad. am 27.9. im Matscher Tal, 2 ad. am 30.9. bei Tannas/Stierhütte und 2 ad. am 1.10. im Schlinigtal (Deutsch-Reitinger).

Am 24.5.1989 sahen wir im nahen Rojental ein Adlerpaar mit einem Jungvogel. Ein Altvogel ließ mehr als 15-mal ein Beutestück aus mittlerer Höhe fallen und stürzte diesem nach, um es in Bodennähe aufzufangen. Glutz et al. (1971) erklären solche Flugspiele als Beschwichtigung der Aggression. Ebenso wäre es denkbar, dass der Altvogel versuchte, das Junge zu „konditionieren“.

Es ist zu beklagen, dass der Steinadler in unserer Zeit immer noch als „Schädling“ gilt und illegal verfolgt wird. Beispiele sind:

- In Naturns wurde 1969 ein Ind. in einem Käfig gehalten, das 1966 im Schnalstal aus dem Nest genommen worden war (Niederfriniger 1973a).
- Am 13.5.1979 fing sich ein Steinadler in einem Tellereisen bei Schlanders. Der Vogel wurde operiert, blieb aber pflegebedürftig (T. Gruber/AVK).
- Uns zugegangene mündliche Berichte und eine AVK-Meldung (1984), wonach der Steinadler „Schäden an Schafherden“ verursachen würde, sind besorgniserregend.
- Ortner (1988): „Immer wieder wird von Jägern geklagt, daß infolge einer allzu starken Zunahme des Adlers andere Wildarten, wie Murmeltiere, Auer- und Birkwild oder Schneehühner in ihrer Existenz gefährdet seien. Dazu kommen Meldungen über gelegentliche Übergriffe auf „Kleinvieh.““
- „Der Steinadler ist über das ganze Jahr geschützt, doch illegale Aushorstungen und Abschüsse werden immer wieder bekannt. In letzter Zeit wird er beschuldigt, im Sommer auf den Almen in großer Zahl Lämmer zu schlagen“ (Niederfriniger et al. 1996).
- Während der *Monticola*-Tagung 1993 trafen wir im Südtiroler Ahrntal bei Kasern einen be-tagten Jäger, der behauptete, dass der Steinadler die Murmeltiere ausrotten würde.
- Da wir immer in Allitz wohnten, sei die folgende, alte Literaturstelle, die wir nur mit dem Titel kennen, nachgetragen: Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Ornithologische Literatur Österreich-Ungarns 1909: „Adlerfang - *Aquila fulva* in Allitz bei Laas gefangen“ (Der Jagdfreund IX, 1909, Nr. 9, S. 140). Mit *Aquila fulva* war der Steinadler gemeint.

Kornweihe *Circus cyaneus* ALBANELLA REALE

Da der „Steppenvogel“ die Beschaffenheit der Sonnenberge vorzüglich kennzeichnet, werden die folgenden Daten ziehender Vögel genannt: 1 W am 20.9.1992 bei Obertels in 1500 m, 1 W am 29.9.1992 bei Gschneier in 1300 m (Deutsch-Reitinger), 1 M am 13.1.1980 am Sonnenberg bei Eys > 1000 m als Winterdatum (AVK).

Wiesenweihe *Circus pygargus* ALBANELLA MINORE

Über den Steppenhängen bis in Höhen von mehr als 1300 m jagende Wiesenweihen wurden zu teils fortgeschrittener Zugzeit im Frühjahr mehrfach gesehen:

1 M	21.6.1975	bei Schluderns in 1300 m, zieht NW	Schubert (1979)
1	22.5.1982	bei Tschengls - Au	AVK
1 M	Ende Mai 1984	mehrtägig an den Kortscher Leiten	BS/BO
1 W	25.5.1984	jagt wiederholt an Kortscher Leiten	dto.
1	25.5.1985	bei Schlanders	AVK
1 W	3.5. - 5.5.1988	3-mal an Kortscher- und Laaser Leiten	BS/BO
1 W	23.5.1989	Laaser Leiten, von E her kommend und im Tiefflug vom Allitzer Hochboden bei 1300 m über die Laaser Leiten	dto.
1 W	22.5.1990	Laaser Leiten	dto.
1 W	8. - 13.6.1990	Prad - Laas	Schubert (1994)

Die Nähe der Etschtal-Auen, das jahreszeitlich späte Auftreten und die günstigen Ernährungsgrundlagen könnten zur Annahme von „Brutverdacht“ verführen. Bruten sind jedoch angesichts der Meereshöhe (Laas 886 m NN) auszuschließen. Nach Glutz et al. (1971) oder Bauer et al. (2005) „klingt der Heimzug durch Mitteleuropa erst in der zweiten Maihälfte aus“. Die o. a.

Nachweise belegen auch, dass sich der Heimzug bis in die 3. Mai-Dekade erstreckt oder bis in den Juni anhalten kann. In Glutz et al. (1971) und Schuster et al. (1983) wird die Überquerung von Alpenpässen und direkter Zug über die Alpen vermutet. Nach Bauer et al. (2005) überqueren Brutvögel aus Schweden Italien. Die Anzahl der o. a. Aufzeichnungen kann durchaus dazu dienen, dass die Annahme richtig ist, und dass das weit bis in die Zentralalpen hineinreichende Flusstal der Etsch auf einer stärker genutzten Zugroute liegt. In manchen AVK-Informationenbriefen werden Maidaten an Örtlichkeiten auch außerhalb des Vinschgaus unter „Kornweihe“ eingeordnet (z. B. „1 *M Kornweihe mit noch braunen Federpartien*“ am 3.5.1981 in den Laaser Auen). Zu dieser Jahreszeit dürften es eher Wiesenweihen gewesen sein.

Rohrweihe *Circus aeruginosus* FALCO DI PALUDE

Für uns blieb es bei einem Nachweis, als am 12.6.1992 1 W sehr hoch aus den oberen Laaser Leitens kommend flach über die Steppenhänge strich, um später in der Etsch talaufwärts zu fliegen. Mitarbeiter der AVK fanden am 21.6.1980 einen weiblichen Vogel erschöpft bei Laas/Eysrs. Beide Beobachtungen sind unter Heimzug oder umherstreifenden Nichtbrütern einzuordnen. Im Herbst 1992 wurde eine durchziehende Rohrweihe von italienischen Jägern erbeutet (namentlich bekannter Anwohner, fide K. Bommer).

Habicht *Accipiter gentilis* ASTORE

Potenzieller Brutvogel. Im Raum Schluderns notierte Schubert (1979) sechs Brutzeitdaten im Juni 1975/76. B. Lerho sah am 11.8.1984 nach der Brutzeit „ein Paar“ in den oberen Kortscher Leitens bei der Matatsch-Alm. Von einem Landwirt haben wir 1984 Hinweise auf einen Haushühner schlagenden Habicht bekommen, und am 2.6.1993 wurde 1 M zwischen den unteren Telshöfen und St. Peter bei 1300 m von einem Kolkraben attackiert. Weitere Daten:

15.5.1978	bei Schlanders	AVK
2.8.1979	Laas - Laaser Tal	dto.
13.1.1980	Tannas, 1400 m	dto.
Juli 1981	Schlanders	dto.
10.1.1984	Taubenjagd in Schlanders	dto.
Juli 1984	bei Laas	dto.
20.5.1990	Latscher Sonnenberg	dto.
30.9.1992	Köpflplatte bei 2200 m	Deutsch-Reitinger
2.10.1992	bei Gschneier, 1300m	dto.
31.5.1993	Obertels bei 1563 m	dto.
7.6.1994	1 M oberhalb Gschneier; 1400 m	dto.

Aus Gesprächen mit Einheimischen wissen wir, dass der Habicht unter menschlichen Verfolgungen leidet. Dazu gehört auch die Bejagung. Der Habicht ist im Gebiet der seltenste potenzielle Brutvogel aus der Gattung der Greifvögel. Niederfriniger et al. (1996) äußern sich ähnlich: „*Vor allem an Hühnerhöfen Nachstellungen ausgesetzt.*“

Sperber *Accipiter nisus* SPARVIERE

Brutvogel. In allen Jahren registrierten wir Sperber zur Brutzeit. Allein an den Leitens bei Laas, Vetzan und Kortsch gelangen vom 2.5. bis 5.5.1988 sechs Beobachtungen überfliegender Vö-

gel, und im Juni 1992 sahen wir Sperber-Männchen dreimal über den Kortscher Leiten. Ebenso verweisen je ein beutetragender Vogel am 10.6.1994 bei Oberfrinig in 1745 m und bei St. Ottilia - Tschengls in 1.000 m (Deutsch-Reitinger) auf in der Nähe befindliche Brutplätze. Für die Sonnenberge von Schluderns bis Vetzan/Tiss können sicherlich 3 - 4 BP angenommen werden. Schubert (1979) ging von 2 - 3 BP am Schludernser Sonnenberg in 1200 - 1600 m aus. Die Brutplätze liegen vermutlich in Koniferen-Beständen. Für die Zugzeit liegen sieben Beobachtungen vom 20.9. - 2.10.1992 vor: bei Obertels, aus dem Matscher Tal, bei der Stierhütte oberhalb von Tannas (2200 m) und bei Gschneier (Deutsch-Reitinger). Dass sich der Sperber auch im Hochwinter im Gebiet aufhält, geht aus einer AVK-Meldung hervor, als 1 Ind. am 9.1.1984 in Schlanders Tauben jagte. So sehr wir uns über das Auftreten der Vogelart freuen, so sehr werden die Aufforstungen dieser und auch anderen Waldvogelarten zukünftig auf Kosten der noch viel bedeutsameren Fauna und Flora an den Steppenhängen entgegenkommen.

Schwarzmilan *Milvus migrans* NIBBIO BRUNO

Als Brutvogel scheidet der Schwarzmilan aus. Für den Raum südlich von Bozen, u. a. „Kalterer See“, bestand in mehreren Jahren Brutverdacht (vgl. Niederfriniger et al. 1996). Von dort aus mögen hin und wieder einzelne Schwarzmilane auch in den Vinschgau gelangt sein. Uns bekannt gewordene Nachweise vom Schwarzmilan sind:

27.6.1976	Schluderns, fliegt hoch NW	Dassow/Schubert
12.5.1978	Schlanders	A. Gruber
Ende Mai 1980	Schluderns/Gschneier	H. Auzinger
30.5.1982	Aue bei Tschengls	AVK
1.6.1982	Laas - Allitz	AVK
19.5.1986	Schluderns/Gschneier	AVK

Vom **Rotmilan** *Milvus milvus* fehlen uns jegliche Daten.

Mäusebussard *Buteo buteo* POIANA

Potenzieller Brutvogel. Seine Situation im Vinschgau überschreiben wir mit einem Zitat aus Hellrigl et al. (1987): „*In Talschaften mit vorwiegend Obstanbau bereits seit Jahren verschwunden, keine Beutemöglichkeiten, Verluste durch Mäusevergiftungen, allgemeiner Bestandsrückgang.*“ Zusätzlich sind das Verschwinden von größeren Wiesenkomplexen durch den Obstanbau und die Ausbringung von Pestiziden im Obst- und Feldbau anzuführen.

Die wenigen Gelegenheiten zum Anblick des Mäusebussards waren oft geradezu deprimierend. Berg-Schlosser (1981a) stellte unter diesem Eindruck fest, dass er als Brutvogel kaum in Frage kommt. In den Jahren 1975, 1977, 1978, 1980, 1982, 1988, 1990 und 1993 trafen wir den Mäusebussard zur Brutzeit jeweils nur einmal an. U. a. wurde 1 Ind. am 2.6.1993 bei den unteren Telshöfen von einem Eichelhäher attackiert. In den eigentlichen Steppenhängen fehlen die Nistgelegenheiten. Hier sind Einzelbäume oder kleinere Baumgruppen für die Nestanlage kaum vorstellbar. Die auf der mittleren Leitenstufe eher extensiv bewirtschafteten Felder stellen jedoch wichtige Nahrungsreviere dar (Kleinsäuger). Möglicherweise brütet die Art punktuell an Rändern ausgedehnter Waldungen („Schludernser Wald“) oberhalb der Steppenhänge zwischen

Schluderns und Schlanders. Die Brutorte könnten dann zwischen 1400 - 1600 m liegen. Die Annahme geht auf die Beobachtungen von 1992 zurück: am 11.6. dreimal bei Gschneier, am 12.6. auf Jagdflug oberhalb von Vetzan, am 14.6. bei den Troghöfen und am 16.6. in der Talaue Schluderns - Spondinig (kommt von den Leiten). Daten aus dem Raum Eysr - Schluderns lassen sich durch die hier größte Breite des Etschtals und die noch verhältnismäßig großen Äcker und Wiesen auf dem Talgrund erklären. So könnten auch am Schattenhang des Nördersberg an den Waldrändern (gegenüber von den Sonnenbergen) 1 - 2 Paare nisten. Zusätzliche Brutzeitdaten:

25.5.1975	oberhalb Eysr kreisend, 1300 m	Shubert (1979)
30.5.1975	oberhalb Eysr kreisend, 1600 m	dto.
24.6.1979	1 Ind., Tartscher Steppenhänge, 1200 m	Gstader
3.7. u. 7.7.1979	je 1 Ind. Nördersberg, Melanzhof	H.-G. Bommer
Mai-Juli 1980	bei Schluderns und Eysr, 900 m	AVK
Mai 1980	bei Gschneier, 1300 m	dto.
1982	zur Brutzeit bei Laas/Latsch	dto.
9.6.1991	Vinschgauer Sonnenberg bei Naturns	dto.
13.6.1991	bei St. Martin a. K., 1700 m	Niederwölfsgruber (1991)
2.6.1993	Gschneier - Tannas, 1400 m	Deutsch-Reitinger
6.6.1994	2 Vögel bei Tannas, 1400 m	dto.

Außerhalb der Brutzeit liegen Daten von Deutsch-Reitinger zwischen dem 19.9. und 27.9.1992 bei Gschneier, Mals und Matscher Tal und noch zahlreichere Angaben aus verschiedenen Winterhalbjahren von AVK-Mitarbeitern vor.

Baumfalke *Falco subbuteo* LODOLAIO

Potenzieller Brutvogel. Von 1973 - 1993 wurden uns die u. a. 9 Nachweise bekannt. Bei den späten Mai-Daten muss noch von Durchzug ausgegangen werden. Brutnachweise liegen nicht vor. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, dass sich der Baumfalke im Gebiet vermehrt (vgl. Niederfriniger et al. 1996). Siehe Daten vom 3.6.1973 und 13.6.1987:

3.6.1973	Schluderns, 900 m	Dassow/Schüz
23.5.1977	Vetzan - Tiss, 700 m	Berg-Schlosser (1981a)
27.5.1978	Laaser Leiten, 1100 m	Heider
22.5.1981	Tschengls, 1.000 m	AVK
Mai 1982	Kortsch, 900 m	AVK
3.5.1988	Laaser Leiten, W, 1100 m	BS/BO
13.6.1987	Platz - Latsch, 1450 m	Niederwölfsgruber (1991)
26.5.1989	Allitz, 1.100 m	BS/BO
23.9.1992	Kieswerk Spondinig, 890 m	Deutsch-Reitinger

Wanderfalke *Falco peregrinus* PELLEGRINO

Potenzieller Brutvogel. Wir wissen von Beobachtungen aus Südtirol und verfügen selbst über

zwei Daten (z. B. 4.6.1993), gehen aber aus Schutzgründen nicht darauf ein (vgl. Niederfriniger et al. 1996). Schubert sah je 1 Ind. am 20.6.1974 und 13.6.1979 und Deutsch-Reitinger berichten von 3 Ind. gegen Ende September 1992.

Turmfalke *Falco tinnunculus* GHEPPIO

Brutvogel. Gar nicht anders als beim Mäusebussard und in Übereinstimmung mit Hellrigl et al. (1987) sehen wir den Status des Turmfalken: „*In den Obstbaugebieten des Etschtales unterhalb von Schlanders fast gänzlich verschwunden; im Herbst und Winter dort Verluste durch Aufnahme vergifteter Beutetiere.*“ Trotzdem ist er zusammen mit dem Sperber die häufigste Greifvogelart, die sich aus den umgewandelten Talauen in die unversehrten Steppenhänge zurückgezogen hat. Felssteilwände und das engräumige Aufeinandertreffen von kurzrasigen Freiflächen, Ödländern, Heckenzeilen und Gehölzen bieten ihm hier Nistplätze und hervorragende Ernährungsgrundlagen. Zusätzlich begünstigt wird er durch die Felder-Wiesen-Terrassen von Gschneier über Tannas bis Allitz und nicht zuletzt auch durch die verstreut liegenden, winzigen Felder um Berghöfe bis zu 1800 m. So haben wir den Turmfalken gleichmäßig verteilt von Schluderns bis Schlanders in allen Höhenlagen zwischen 600 - 1800 m gesehen. Wir rechnen mit mehr als 5 BP. Schubert (1979) notierte 1975 zwei BP im Matscher Tal (Ellerhof) an einer mit Höhlen durchsetzten Erdwand (Fütterung der dj. am 2.6.). Neuerdings scheinen sich die Bestände des Turmfalken zu erholen: „*Wegen hohen Pestizideinsatzes (Mäusegifte) in den letzten Jahrzehnten kaum mehr anzutreffen; die geringere Verwendung von Insektiziden scheint in Richtung einer positiveren Bilanz zu gehen.*“ (Niederfriniger et al. 1996).

Wachtelkönig *Crex crex* RÉ DI QUAGLIE

Schubert (1979) hörte am 25.6.1976 zwei Vögel auf einer bewässerten Wiese bei 1040 m. Da keine Ortsangabe gemacht wurde, ist die Zuordnung zu den Sonnenbergen nicht ohne weiteres möglich. Konkrete Brutnachweise liegen aus dem Gebiet nicht vor. Aus Südtirol gibt es zwei Brutnachweise bei 1300 m (Niederfriniger et al. 1996).

Waldschnepfe *Scolopax rusticola* BECCACCIA

Nach Niederfriniger et al. (1996) ist nur wenig über mögliche Vorkommen der Waldschnepfe im Vinschgau bekannt. Im Jahr 2008 wurden im Vinschgau 3 Ind. und 2009 1 Ind. erlegt (Abschussstatistik Prov. Bozen 2008/2009). Die Vergleichszahlen für ganz Südtirol belaufen sich auf 311 Ind. in 2008, 211 Ind. in 2009 und 109 Ind. in 2010.

Hohltaube *Columba oenas* COLOMBELLA

Jeweils ein Vogel am 27.9.1981 bei Tschengls-Prad und am 18.5.1982 bei Kortsch (AVK). In beiden Fällen handelte es sich wohl um Durchzügler. An den Sonnenbergen ist die Hohltaube kein Brutvogel.

Ringeltaube *Columba palumbus* COLOMBACCIO

Brutvogel. Berg-Schlosser (1981a) hielt Bruten am Sonnenberg für wenig wahrscheinlich. In den Folgejahren haben wir jedoch regelmäßig auf allen Höhenstufen am Sonnenberg einzelne Ringeltauben gesehen oder gehört. Die Kontinuität der Beobachtungen deutet darauf hin, dass die Art spärlich in den Kiefern- und Lärchenwäldern zwischen 1200 - 1500 m oder auch in tie-

feren Lagen brütet. Für den Lärchenwald bei Allitz können 1 - 2 BP angenommen werden (u. a. 1 Sänger am 24.5.1990 und 2 Ind. am 9.6.1992). Einmal flogen zur Brutzeit 7 Vögel gleichzeitig über die Leiten. Ein später Zugtrupp von 40 Ind. flog am 2.5.1988 bei Mals in nördlicher Richtung. Im unweiten Langtauferer Tal kommt die Ringeltaube höher als 1700 m vor (Berg-Schlosser/Thörner 1974).

Türkentaube *Streptopelia decaocto* TORTORA DAL COLLARE

Bis Anfang der 1970er-Jahre gab es im Vinschgau nur vereinzelte Feststellungen (Niederfringer 1973a, b). Seitdem besiedelte sie den unteren und mittleren Vinschgau bis etwa Mals in 1100 m. Als Brutvogel ist die Art für die Steppenhänge auszuschließen. Bisweilen nutzt sie die Grenzzonen am Übergang der Felder in die Leiten zur Nahrungsaufnahme, z. B. 1 rfd. Ind. am 26.5.1989 in 1100 m am unteren Rand der Laaser Leiten (BS/BO) oder 1 Ind. am 5.6.1993 in Mals auf Stromleitung (Deutsch-Reitinger). Dagegen ist die Türkentaube in den Ortschaften des Etschtals von Schlanders bis Schluderns ein nicht selten anzutreffender Brutvogel. Die Bestände unterliegen starken Wechsellagen durch kalte Winter.

Turteltaube *Streptopelia turtur* TORTORA

Berg-Schlosser (1981a) stellte zutreffend fest, dass die Turteltaube an den Steppenhängen als Brutvogel fehlt. Nur 1988 hörten wir noch zur Zugzeit 1 Ind. am 8.5. vom Rand eines Kiefernwalds bei Kortsch. Zwei weitere Zugdaten stammen von der AVK: 1 Ind. im Mai 1981 bei Laas - Eysr und 1 Ind. am 13.5.1979 bei Latsch. Im Talraum der Etsch von 700 - 900 m könnten Bruten vermutet werden, bei denen aber auch noch eher von Durchzug auszugehen ist: je 1 Ind. Ende Mai/Anfang Juni 1978 bei Latsch und Goldrain (Berg-Schlosser 1981a), im Juni 1982 bei Schlanders - Morter (AVK), im Juni 1983 bei Schlanders (AVK), 2 Ind. am 16.6.1992 bei Schluderns - Spondinig in 900 m (BS/BO) und je Mitte Juni 1987 und 1990 mehrfach rufende und balzende Ind. mit der Annahme von Brutverdacht zwischen Laas und Prad in 870 m (Schubert 1994). Aus dem Rahmen fallen folgende Beobachtungen: 1 Ind. am 16.6.1974 bei Gschneier in 1440 m (Schubert 1979) und je ein Paar am 4. und 6.6.1973 auf der Grauner Alm am Eingang des Langtauferer Tals leicht oberhalb der Baumgrenze bei 1900 m (Berg-Schlosser/Thörner 1974).

Häherkuckuck *Clamator glandarius* CUCUCLO DAL CIUFFO

V. Blum sah einen Vogel am 7.5.1978 im Vinschgau bei Latsch auf der Rückfahrt von der *Monticola*-Tagung.

Kuckuck *Cuculus canorus* CUCULO

Brutvogel. An den Sonnenbergen ist der Kuckuck ein verbreiteter, keineswegs aber häufiger Brutvogel, der bis zu 2100 m vorkommt. Man kann ihn sowohl in den karstigen Leiten als auch in verbuschten Hängen, in Waldstücken aller Höhenstufen oder noch über der Baumgrenze sehen und hören. Begünstigt wird er an den Sonnenbergen durch das reiche Nahrungsangebot (u. a. Schmetterlingsraupen). Zur Brutbiologie: Am 27.5.1978 sucht 1 W Wirtsvogelnester an den Laaser Leiten, am 2.6.1978 ist er „*allgemein gut vertreten an den Laaser Leiten*“ und 1 W wird sogar von einem Steinrötel verfolgt (Heider). Vgl. zur letzteren Beobachtung auch Glutz et al. (1980) und Meier (1992): „*als Wirtsvogel u. a. auch*

Steinrötel. “ Im gegenüberliegenden Martelltal (Marmorsteinbruch) fanden wir Anfang Juni einen Jungkuckuck, der von einem Hausrotschwanz-Paar gefüttert wurde. Zu der in jüngster Zeit vermuteten Abnahme (Niederfriniger et al. 1996) trägt ggf. die starke Ausbringung von Pestiziden bei.

Schleiereule *Tyto alba* BARBAGIANNI

Hinweise zu Bruten der Schleiereule an den Sonnenbergen wurden nicht bekannt. Am 10.5.1978 sahen AVK-Mitarbeiter 1 Ind. in den Schludernser Auen bei 920 m. Bruten im Vinschgau sind nicht völlig ausgeschlossen (Niederfriniger et al. 1996).

Raufußkauz *Aegolius funereus* CIVETTA CAPOGROSSO

Potenzieller Brutvogel. Wir halten es durchaus für möglich, dass der Raufußkauz in den ausgedehnten Koniferenwäldern der oberen Steppenhänge brütet. Nistgelegenheiten wären in den Schwarzspechthöhlen vorhanden. Einen verwertbaren Hinweis erhielten wir 1977 von dem Falkner an der Burg Obermontani, wonach der Raufußkauz am Schattenhang des Etschtals in den Bergwäldern des „Nördersberg“ und des „Latscher Wald“ brütet.

Steinkauz *Athene noctua* CIVETTA

Ausnahmsweise wurde ein Vogel vom 11. - 18.2.1986 bei Schlanders beobachtet (AVK).

Sperlingskauz *Glaucidium passerinum* CIVETTA NANA

Potenzieller Brutvogel. Wahrscheinlich besiedelt der Sperlingskauz nicht nur die schattenseitigen, dem Sonnenberg gegenüberliegenden Wälder, sondern auch die Waldungen in den oberen Abschnitten der Sonnenberge bis an die Baumgrenze. Bisherige Feststellungen rufen der Vögel:

1	16.6.1972	bei St. Martin, 1700 m	Niederfriniger (1973a)
1	21.6.1975	Matscher Tal/Ellerhof, 1300 m	Dassow (Schubert 1979)
4	Mai 1980	bei Gschneier, 1500 m	AVK
1	26.6.1980	Matsch, > 1500 m	AVK
1	12.5.1986	Laas-Allitz	AVK

Zwergohreule *Otus scops* ASSIOLO

Potenzieller Brutvogel. Fast in jedem Jahr führten wir abends gezielte Exkursionen durch, bei denen sich jeweils Negativ-Feststellungen ergaben. Vorrangig untersuchten wir Altpappeln und Kastanienhaine im Großraum Schlanders, die sich auf der klimatisch wärmeren, unteren Vinschgaustufe befinden. Nur Schubert (1975b) konnte bisher einen Brutnachweis erbringen. Niederfriniger bestätigte 1993 mündlich, dass seit 1983 keine aktuelleren Nachweise mehr gelangen. Die Zwergohreule soll, so heisst es bei Ortner (1988) und Glutz et al. (1980), bei Völs und Ritten/Südtirol bis 1534 m festgestellt worden sein. Die Rückschau ergibt folgendes Bild (Ziffern = rufende Vögel; alle Beobachtungen erfolgten zwischen 700 -1200 m):

Juni 1974	3	Spondinig-Eyrs	Schubert (1975b)
Juni 1975	6 - 7	Laas - Mals	Schubert (1975b)

Mai 1975	2	Kortsch	Strehlow (Schubert 1975b)
10.5.1978	1	Schluderns Aue	AVK
28./29.5.78	2	Altpappeln bei Allitz	Heider
2.6.1978	1	Altpappeln bei Kortsch	Herr Riederer, Landshut (fide Heider)
3.6.1978	1 BP	Laas - Allitz; „neben tüt-tüt auch pia-pia-Rufe, wohl flügge dj.“	Heider
13.-19.5.79	1	Eyrs - Gschneier	Auzinger
Mai 1983	1	Mittelvinschgau	AVK

Waldohreule *Asio otus* GUFU COMUNE

Brutvogel. Bettelrufe von 1 - 2 Jungvögeln wurden vom 10. - 21.6.1975 aus einem kleinen Wald östlich vom Schludernser Sonnenberg in 1180 m gehört (Schubert 1979). Derselbe Beobachter vernahm im Juni 1974/75 rufende Junge in der Talaue zwischen Lichtenberg und Schluderns. Vielfach ist die Waldohreule zur Brut auf vorjährige Nester von Rabenvögeln angewiesen. Auch aus diesem Grund ist die jagdliche Verfolgung der Rabenvögel strikt abzulehnen.

Uhu *Bubo bubo* GUFU REALE

Brutvogel. Am 2.6.1973 wurde bei Eyrs eine Uhufeder gefunden (Niederfringier 1973a). Freilebende Uhus suchten nach mündlichem Bericht des Falkners bis 1977 mehrfach die Falknerei am Eingang des Martelltals auf (BS/BO). Schubert (1979) hält es für möglich, am 10.6.1975 östlich von Eyrs einen Uhu gehört zu haben. 1979 wurde eine erfolgreiche Brut bekannt (Berg-Schlosser 1981a). Einheimische teilten uns rufende Uhus aus den Frühjahren von 1984 bis 1988 mit. Aus guten Gründen verzichteten wir auf Ortsangaben. Die Großeule erleidet beträchtliche Verluste durch Stromtod, Straßenverkehr, vergiftete Beutetiere und durch menschliche Verfolgung, u. a. auch Aushorstungen (vgl. Niederfringier et al. 1996).

Waldkauz *Strix aluco* ALLOCCO

Potenzieller Brutvogel. Wir wissen nur von 1 rufendem Ind. bei Latsch in 1400 m (AVK). Der Waldkauz brütet vielleicht häufiger als bekannt auch an den Sonnenbergen (unsere Exkursionen fanden zur Zeit geringer Gesangsaktivität im Mai/Juni statt). Der Falkner an der Burgruine Obermontani (am Eingang des Martelltals) gab 1977 zur Auskunft, dass der Waldkauz am Etschtal-Schattenhang am Nördersberg eher selten oder gar nicht vorkäme. Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass beim Waldkauz und anderen Eulenarten beträchtliche Wissenslücken bestehen. In Südtirol meist in Höhlen der Ess-Kastanie; der stetige Rückgang der Baumart könnte sich negativ auf die Bestände des Waldkauzes auswirken (Niederfringier et al. 1996).

Ziegenmelker *Caprimulgus europaeus* SUCCIACAPRE

Brutvogel. Erste konkrete Bruthinweise erbrachten Schubert (Juni 1974/75) und Heider (2.6.1978) für die Steppenhänge bei Eyrs (900 - 1160 m) bzw. Kortsch (Kiefernwald in 900 m). Berg-Schlosser (1981a) vermutete, dass Ziegenmelker an den Sonnenbergen brüten würden. Im Juni 1980 hörte Frühauf (AVK) 1 Ind. an den Laaser Leiten (wohl um 1100 m), Anfang Juni 1982 sangen 6 Ind. in 1100 - 1300 m am Schludernser Berg (Schubert 1994). Nach den Nachtexkursionen vom 13.6./14.6.1992, als je 2 Ind. aus den Kortscher Leiten in 1000 m „schnurrten“, konnten wir die früheren Feststellungen bestätigen. Am 3.6.1993

vernahmen wir vom Allitzer Quartier gegen 24 Uhr 1 Sänger in den unteren Laaser Leiten in 1100 m und 2 Vögel sangen am 30.5.1993 am Trockenhang unterhalb von Gschneier in 1300 m, eine der bisher höchsten Beobachtungen im Gebiet (Deutsch-Reitinger). Mehrfach haben wir in den 1970/80er Jahren singende Ziegenmelker am Eingang des Martelltals auf der klimatisch noch günstigeren Stufe des Mittel-Vinschgaus gehört. Die Vorkommen in der Talaue sind jedoch durch die flächenhafte Ausbringung von Pestiziden gefährdet. Die an Großinsekten reichen Steppenhänge stellen für den wärmeliebenden Vogel einen wichtigen Lebensraum dar.

Alpensegler *Apus melba* RONDONE MAGGIORE

Potenzieller Brutvogel. Nach Schubert (1979), der Brutten im Raum Schluderns für möglich hielt, und Berg-Schlosser (1981a) wurde der Alpensegler in den 1970er-Jahren noch alljährlich gesehen. Das Umfeld des Dorfes Vetzan (700 m) könnte mit seinen schroffen Felspartien, der niedrigen Meereshöhe und dem mildem Klima auch nach unserer Ansicht für Brutten in Frage kommen. Nach 1989 gelangen uns jedoch keine Beobachtungen mehr.

6.6.1977	2	Morter/Eingang Martelltal	BS/BO
31.5.1978	1	Allitz	Heider
27.5.1980	4	Allitz	BS/BO
27.5.1980	1	Tannas	dto.
27.5.1980	2	Vetzan	dto.
Juni 1980	~	Schluderns-Sonnenberg	AVK
Mai 1981	~	bei Tartsch/Steppenhang, Schluderns, Laas-Eyrs, Schlanders-Göflan	AVK
29.5.1982	2	Vetzan	BS/BO
Aug./Sept. 1983	~	Schlanders/Naturns	AVK
26.5.1985	~	Laas	AVK
17.8.1986	20	Laas/“Jennwand“, 2500 m	AVK
11.-14.6.1987	4	Katharinaberg	Carrara
7.5.1988	2	Vetzan	BS/BO
22.-25.5.1989	2	Vetzan	dto.

Mauersegler *Apus apus* RONDONE

Brutvogel. In jedem Jahr sahen wir jagende Mauersegler in kleiner Zahl über den Steppenhängen. Trotzdem versah ihn Berg-Schlosser (1981a) als Brutvogel mit einem Fragezeichen. Inzwischen wissen wir, dass die Art verbreiteter und spärlicher Brutvogel in altem Mauerwerk und Kirchtürmen wie z. B. an der Kirche in Tiss, an hohen Gebäuden in Schlanders oder an der Churburg bei Schluderns ist. Eine hohe Brutdichte scheint der Mauersegler in der Stadt der Türme, Schlanders, zu erreichen. Allein im Juli 1979 sah H.-G. Bommer hier 100 Ind. Am 4.6.1994 flogen 150 Vögel am Sonnenberg entlang (Deutsch-Reitinger). Nach wie vor wäre es interessant zu wissen, ob die Art in Felswänden der Leiten brütet (Berg-Schlosser 1981a), wenn auch Niederfriniger et al. (1996) nur von Gebäudebruten schreiben.

Blauracke *Coracias garrulus* GHIANDAIA MARINA

Die Blauracke brütet nicht an den Steppenhängen. Von der seltenen Vogelart liegen zwei Nachweise vom 28.5. und 29.5.1978 aus Althölzern bei Allitz vor (Heider). Zu derselben Zeit erfolgten Beobachtungen an anderen Orten in Südtirol durch AVK-Mitarbeiter.

Wiedehopf *Upupa epops* UPUPA

Brutvogel. Neben Steinrötel, Steinhuhn, Sperbergrasmücke, Ortolan, Zippammer oder Schwarzkehlchen ist der Wiedehopf eine der Leitarten an den Sonnenbergen. Zu einer umfassenden Bestandsaufnahme sind wir in allen Jahren nicht gekommen, verfügen jedoch im Durchschnitt der Jahre für häufig aufgesuchte Teilbereiche über Angaben zu Brutpaarzahlen:

2-3 BP	Untere Laaser Leiten von Allitz bis Laas, einschließlich der Steppenhänge bis auf Höhe des Allitzer Hochbodens. Hier stellten auch R. Knierriem und die Gebrüder Groß 1990 bis zu 4 fütternde Vögel an derselben Bruthöhle fest.
3-4 BP	Untere Kortscher Leiten zwischen Allitz und Kortsch
1-2 BP	Steilhänge oberhalb Vetzan
2-3 BP	Steppenhänge von Tiss bis Latsch

Brutbiologie:

- Eine interessante Notiz geht aus den Protokollen von Heider hervor: „*Ein ad. Ind. griff am 27.5.1978 an den Laaser Leiten einen Baumfalken an; die Vögel kämpften einige Minuten miteinander.*“ Heider sah auch am 27. und 31.5.1978 futtertragende Wiedehopfe in demselben Gebiet.
- Am 23.6.1976 läuft ein kaum flügger Jungvogel am Boden umher und am 25.6.1976 wird 1 dj. in einer Höhle gefüttert (Schubert 1979).
- 3 Ind. fr. am 28.5.1986 am Sonnenberg beim Eingang zum Schnalstal (Gstader)
- 1 M und 1 W fr. Anfang Juni 1994 bei Obertels am Waldrand in 1350 - 1550 m (Deutsch-Reitinger)

Nahrungsgrundlagen:

- Erleichterung des Nahrungserwerbs für die „stochernden“ Wiedehopfe durch die zwischen den felsigen Partien oftmals vorhandene „Kurzrasigkeit“ (Magerrasen, vegetationsarme Böden)
- Verfügbarkeit von Großinsekten und deren Larven (Heuschrecken, Käfer, Grillen); mancherorts günstige Kombination von leitennahen Feldern und dadurch bedingten größeren Stallmist-Sammelstellen
- Traditioneller Viehaustrieb in Verbindung mit Kotablagerungen durch Rinder, Schafe und Ziegen

Gefährdung:

- Übereinstimmend kennzeichneten Niederfriniger (1973a) und Schubert (1979) den Wiedehopf als noch recht zahlreichen Brutvogel in allen geeigneten Biotopen des Etschtals und an den Sonnenbergen. Heute ist er auf dem Talboden der Etsch wohl verschwunden.
- „*Vor Jahren in den unteren Lagen noch regelmäßig anzutreffen, zuletzt erschreckender Rückgang, wahrscheinlich durch Aufnahme vergifteter Maulwurfsgrillen und anderer großer Insekten hervorgerufen*“ (Hellrigl et al. 1987). In jüngerer Zeit vielleicht Erho-

lung des Bestandes (Niederfriniger et al. 1996).

- Den Rückgang können wir mit einem Beispiel konkret belegen: Heider registrierte am 1.6.1978 noch 6 - 8 BP an den Laaser Leiten von Allitz bis zum Sportplatz Laas, während wir danach nur noch 1 - 2 BP registrierten. Gründe: bis an Leitenfuß ausgebrachte Pestizide, Biotopschwund und Altholz-Verluste.
- Immer mehr alte Brutbäume, vornehmlich Pappeln und Kastanien, verwahrlosen, vertrocknen durch Aufgabe traditioneller Wasserwaale und Nutzungsänderungen, werden als Brennholz verwertet oder müssen neuen Obstplantagen weichen.
- Für die Sonnenberge bei Gschneier ging Schubert (1979) von > 10 BP aus. Zur Erhaltung der Population und zur Sicherung der Steppenhänge ist eine Aktualisierung der wirklichen Bestände dringend erforderlich.

Höhenverbreitung:

- 1976 ein BP bei Gschneier bei 1400 m (Schubert 1979)
- 3 Ind. am 24.6.1979 an den Tartscher Steppenhängen in 1100 - 1250 m (Gstader)
- 1 Ind. am 29.4.1990 bei Latsch auf den „Annaberger Böden“, wohl bei 1300 m (AVK)
- 1 rfd. Ind. am 11.6.1992 bei Gschneier in 1350 m (BS/BO)
- Während der *Monticola*-Exkursionen vom 11. - 14.6.1987 wurden Wiedehopfe mehrfach bei Naturns, an der Bergstation Unterstell in 1282 m, zwischen Platz und Latsch in 1100 m und am Sonnenberg bei Latsch in 1000 m gesehen (Niederwolfgruber 1991).
- 4 Ind. Anfang Juni 1993 oberhalb von Gschneier bis Obertels in 1350 - 1550 m und 1 M und 1 W futtertragend Anfang Juni 1994 bei Obertels am Waldrand in 1350 - 1550 m (Deutsch-Reitinger)
- „*Verbreitungsgrenze im Westen Südtirols bei 900 m*“ (Niederfriniger et al. 1996). Anmerkung: Die Angabe bedarf wegen der geringen Meereshöhe der Korrektur.

Wendehals *Jynx torquilla* TORCICOLLO

Brutvogel. Wir konnten den Wendehals erfreulich oft feststellen. Er ist die bei weitem häufigste Spechtart, der die kurzrasigen Biotope mit den vielen Ameisen und die vielfachen Brutgelegenheiten in altem Baumwerk zusagen. Aus von uns häufig besuchten Gebieten verfügen wir über quantitative Angaben:

Im Mai/Juni 1992 brütete der Wendehals trotz vielfältigen Altbaum-Höhlenangebotes in einem

4 BP	Untere Laaser Leiten vom Laaser Sportplatz bis Allitz
6 BP	Untere Kortscher Leiten von Allitz bis zum Eingang des Allitzbachtals
3 BP	Vetzaner Leiten
1 BP	Tisser Leiten

Hausgarten-Nistkasten in Allitz in 1100 m.

- In Südtirol bis 1500 m (Hellrigl et al. 1987); an anderen Stellen in Südtirol bis 1700 und 1950 m (Ortner 1988). Schwerpunkt vom Talboden bis 1000 m, darüber nur lokal, meist unverpaarte Sänger, Feststellungen bis 2000 m (Niederfriniger et al. 1996).
- Zweimal zwischen dem 11. - 14.6.1987 nahe Patleid-Dickhof (1450 - 1650 m), 1 Ind. am Sonnenberg/Latsch und im Bereich des Schnalser Waalweges, wohl je in 1000 m (Niederwolfgruber 1991)

- 1 Ind. am 30.5.1990 zwischen Eyrs und St. Peter an der Pension Zelimhof (Sonnen-schein)
- 2 Ind. am 31.5.1993 bei Gschneier in 1300 m (Deutsch-Reitinger)

Grauspecht *Picus canus* PICCHIO CENERINO

Potenzieller Brutvogel. Der Grauspecht befindet sich in Südtirol an seiner südlichen Verbreitungsgrenze und fehlt in den meisten inneralpinen Bereichen (Niederfriniger et al. 1996, Bauer et al. 2005). Vom Grauspecht fehlen uns von den Sonnenbergen Brutzeitfeststellungen bis auf zwei Daten: 2 rfd. Ind. am 30.5.1975 Sonnenberge bei Schluderns und 1 rfd. Ind. am 1.6.1975 bei Vetzan. Dazu kommen zwei Nachweise vom Talboden der Etsch: 1 Ind. am 7.6.1977 am Rand von Morter bei 750 m und 1 Ind. am 2.7.1979 bei Goldrain bei 650 m (H.-G. Bommer). Bei den vielen Begehungen hätten wir ihn eigentlich bemerken müssen, zumal wir auch oft Waldränder kontrollierten. Zusammenfassend versehen wir den Grauspecht als Brutvogel der Sonnenberge mit einem Fragezeichen. Für das weitgehende Fehlen kann eine Reihe von Gründen maßgeblich sein:

- Nur geringe Rufaktivität im Mai und Juni
- „*Der Grauspecht bevorzugt als Habitat reine Laubwälder; geht mitunter auch in offene Landschaften, meidet aber - abgesehen von seltenen Vorkommen im Lärchenwald - geschlossene Nadelwälder*“ (Glutz et al. 1980).
- Verwechslungen mit dem Grünspecht bei manchen bisherigen Beobachtungen
- Viel ausgeprägter als der Grünspecht streicht *P. canus* noch bis in den April/Mai weit umher
- (Niederfriniger et al. 1996): „*Brutorte in Südtirol von 230 - 1600 m, selten höher; im Martelltal in 2350 m*“
- Andererseits gilt es die folgenden Daten zu beachten, wonach er mehrere Male im Bereich der Sonnenberge zu uns meist unbekanntes Jahreszeiten gesehen wurde:

26.7.1975	1 Ind. Matscher Tal, Gliëßhöfe bei 1900 m (Schubert)	AVK
1980	Gschneier	dto.
Nov. 1980	Schlanders - Kortsch	dto.
1981	Mals - Schluderns	dto.
1982	Schluderns - Gschneier und Schlanders - Vetzan	dto.
1983	Tannas und Kortsch	dto.
1984	Laas	dto.
14.3.1986	Schlanderser Leiten	dto.
28.5.1986	Sonnenberg/Eingang Schnalstal (Gstader)	dto.

Grünspecht *Picus viridis* PICCHIO VERDE

Brutvogel. An den unteren Leiten bei Laas, Kortsch und Vetzan brütete der Grünspecht seit Jahren konstant mit etwa 5 - 6 BP. Von den Brutbäumen fliegt der Grünspecht zur Nahrungsaufnahme gerne in die vegetationsarmen Kleinterrassen der Leiten. Allein 1984 trafen wir ihn in schütterten Baumbeständen der Kortscher Leiten an vier Standorten an. Am Waldrand oberhalb von Tiss, bei Tannas und bei Gschneier haben wir die Art nicht selten bis 1600 m vorgefunden. Schubert (1979) hat *P. viridis* an sieben Stellen des untersuchten Gebietes von

Schluderns bis Eyrs festgestellt und E. Sonnenschein traf je 1 Ind. am 31.5.1990 am Schnalswanderweg sowie am 3.6.1990 am Leitenwaal bei Schluderns an. Die recht hohe Bestandsdichte läßt sich auf die folgenden Faktoren zurückführen:

- Die sonnenbeschienenen, früher von Schnee frei werdenden Sonnenberghänge begünstigen den kälteempfindlichen Grünspecht.
- Der Sonnenberg ist wegen seiner natürlichen Beschaffenheit und wegen der in den Trockenrasen verbreiteten Ameisen vom Talgrund bis in die Hochlagen ein geradezu klassisches Biotop für den ausgesprochenen Erdspecht.
- Geeignete Bruthöhlen finden sich zahlreich in lichten Lärchenwäldern, Kastanienhainen und anderen alten Baumgruppen.

Brutbiologie: Am 14.6.1987 war eine Grünspecht-Familie oberhalb von Vetzan in einem Kastanienhain (Carrara in Niederwolfsgruber 1991). Von 1978 bis 1989 konnten wir jeweils im Mai und Juni 1 BP in derselben alten Kopfpappel am Fuße der Laaser Leiten bei Allitz in 1100 m feststellen. Früher verbreiteter Brutvogel des Tals in alten, hochstämmigen Obstbäumen. Durch Umstellung auf kleinwüchsige Sorten Verluste von Brutplätzen (Niederfriniger et al. 1996).

Höhenverbreitung:

- 1 rufendes Ind. am 22.6.1975 im Matscher Tal in 1820 m (Schubert 1979)
- Im Juni 1982 bei Latsch - St. Martin in 1750 - 1800 m und 1 Ind., am 27.12.1981 zwischen 1400 - 1700 m bei Schlanders am Sonnenberg (AVK)
- Beobachtungen am Sonnenberg in 1300 - 1550 m: am 9. und 13.6.1992 bei Tannas bzw. Gschneier, 1 Ind. am 1.6.1993 bei Gsal in 1364 m und 1 Ind., am 2.6.1993 beim Gialhof in 1540 m (BS/BO, Deutsch-Reitinger)
- 8 Ind. vom 20.9. bis 24.9.1992 bei Obertels in 1560 m, Gschneier in 1300 m, am Gialhof in 1540 m, sogar 2 Ind. auf dem Hochplateau der Köpflplatte in 2200 - 2300 m und am 8.6.1994 ein rufendes Ind. am Gialhof in 1540 m (Deutsch-Reitinger)
- Wie hoch der Grünspecht aufsteigen kann, erlebten wir am 6.5.1988 im unweiten Rojental bei 2100 m.
- Am 5.6.1973 ein ad. Männchen am warmen Lärchenwaldrand bei Pedroß in 1650 - 1700 m und 1 Ind. am 4.8.1973 auf einem Südhang im Langtauferer Tal bei Patzin in 1900 m wegen dichter Vorkommen der Roten Waldameise *Formica spec.* (Berg-Schlosser/Thörner 1974 bzw. Ortner 1988)
- In lockeren Lärchenbeständen von 1600 - 2000 m (Niederfriniger et al. 1996)

Schwarzspecht *Dryocopus martius* PICCHIO NERO

Brutvogel. An den Sonnenbergen tritt er vermutlich erst ab 1400 - 1500 m als Brutvogel in den Koniferenwäldern auf: 1 Ind. am 30.5.1975 bei Gschneier in 1500 m und 1 Ind. am 24.6.1975 bei Gsal in 1600 m (Schubert 1979), 1 Ind. am 11.6.1992 oberhalb von Gschneier in 1400 m (K. Bommer), 1 Ind. Mitte Juni 1987 beim Dickhof in 1500 m (Niederwolfsgruber 1991), 1 Ind. am 8.6.1994 bei Platzass/Gialhof in 1650 m (Deutsch-Reitinger) und 1-2 Ind. am 5.6.1990 bei St. Martin in 1776 m (Sonnenschein). Am Sonnenberg bei Naturns war am 9.6.1991 ein fütterndes Paar (AVK). In Nadelmisch- und Lärchenwäldern bis 2000 m; Lärchen scheinen bevorzugte Höhlenbäume zu sein (Niederfriniger et al. 1996).

Buntspecht *Dendrocopos major* PICCHIO ROSSO MAGGIORE

Brutvogel. Von den Baumbeständen am oberen Rand der Sonnenberge ist der Buntspecht spärlicher Brutvogel bis herunter zum Leitenbeginn. Deutlich dichtere Vorkommen registrierten wir in den Schwarz-Kiefer- und Lärchenwäldern (z. B. oberhalb von Schlanders). Insgesamt gesehen hielten sich die Vorkommen des Bunt- und Grünspechtes an den Sonnenbergen etwa die Waage. Zukünftig wird der Buntspecht wohl von den Schwarz-Kiefer-Aufforstungen profitieren. Zur Brutbiologie: 2 dj. am 14.6.1987 nahe Latsch am Sonnenberg (Niederwolfsgruber 1991), am 19.6.1976 besetzte Höhlen mit fast flüggen dj. beim Gialhof in 1500 und 1600 m jeweils in Lärchen (Schubert 1979). Der höchste Brutplatz Südtirols wurde bei Mals in 2200 m festgestellt (Niederfriniger et al. 1996).

Kleinspecht *Dryobates minor* PICCHIO ROSSO MINORE

An den Sonnenbergen brütet der Kleinspecht nicht. Aus den Schludernser Auen liegen zwar zwei Nachweise vom 25.4.1979 (AVK) und vom 30.9.1968 zwischen Spondinig und Schluderns vor (Moltoni in Niederfriniger 1973a), ob *D. minor* aber auch im Etschtal brütet, muss offen bleiben. Bei Latsch und Graun wurden nicht besetzte Bruthöhlen gefunden, „die nur vom Kleinspecht stammen konnten“ (Berg- Schlosser 1974, Niederfriniger et al. 1996). Auch dieser Hinweis verbleibt ungeklärt.

Pirol *Oriolus oriolus* RIGOGOLO

Potenzieller Brutvogel. Bruten des Pirols in den Auwaldresten und Laubgehölzen der Etschtaal-Aue sind nicht auszuschließen (vgl. Juni/Juli-Daten der u. a. Übersicht). Auf die Gefährdung des Pirols durch z. B. Verluste von auwaldähnlichen Biotopen in der Etschtaal soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. An den trockenen Sonnenbergen brütet der Pirol nicht und erreicht nur hin und wieder die Leiten als Durchzügler. Bei den nachstehenden Mai-Beobachtungen handelte es sich wohl noch um durchziehende Vögel, die sich - wie auch in Mitteleuropa - typischerweise oft in Pappeln aufhielten. Beachtlich ist die Feststellung vom 4.6.1993 bei 1563 m.

1	22.7.1979	Morter-Schlanders, 650 m	de Jong/AVK
1	3.7.1979	Etschtaal Eyrs – Tschengls, 900 m	H.-G. Bommer
1	2.7.1980	Laas-Eyrs, Auen, Brut?, 900 m	AVK
1	25.5.1982	Laas-Allitz, 1100 m	AVK
1	31.5.1984	Laas-Allitz, 1100 m	BS/BO
1	11. - 18.6.1987	Auwald westl. Laas, 870 m	Schubert (1994)
1	23.5.1990	Laas-Allitz, 1100 m	BS/BO
3	11. - 18.6.1990	Auwald W Laas, Brutverdacht, 870 m	Schubert (1994)
2	27.6.1990	Schludernser Auen, 900 m	AVK
1	31.5.1993	Allitzer Lärchenwald, 1100 m	K. Bommer
1 M	4.6.1993	Obertels, 1563 m	Deutsch-Reitinger
1	11.6.1994	Schludernser Auen, 900 m	Deutsch-Reitinger

Neuntöter *Lanius collurio* AVERLA PICCOLA

Brutvogel. Vergleichsweise ist der Neuntöter ein noch recht häufiger Brutvogel, der

gleichmäßig gut vom Leitenfuß bis zum Waldbeginn in 1600 m verbreitet ist. Er besiedelt das Kulturland unterhalb der Steilhänge, ausgesprochene Trockenbereiche mit Dornbüschen innerhalb der Leiten, steil abstürzende Felspartien mit macchieähnlichem Bewuchs und vegetationsarmen Freiflächen, Feld- und Ackerlandschaften mit Buschwerk unterschiedlich hoher Ausprägung sowie Orts- und Waldränder. Oftmals brüteten Neuntöter und Sperbergrasmücke wie bekannt eng nebeneinander. Im Gegensatz zu den bestimmten von Schubert (1979) untersuchten Flächen, können wir selbst auf Basis der von uns ermittelten Brutpaare keine Hochrechnung für die gesamten Steppenhänge vornehmen, weil zu viele Einschränkungen in Bezug auf die zu knappen Untersuchungszeiträume, die Gebietsgröße und die teils schwierige Begehbarkeit des Geländes gegeben waren. Jedoch können für die in allen Jahren eingehend aufgesuchten Leiten folgende Zahlen als Richtwerte herangezogen werden:

4-5 BP	Untere Laaser Leiten, von Allitz bis zum Laaser Sportplatz (soweit vom Hangfuß einsehbar)
> 8 BP	Untere Kortscher Leiten, von Allitz bis zum Eingang des Allitzbachtals bei Kortsch
3 BP	Vetzaner Leiten
3 BP	Tisser Leiten
6-8 BP	Tannas bis Gschneier (soweit von der Straße her einsehbar, um 1400 m)
9 BP	Untere Telshöfe bis St. Peter (1300 - 1400 m)

Brutbiologie:

- 1 M futtertragend am 11.6.1987 bei der Kirche in Naturns (Niederwolfsgruber 1991)
- 1 BP am 1.6.1978 an den Laaser Leiten bei Allitz, das „*sein Nest überwiegend aus Plastikschmüren, wie sie im Obstbau verwendet werden, in einem Birnbaum angelegt hatte. Zur Anpassung an die grünlich-weißen Unterseiten der Birnbaumblätter wurde für die Innenausstattung des Nestes helleres Material verwendet*“ (Heider).
- Über eine größere Zahl von Nestfunden aus der überwiegend ersten Junihälfte berichtet Schubert (1979)
- „*Anfang Juni 1993/94 gute Vorkommen am ganzen Sonnenberg, fast nur Männchen zu sehen, Weibchen sitzen schon*“ (Deutsch-Reitinger)

Gefährdung: Im Vergleich mit den 1970er-Jahren haben wir zuletzt den Eindruck gewonnen, dass der Neuntöter stark zurückgegangen ist. Unsere Annahme deckt sich mit Hellrigl et al. (1987): „*In Südtirol vor Jahren regelmäßig verbreitet und häufig, in letzter Zeit gebietsweise erschreckender Rückgang, vor allem nach Flurbereinigungen; in Obstbaugebieten wegen Reaktion auf Insektizide und Lebensraumverlust fast gänzlich verschwunden. Bestand stark gefährdet.*“ Ebenso äußern sich Niederfriniger et al. (1996), sprechen aber gleichzeitig auch von einer leichten Erholung der Bestände. Gründe für das Verschwinden des Neuntötters sind in zunehmenden Aufforstungen, verstärkter Beweidung durch Haustiere, Störungen durch den Wandertourismus, Biotopverluste und vor allem Anwendung von Pestiziden im Obstbau zu suchen. Die Zahlenvorgaben von Schubert (1979), der 100 - 120 BP am Schludernser Sonnenberg nannte (etwa 2 BP auf 10 ha), stellen vielleicht ein Zeitdokument dar, bedürfen jedoch sicherlich einer aktuellen Anpassung.

Höhenverbreitung:

- Mehrere Daten während der *Monticola*-Exkursion 1987 bis zu 1650 m (Niederwolfsgruber 1991)
- 1 Ind. im Mai 1980 bei St. Martin a. K. in 1700 m (AVK)
- Im Vinschgau selten höher als 1600 m (Niederfriniger et al. 1996)
- 1 BP im Matscher Tal in 1750 m (Schubert 1979)
- 1 Ind. am 17.7.1981 beim Gasthof Gerstgras, vermutlich Pfossental, in 1767 m (Gstader)
- Im Langtauferer Tal bei Patzin in 1800 m (Berg-Schlosser/Thörner 1974)

Anmerkungen zu **Rotkopfwürger** (*Lanius senator*, AVERLA CAPIROSSA), **Schwarzstirnwürger** (*Lanius minor*, AVERLA CENERINA) und **Raubwürger** (*Lanius excubitor*, AVERLA MAGGIORE): Aufgrund der Biotopausbildungen könnte man geneigt sein, auch diese Arten dem Gebiet zuzurechnen. Allerdings gibt es nur vom Raubwürger Brutzeitdaten von 1975 bei Schlanders, von 1979 bei Morter und von 1991 bei Laas (Niederfriniger et al. 1996), die alle wohl in der Talau nachgewiesen wurden. Außerdem sah Gasser/AVK am 12.8.1979 bei Morter einen Raubwürger. Für das Fehlen dieser Würger-Arten sind mehrere Gründe wie Meereshöhe, Verbreitungsgrenzen und inneralpine Witterungskonditionen verantwortlich, die miteinander eine natürliche Grenze setzen.

Alpendohle *Pyrrhocorax graculus* GRACCHIO ALPINO

Die Art gehört nicht zu den Brutvögeln der eigentlichen Steppenhänge. Im Winterhalbjahr können die durch Schnee und Kälte aus dem Hochgebirge vertriebenen Vögel häufiger gesehen werden. Dazu gibt es u. a. verschiedene Mitteilungen aus AVK-Rundbriefen: 100 Ind. am 5.12.1977 bei Matsch, 1980 bei Kortsch, 200 Ind. am 6./7.1.1980 an der Kirche von Schlanders, je 200 Ind. am 13.1.1980 bei Tannas und am 1.2.1986 über Schlanders. Aus dem Frühjahr/Sommer liegen drei Daten vor: 5 - 6 Ind. im Mai 1984 bei Schlanders (AVK), 17 Ind. am 17.8.1986 bei der Laaser Spitze in 3300 m und 1 Ind. bei der *Monticola*-Exkursion Mitte Juni 1987 bei Vorderkaser in 1700 m (Niederwolfsgruber 1991).

Alpenkrähe *Pyrrhocorax pyrrhocorax* GRACCHIO CORALLINO

Die Alpenkrähe war im 19. Jahrhundert häufiger im Gebiet zu beobachten (Niederfriniger 1973a, Niederfriniger et al. 1996). Vor 1973 wurde „vor einigen Jahren am Tablander Alpl (*Partschins*) ein Vogel an der oberen Waldgrenze geschossen und von Herrn Fischer aus *Partschins* präpariert“ (Niederfriniger 1973a). Niederfriniger et al. (1996) zitieren Dalla Torre/Anzinger 1896/97, wonach 1 Ind. bei Matsch erlegt wurde und in Glurns oftmals Gelegenheit zur Beobachtung bestand.

Elster *Pica pica* GAZZA

Brutvogel. Ein bis zwei Paare brüten jeweils am Fuß der Kortscher und der Laaser Leiten (Pappeln), an die sich unterhalb Obstplantagen und Mosaiken aus Feldern, Wiesen, Brachländereien, Baum- und Buschwerk anschließen. Sonst fehlt die Elster in weiten Teilen der Sonnenberge und tritt erst dann wieder mit vereinzelt Brutpaaren auf, wenn Ortschaften, z. B. Tannas oder Gschneier, auf der Höhenterrasse in 1300 - 1400 m von landwirtschaftlich genutzten Flächen umgeben werden. Ihre Abhängigkeit vom Feldbau ist offensichtlich. Das für uns höchst geeignete Elsternest fanden wir am Stifhof leicht westlich von Allitz in 1350 m.

Die anhaltende und nicht verstehbare Bejagung der Elster, wie auch die von Aaskrähe, Kolk-rabe und Eichelhäher, stellt einen entscheidenden Negativfaktor für die Reproduktion der Art dar. Nach der Wildabschuss-Statistik 1985 des Landesjagdverbandes Bozen wurden in Südtirol 1358 Elstern geschossen. 2008 waren es 402 Ind., 2009 304 Ind. und 2010 247 Ind. Im weiteren Zusammenhang ist die Äußerung von Niederfriniger et al. (1996), dass über die jüngste Einwanderung der Elster in die Obstkulturen des Etschtals eine Bestandsregulierung der sich stark vermehrenden Amseln und Drosseln zu erreichen sei, nicht zu verstehen, weil der Bestand insgesamt gesehen als gering einzustufen ist. Zur Höhenverbreitung:

- 4 Ind. am 24.6.1979 an den Tartscher Steppenhängen in 1100 - 1250 m (Gstader)
- 2 Ind. Anfang Juni 1993 bei Gschneier in 1300 m (Deutsch-Reitinger)
- 1 Ind. im Juni 1987 von Vorderkaser in 1693 m und Eishof in 2071 m (Niederwolfgruber 1991)
- 1 Ind. am 5.6.1973 im Langtauferer Tal bei Melag in 1900 m (Berg-Schlosser/Thörner 1974)
- Oberhalb von 1200 m rasch abnehmend. Beobachtungen über 1300 m sind selten und beziehen sich meist auf die Monate außerhalb der Brutperiode (Niederfriniger et al. 1996). Selten über 1400 m brütend (Hellrigl et al. 1987).

Eichelhäher *Garrulus glandarius* GHIANDAIA

Brutvogel. Der sonst häufige Waldvogel ist am Sonnenberg nur spärlich vertreten (vgl. Berg-Schlosser 1981a), wird aber wohl wegen der flächenhaften Aufforstungen an den Steppenhängen mittelfristig zunehmen. Gelegentlich fliegen Vögel aus Bergwäldern zur Nahrungsaufnahme in die Leiten. In den mittleren Lagen der Sonnenberge tritt er häufiger auf: z. B. 4 Ind. am 3.6.1993 bei Gsal in 1400 m (Deutsch-Reitinger). Aussagen wie „*leider ist er Nesträuber von Singvögeln*“ (Ortner 1988) oder „*Schäden an Äpfeln zum Ärger der Bauern*“ (Niederfriniger et al. 1996) sind für den Ruf des Eichelhähers in der Öffentlichkeit sehr nachteilig. Die in ihren Auswirkungen sicherlich nicht so gewollten Äußerungen unterstützen die immer schon vorhandenen, intensiven Verfolgungen durch die Jägerschaft. Nach der Wildabschuss-Statistik 1985 des Landesjagdverbandes Bozen wurden in Südtirol 4.414 Vögel erbeutet. 2008 waren es 4135 Ind., 2009 2431 Ind. und 2010 3606 Ind. Damit führt der Eichelhäher die Jagdstatistik in bezug auf die Rabenvögel mit weitem Abstand vor Rabenkrähe und Elster an.

- Vom Talboden bis gegen 1500 m verbreitet (Hellrigl et al. 1987)
- Unregelmäßig und vereinzelt bis 1800 m; dann keine Anzeichen für Brut (Berg-Schlosser 1981a)
- Brutnachweis im Südtiroler Martelltal in 1700 m (Niederfriniger et al. 1996)

Tannenhäher *Nucifraga caryocatactes* NOCCIOLAIA

Potenzieller Brutvogel. Eng verbunden mit dem Lebensraum des Tannenhähers, den an der Baumgrenze befindlichen Zirbel-Kiefern *Pinus cembra*, ist der vom Volksmund u. a. gewählte Name „*Zirbngratsche*“ (Ortner 1988). Weitere, charakterisierende Namen wie „*Nußschwäb, Tschurtschngratsche, Zirmgratsch oder Zirmhätza*“ finden sich in Niederfriniger et al. (1996). In den Übersichten von Niederfriniger (1973a), Schubert (1979) und Berg-Schlosser (1981a) wird die Art nicht erwähnt. Für das Untersuchungsgebiet fehlen Brutnachweise. Ganz ausgeschlossen ist es inzwischen nicht, dass der Tannenhäher ab 1500 - 1600 m in den Waldungen

der Sonnenberge nistet. Die Vögel brüten früh im Jahr, und die Eiablage erfolgt meist schon im März. Andererseits streichen die Vögel nach der Brutperiode ab Anfang Juni weit umher. Auch die folgenden Daten reichen nicht aus, um den Tannenhäher als Brutvogel zu klassifizieren: 1 selbstständiger Jungvogel am 12.6.1983 bei Schluderns/Tannas in 1400 m (AVK), je 1 Ind. während der *Monticola*-Exkursion Mitte Juni 1987 bei Kaser - Platz in 1500 m sowie auf dem Weg zur Dickeralm oberhalb von 1600 m (Niederwolfgruber 1991), 1 rufendes Ind. am 12.6.1992 bei Vetzan in 750 m, 3 Ind. am 13.6.1992 in 1300 m - 1500 m E von Tannas, 2 - 3 Ind. am 14.6.1992 von den Kortscher Leiten bis zum Gabria-Tal um 1100 m (BS/BO), je 1 Ind. am 2.6.1993 am Gialhof in 1540 m, ebenso am 8.6.1994 und am 10.6.1994 bei Obertels in 1500 m (Deutsch-Reitinger) oder je 1 Ind. am 30.5.1990 bei Eysr/St. Peter und am 5.6.1990 bei St. Martin in 1776 m (Sonnenschein). Nach der Brutzeit nutzt der Tannenhäher das reichliche Angebot von Beeren, Hasel- und Walnüssen, so z. B. am 30.8.1986 bei Laas und am 2.9.1986 bei Schlanders an mehreren Stellen, auch mitten im Dorf (AVK).

Dohle *Coloeus monedula* TACCOLA

Brutvogel im Etschtal. „Die von der Natur gegebenen Schwarzspechthöhlen liegen zu hoch, um von der Dohle genutzt zu werden und trotz der zahlreichen Felswände brütet sie auch nicht an diesen. Von Brutvögeln weiß man an Gebäuden in den Dörfern des Etschtales, nämlich Glurns, Mals und Schluderns“ (Niederfriniger 1973a, 1996). Schubert (1979) hörte am 31.5.1975 die Bettelrufe junger Dohlen aus der Churburg bei Schluderns in 1000 m, H.-G. Bommer sah dort im Juli 1979 einige fliegende Ind. und M. Deutsch notierte an derselben Stelle 5 - 6 Ind. am 14.6.1987 (Niederwolfgruber 1991). Zu ergänzen sind 60 Dohlen am 13.6.1975 am Müllplatz nördlich von Prad (Schubert 1979). Letztere Zahl dürfte zu dieser Zeit > 60 % der Gesamtpopulation aus dem Vinschgau repräsentiert haben. „Die Jäger halten sie wegen der Schäden an Obstkulturen durch Anhacken von Äpfeln knapp“ (Ortner 1988), ein nach unserem Dafürhalten bedauerlicher Eingriff in die ohnehin geringen Bestände der geschützten Vogelart. Bruten aus Lagen über 1000 m sind nicht bekannt (Niederfriniger et al. 1996) und kommen deshalb auch nicht für die Sonnenberge in Frage.

Rabenkrähe (Nebelkrähe) *Corvus corone (cornix)* CORNACCHIA NERA

Brutvogel. Wir haben die Rabenkrähe alljährlich einzeln oder in Trupps mit bis zu 5 Vögeln festgestellt. Insgesamt gesehen kann von spärlichen Bruten im Untersuchungsgebiet gesprochen werden, wenn wir auch im Anschluss an Berg-Schlosser (1981a) - „ob Brutvogel im engeren Gebiet, ist fraglich“ - ebenfalls über keinen konkreten Brutnachweis verfügen. Niederfriniger et al. (1996) erwähnen, dass Krähen in großer Zahl u. a. im oberen Vinschgau brüten würden. Damit waren jedoch nicht die Sonnenberge, sondern der Talboden mit seinen Waldrändern gemeint. An den Steppenhängen dürfte die Rabenkrähe nur vereinzelt an schwer zugänglichen Stellen nisten. Die meisten unserer Daten stammen aus dem Raum Schluderns und von der Hochterrasse in 1400 - 1500 m zwischen Allitz, Tannas und Gschneier. Ausschlaggebend war dort dann die vorherrschende agrarische Nutzung. Die Seltenheit der Krähen an den Steppenhängen erweist sich u. a. dadurch, dass nur ein einziges Datum vom 9.6.1994 bei Gschneier durch Deutsch-Reitinger vorliegt, obwohl sich die Beobachter dreizehn Tage lang im Gelände aufgehalten hatten. Eher zu den Ausnahmen gehört die Beobachtung von 50 Ind. am 13.6.1975 auf dem Müllplatz nördlich von Prad (Schubert 1979). Bei St. Valentin im obe-

ren Vinschgau fanden wir am 21.5.1978 ein beflogenes Nest in 1500 m. Zweifellos wären häufigere Bruten zu verzeichnen, wenn die Vogelart nicht bejagt würde: „*Die Jägerschaft hält die Rabenkrähe im Interesse der Niederwildjagd kurz*“ (Ortner 1988). Nach der Wildabschuss-Statistik des Landesjagdverbandes Bozen aus dem Jahr 1985 wurden in Südtirol 1.926 Krähen erlegt. Aus derselben Quelle stammen die jüngsten Abschuss-Zahlen: 2008 = 1155 Ind., 2009 = 1045 Ind. und 2010 967 Ind. Die Bejagung der insgesamt gesehen geringen Bestände erschließt sich uns nicht.

Zu Vorkommen der **Nebelkrähe** *Corvus corone cornix*: Erste Meldungen gehen auf Niederfriniger (1973a) zurück, der im Dezember 1971/72 je 1 Ind. unter Rabenkrähen bei Schluderns sah. Schubert (1979) berichtet von Nichtbrütern der Nebelkrähe im April/Juni 1974/75 in der Etsch-Talau. In seiner Liste führt er einen Mischling auf. Nach AVK-Mitteilungen kamen 1982 einige Nebelkrähen und wohl auch einige Mischformen bei Gölfan und im Etschtal vor. Wir selbst haben 4 Nebelkrähen am 6.6.1977 am „Sonneberg“ des Martelltals, 1 Ind. am 3.5.1988 in den Laaser Leiten und 1 Hybrid am 13.6.1992 bei Gschneier sehen können. Bei den Nebelkrähen des Vinschgaues handelt es sich um vorgeschobene Positionen an der Arealgrenze. Daraus erklärt sich auch die Mischpopulation (vgl. Niederfriniger et al. 1996, Meier 1992 oder Sonnenschein 1996 aus dem Oberengadin/Schweiz).

Kolkkrabe *Corvus corax* CORVO IMPERIALE

Brutvogel. Ganz treffend hat Niederfriniger (1973a) den Kolkkraben eingestuft: „*Im Vinschgau keineswegs selten und bei fast jeder Wanderung am Sonnenberg zu beobachten.*“ Besonders führt er die Bindung des Kolkkrabens bei dessen omnivorer Ernährungsweise an die bis in die 1970er-Jahre vorhandenen zahlreichen Müllplätze an. Brutnachweise gelangen uns 1979 (Berg-Schlosser 1981a) und 1988 jeweils an steilen und hohen Felsabsätzen bei Tiss, bei Allitz und in den Laaser Leiten. Ansonsten stellten wir Einzelvögel und Familienverbände alljährlich und vornehmlich in den mittleren und oberen Leiten fest. Zusätzlich sahen Deutsch-Reitinger 2 Ind. am 31.5.1993, die zwischen Tannas und Gschneier einen Steinadler angriffen, und weitere 4 Ind. am 5.6.1994 ebendort. Dass der Kolkkrabe auch die anderen Abschnitte der Sonnenberge bewohnt, geht aus den Aufzeichnungen von Niederwolfgruber (1991) hervor: 2 Ind. bei Vorderkaser, beim Kopfronhof, bei Obermarain und bei Neuratheis (dj.). Nach Abschluß der Brutperiode und nach dem Flüggewerden der Jungvögel sahen wir einmal 22 Ind. am 11.6.1992 bei Gschneier.

Im Winterhalbjahr schließen sich nicht selten größere Kolkkraben-Verbände zusammen. So z. B. 50 - 60 Ind. vom 20.11. - 4.12.1977 oder 50 Ind. am 5.3.1981 zwischen Allitz und Tannas, 50 Ind. am 4.4.1983 bei Tschengls und 10 Ind. am 30.12.1985 bei Schlanders (AVK). „*Jäger klagen zunehmend über Massensammlungen an Abfallplätzen und befürchten große Schäden am Niederwild. Die Art sollte ganzjährig geschont werden*“ (Ortner 1988). Zusammenfassend gilt leider für alle Rabenvögel, dass sie selbst im 20. Jahrhundert nicht nachlassend zu Unrecht von Jägern verfehmt und dezimiert werden. Ausgenommen von diesen Kampagnen werden nur Tannenhäher und Alpendohle.

Blaumeise *Parus caeruleus* CINCIARELLA

Brutvogel. Aus den eigentlichen Steppenhängen liegen uns keine Daten vor (vgl. Berg-

Schlosser 1981a). Außerhalb derselben verzeichneten wir die Blaumeise ganz vereinzelt am Rande von Ortschaften oder in Laubgehölzen. Beispiele: 1 Ind. am 27. und 28.5.1978 bei Allitz in 1100 m (Heider) oder 2 Ind. am 9.6.1992 vom Starkhof bis zu den Laaser Leiten (BS/BO). Der einzige Vogel der *Monticola*-Exkursion wurde am 13.6.1987 am Sonnenberg bei Latsch beobachtet (Niederwolfsgruber 1991). Aus Südtirol liegen Brutnachweise bis 1.200 m vor (Niederfriniger et al. 1996). Allerdings stellte Schubert (1979) an einem Haus östlich von Gsal ein BP fest, das Jungvögel in einer Hausmauerspalte bei 1400 m fütterte. Anmerkung: Dies dürfte einer der höchsten bekannten Brutorte der Alpen sein. Seit wenigen Jahren bestehen Anzeichen für eine rückläufige Tendenz (Niederfriniger et al. 1996). Dafür könnten nach unserer Ansicht die intensive Verwendung von Pestiziden in den Obstkulturen und die dort fehlenden Nistgelegenheiten verantwortlich gemacht werden.

Kohlmeise *Parus major* CINCIALLEGRA

Brutvogel. Gelegentlich haben wir Kohlmeisen zur Brutzeit in verbuschten Arealen gesehen, wobei es jedoch ungeklärt blieb, ob sie in den Leiten auch brüteten. Bei Vorhandensein von alten Bäumen mit Nisthöhlen-Angebot und außerhalb der trockenen Leiten waren Kohlmeisen meist in Ortsnähe gut vertreten:

1	Familie mit flüggen juv. am 6.6.1977 bei Vetzan, 800 m	BS/BO
1	BP am 28.5.1978 bei Allitz, ad. füttern dj. in Spechthöhle, 1100 m	Heider
1	ad. mit Jungvögeln am 9.6.1992 an den Laaser Leiten, 1100 m	BS/BO
1	Familie mit 8 Ind. am 11.6.1992, untere Kortscher Leiten, 1000 m	dto.
2	Familien am 12.6.1992 bei Tiss, 800 m	dto.
1	futtertragendes Paar am 2.6.1993 oberhalb von Gschneier, 1300 m	Deutsch-Reitinger

Zur Höhenverbreitung:

- Jeweils am 11.6.1987 bei Hochnaturns in 1000 m, unterhalb vom Dickhof in 1600 m und bei Vorderkaser rufend sowie zwischen Kaser und Platz in 1280 m (Niederwolfsgruber 1991).
- Nach Hellrigl et al. (1987) bis etwa in 1500 m und nach Niederfriniger et al. (1996) im Vinschgau bis 1700 m und im weiteren Südtirol bis 1980 m.

Haubenmeise *Parus cristatus* CINCIA DAL CIUFFO

Brutvogel. Berg-Schlosser (1981a) schreibt von nur einer Brutzeit-Beobachtung 1976 in einem Föhrenwald am Ratitschhof in 1000 m. Mit der zunehmenden Verbreitung der Schwarzkiefer an den Sonnenbergen haben wir die Haubenmeise später mehrfach in den Aufforstungsgebieten vorgefunden. Hier ist sie vorerst wegen des Mangels an Nisthöhlen ein spärlicher, wenn auch verbreiteter Brutvogel. Häufiger scheint sie in den Koniferen-Wäldern oberhalb von 1400 m aufzutreten. Beispiele: mehrere Vögel am 1.6.1978 ab 1400 m in Lärchenwäldern bei Tannas (Heider), vom 31.5. - 2.6.1993 ebendort, vom 5. - 8.6.1994 je mehrere Ind. bei Obertels in 1550 m, am Gialhof in 1700 m und sogar einige Ind. auf der Marchplatte bis 2400 m (Deutsch-Reitinger) oder jeweils bei Eyrs/St. Peter, Allitz und Schnalstal (Sonnenschein). Nach Niederfriniger et al. (1996) kommt die Art von 280 m bis zur Waldgrenze vor, wobei die meisten Bruten zwischen 1000 - 1500 m liegen.

Tannenmeise *Parus ater* CINCIA MORA

Brutvogel. In den Koniferenwäldern, u. a. am Schludernser Berg und in Aufforstungsgebieten, ist die Tannenmeise die häufigste Meisenart. Spärlich nistet sie auch in den Steppenhängen - u. a. in Mauerlöchern von Straßenmauern (vgl. Berg-Schlösser 1981a). Andere Beobachtungen: z. B. am 24.5.1983 bei Laas/Allitz in einem Wacholderhang mit Lärchen (AVK) und am 1.6.1978 ab 1400 m in den ausgedehnten Lärchenwäldern oberhalb von Tannas (Heider).

Brutbiologie:

1	1 Familie mit flüggen dj. am 6.6.1977 bei Vetzan	BS/BO
1	1 ad. am 28.5.1983, baut Nest in Erdhöhle bei Matsch	AVK
1	1 BP mit Futter am 1.6.1993 in Bruthöhle neben Straße von Tannas nach Gschneier und 1 futtertragendes BP am 2.6.1983 bei Gschneier	Deutsch-Reitinger
1	Familie am 3.6.1993 an den Allitzer Hochböden in 1400 m	BS/BO

Höhenverbreitung:

In Südtirol von 250 m bis Baumgrenze in 2200 m	Niederfriniger et al. (1996)
Am 5.6.1977 trug 1 ad. Ind. Futter in den Baumspalt einer Arve und entfernte ein Kotbällchen im Martelltal in der Nähe der Zufallhütte in 2100 m	BS/BO

Sumpfmeise *Parus palustris* CINCIA BIGIA

Brutvogel. „Die Art nistet in geringer Zahl im unteren Vinschgau (Flaumeichen- und Hopfenbuchenwälder), in Laubhölzern am Fuße der Sonnenberge bis 1000 m, aber auch in extrem trockenen Beständen“ (Niederfriniger 1973). Dementsprechend dürftig sind die uns vorliegenden Meldungen, nämlich 1 sgd. Ind. am 29.5.1978 bei Allitz in 1100 m (Heider), 1981 zur Brutzeit bei Schluderns - Gschneier (1300 m) an der oberen Verbreitungsgrenze (AVK) und zur Brutzeit 1982 bei Schlanders - Kortsch in 700 m (AVK). Wir selbst haben in allen Jahren keine Sumpfmeisen an den Sonnenbergen sehen können. Sie ist eine der Arten, von denen wir wenig wissen.

Weidenmeise *Parus montanus* CINCIA BIGIA ALPESTRE

Brutvogel. In der Arbeit von Schubert (1979) wird die Weidenmeise auf die Steppenhänge bezogen als verbreiteter Brutvogel von 880 - 2200 m bezeichnet. Nach Niederfriniger et al. (1996) fehlt sie meistens unterhalb von 1000 m und erreicht die größte Dichte von 1500 m bis zur Baumgrenze. Nach unseren Aufzeichnungen brütet sie nur vereinzelt in den unteren Steppenhängen. Beispiele: 1 Ind. am 1.6.1993 in den Tisser Leiten bei 900 m, Fütterung flügger Jungvögel am Kortscher Leitenfuß bei 1000 m (BS/BO) sowie 2 Ind. am 24.5.1981 an den Kortscher Leiten (Gstader). Regelmäßige Bruten dürften erst in den Wäldern ab 1400 m stattfinden. Beispiele: Am 1.6.1978 ab 1400 m in Lärchenwäldern bei Tannas (Heider) und 1 Ind. am 4.6.1993 am Gialhof in 1540 m (Deutsch-Reitinger). Deutsch-Reitinger sahen auch am 10.6.1994 zwei fütternde Altvögel bei Unterfrinig (1700 m). Soweit sich die Vögel zur Brutzeit stimmlich äußerten, hörten wir jedenfalls nur Individuen der Unterart *P. m. montanus*. Die Etschtalau wurde von uns nicht kontrolliert.

Heidelerche *Lullula arborea* TOTTAVILLA

Brutvogel. Zusammen mit Steinrötel, Steinhuhn oder Ortolan gehört die Heidelerche zu den in besonderem Maße schützenswerten Vogelarten der Sonnenberge. Die Leiten bei Tiss, Vetzan, Laas und Kortsch (u. a. Matatsch-Alm) sind die Biotope, in denen wir jahrweise unterschiedlich jeweils 1 - 2 BP der Heidelerche verzeichneten. So auch W. Gstader, der am 24.5.1981 zwei Ind. an den Kortscher Leiten sah. Zuletzt war 1 BP am 23.5.1989 auf dem Allitzer Hochboden. Seit 1990 konnten wir sie hier nicht mehr feststellen. Auch die erfahrenen Feldbeobachter der *Monticola*-Exkursion vermerkten Mitte Juni 1987 nur 1 Ind. am Sonnenberg bei Latsch (Carrara in Niederwolfsgruber 1991). Schubert (1979) benannte von 1974 bis 1976 bei Gschneier noch bis zu 12 Reviere oder 3 - 4 Reviere 1976 zwischen 1400 - 1560 m am „Schludernser Berg“. Hier kam in unserer Zeit die Heidelerche nur punktuell vor: 2 sgd. Ind. am 4.5.1988 beim Ziederhof in 1.500 m, 2 Sänger am 5.5.1988 bei den Telshöfen in 1.500 m (BS/BO), mind. 2 Brutplätze vom 2. bis 4.6.1993 zwischen Gschneier und Tannas in 1450 m, je 1 Sänger am 7. und 9.6.1994 oberhalb von Gschneier und 1 Ind. am 14.6.1994 bei Tannas (Deutsch-Reitinger).

Brutbiologie:

- 2 BP fr. am 13.5.1978 zwischen Spondinig und Eysrs in 1000 - 1100 m bei 0° C (Gstader)
- 1 Paar mit einem flüggen dj. am 31.5.1982 am Vinschgauer Sonnenberg (AVK)
- Am 24.6.1976 Nestfund mit 4 dj. in 1325 m, die dj. flogen am 29.6. aus; an derselben Stelle am 10.6.1975 fütternde Altvögel (Schubert 1979)
- 2 Ind. mit Nistmaterial am 6.6.1994 am Trockenhang unterhalb von Eysrs (Deutsch-Reitinger)

Gefährdung:

In den 1970er-Jahren war vermutlich noch ein beachtlicher Brutbestand vorhanden. Seitdem scheint es zu einer Abnahme entsprechend der mitteleuropäischen Entwicklung gekommen zu sein (vgl. Bauer/Berthold 1996). Aus unseren Daten können wir ableiten, dass zumindest die Brutorte in den unteren Leiten aufgegeben wurden. Die gezielte Erfassung gegenwärtiger Bestände sollte jedenfalls angestrebt werden. In Südtirol brütet die Heidelerche ausschließlich an den Sonnenbergen mit 10 - 20 Paaren (Niederfriniger et al. 1996). Diese geringen Vorkommen sind nach unserer Auffassung wegen der Massenaufforstungen und anderer menschlicher Eingriffe, z. B. Wegebau und touristische Erschließung der Landschaft, stark gefährdet.

Höhenverbreitung:

- Sgd. Ind. am 1.6.1973 im Matschertal bis 2000 m (Dassow in Niederfriniger 1973a). Anmerkung: Die Nachweise sind vielleicht nicht völlig abgesichert (K. Bommer).
- Mögliche Bruten im Vinschgau von 600 - 1800 m (Niederfriniger et al. 1996)

Feldlerche *Alauda arvensis* ALLODOLA

Brutvogel. Vogelarten wie Baumpieper, Goldammer, Dorngrasmücke oder Braunkehlchen fallen an den Sonnenbergen durch ihre unterschiedlichen Höhenzonierungen auf. Dasselbe Merkmal trifft auf die Feldlerche zu. Sie brütet sowohl im Etschtal als auch durch mehrere Hundert Höhenmeter getrennt auf der Hochterrasse von Gschneier bis Allitz. Hier folgt sie nach unseren Daten dem Feldebau bis in 1200 - 1600 m: z. B. 12 sgd. Ind. im Juni 1992 zwischen Allitz und Gschneier. Außerdem ist sie in brachliegenden Feldern, Ödländereien oder schütterten Wiesen auf schwächer geneigten Absätzen innerhalb der Steppenhänge zu finden:

2 sgd. Ind. im Juni 1992 in den oberen Kortscher Leiten in 1500 m, 2 BP auf dem Hochboden bei Allitz in 1250 m und 1 - 2 sgd. Ind. am 22. - 26.5.1989 in den unteren Laaser Leiten in 1100 m (BS/BO), 5 Sänger am 24.6.1979 an den Tartscher Steppenhängen in 1100 - 1250 m und weitere 5 Sänger am 24.5.1981 an den Kortscher Leiten (Gstader).

Brutbiologie: Am 7.6.1975 Nestfund mit 2 Eiern in einem Kleeacker in 1370 m Höhle (Schubert 1979).

Gefährdung: Auch am Beispiel der Feldlerche lässt sich aufzeigen, in welchem Ausmaß die Etschtalauen seit 1960 anthropogen drastisch verändert worden sind. Niederfriniger bezeichnete sie noch 1973 als den Charaktervogel der Wiesen und Weiden des mittleren und oberen Vinschgaues. Heute ist sie dort durch Lebensraumverluste (u. a. Obstplantagen) weitgehend verschwunden oder kommt nur in wenigen Paaren vor (Hellrigl et al. 1987, Niederfriniger et al. 1996). Eine ähnliche Situation beschreibt Meier (1992) aus Graubünden/Schweiz: „*In den intensiv bewirtschafteten Talsohlen deutliche Abnahme, das Verbreitungsschwergewicht hat sich in die subalpine Zone verlagert.*“

Höhenverbreitung:

- Sänger bis 2000 m am 1.6.1973 im Matschertal, am 27.6.1971 oberhalb Baumgrenze bei Schnals-Kurzras in 2000 m, am 3.7.1972 bei Reschen-Schöneben in 2200 m, am 9.7.1967 am Stilfser Joch in 2757 m (Niederfriniger 1973a,b)
- Im Etschtal bis zu den Äckern höchster Höfe; auf der „Seiser Alm“ in 1900 - 2200 m (Ortner 1988)
- 2 Ind. am 8.6.1994 auf der „Marchplatte“ bei 2400 - 2500 m (Deutsch-Reitinger)
- 6 Ind. am 25.7.1973, „Robodenalm“ im Langtauferer Tals in 2300 - 2400 m (Berg-Schlusser/Thörner 1974)

Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* RONDINE MONTANA

Brutvogel. Abgesehen von natürlichen Brutorten an Felswänden, z. B. in mehreren Jahren einige BP in der Felswand oberhalb von Schlanders (BS/BO), nimmt die Felsenschwalbe seit längerer Zeit zunehmend Häuser und Gebäude als Brutplätze an (Herrmann 1963, Schütz 1964, Moltoni 1969, Niederfriniger 1971, 1973). Dadurch angeregt haben wir wiederholt beflogene Einzelnester in verschiedenen Ortschaften gefunden: 1978 in Tannas, 1989 in Vetzan oder 1990 in Tiss und Allitz. AVK-Mitarbeiter stellten 1979/1980 Gebaudebruten in Laas (Feuerwehrhaus), Schluderns, Schlanders, Goffan (8 Nester an Gebäuden) und mehrere Hausbruten im hochgelegenen St. Martin a. K. fest. Am Naturner Hotel „Prokulus“ wurden im Juni 1987 täglich mehrere Ind. zusammen mit Mehlschwalben notiert (Niederwolfsgruber 1991). Zwei Ind. waren am 4.6.1993 am Gialhof in 1541 m, 2 Ind. am 10.6.1994 an einem Haus in Unterfrinig und 2 Ind. am 10.6.1994 in einer Schlucht bei Tannas (Deutsch-Reitinger) sowie mehrere Ind. am 4.6.1990 am Agidiuskirchlein Kortsch (Sonnenschein). Insgesamt passt die Einstufung von Hellrigl et al. (1987) gut: „*Im Vinschgau besonders häufig mit Mehlschwalben brütend.*“ Zusammenfassung: Die Felsenschwalbe ist im Vinschgau verbreiteter Brutvogel und legt ihre Nester sicherlich an vielen bisher nicht dokumentierten Stellen an. Eine genaue Untersuchung durch lokale Feldornithologen könnte zu einem überraschend positiven Ergebnis führen.

Brutbiologie:

- Am 26.8.1962 drei 4-5 Tage vor dem Ausfliegen stehende Jungvögel in einem Hausnest in

Burgeis/Vinschgau in 1270 m Höhe (Schütz 1964)

- Am 22.8.1963 vier fast flügge Jungvögel in Nest an Bauernhaus in Burgeis/Vinschgau in 1250 m (Herrmann 1963)
- Am Stabener E-Werk war am 29.4.1972 noch kein Nest begonnen worden; am 10.5.1972 war das einzige Nest fertiggestellt. Darin kamen zwei Bruten hoch (Niederfriniger 1973a).
- Nestlinge am 17.7.1981 in Vorderkaser in 1693 m (Gstader)
- 2 Ind. sammeln am 31.5.1993 Nistmaterial an Regenpfütze in Allitz (BS/BO)
- Zahlreiche andere brutbiologische Einzelheiten bei Schütz (1964) und Schubert (1979)

Höhenverbreitung:

- 1969 unter dem Dach des Hotels „Paradies“ ein Nest mit dj. in 2160 m (Moltoni in Niederfriniger 1973a); bis dahin höchster Brutplatz in Südtirol
- 3 BP am 3.6.1979 unter dem Dach der Hotelpension im Weiler Rojen in 1950 m (Berg-Schlosser 1981b)

Rauchschwalbe *Hirundo rustica* RONDINE

Brutvogel. Bestandsaufnahmen haben wir in allen Jahren nicht durchgeführt, doch mehr oder weniger zufällig bemerkt, dass die Art in den meisten Ortschaften oder in Viehställen hochgelegener Gehöfte (bis 1700 m) brütet. 1 Ind. flog am 22.6.1975 im Matscher Tal bei 1807 m in die Glieshöfe ein (Schubert 1979). Kleine Trupps erscheinen oft zur Nahrungssuche an den insektenreichen Sonnenbergen. Weiterführende Untersuchungen zum Bestand von Rauch- und Mehlschwalbe finden sich bei Gasser (1993). Im Gegensatz zu mitteleuropäischen Vorkommen der Rauchschwalbe (meist im Inneren von Räumen) brütet die Art in Südtirol mit 40 Prozent nicht selten unter Vordächern im Außenbereich (vgl. Gasser 1993, Glutz et al. 1985 „*Außennester in Tälern der Südalpen häufiger als auf der Nordseite*“). Die offenbar starken Rückgänge der Vogelart sind im reduzierten Nahrungsangebot durch den Einsatz von Insektiziden und die veränderte Viehhaltung zu sehen (Niederfriniger et al. 1996).

Mehlschwalbe *Delichon urbicum* BALESTRUCCIO

Brutvogel. Zum Bestand der Mehlschwalbe im Vinschgau vgl. Gasser (1993). Wie bei der Rauchschwalbe haben wir uns nicht ausreichend mit der Brutverbreitung der Mehlschwalbe beschäftigt. Über Brutnachweise verfügen wir bis auf wenige Paare in Allitz (1100 m) und Tannas (1450 m) nicht, was aber nicht heisst, dass die Mehlschwalbe andernorts nicht nisten würde (bis etwa 2000 m). Berg-Schlosser (1981a) berichtete von einigen Nistplätzen an den Steilwänden einer ehemaligen Kiesgrube oberhalb von Vetzan. In den 1970er-Jahren scheint sie noch recht häufig in allen Ortschaften vorgekommen zu sein (Schubert 1979). Der stetige Bestandsrückgang hat u. a. mit der Bitumisierung von Wegen und dem reduzierten Nahrungsangebot zu tun (Hellrigl et al. 1987, Niederfriniger et al. 1996). Noch am 3.5.1988 bemerkten wir starken Durchzug von zahlreichen Kleintrupps mit jeweils 10 - 30 Ind., einmal sogar ~ 100 Ind., entlang der Laaser Leiten nach Westen.

Schwanzmeise *Aegithalos caudatus* CODIBUGNOLO

Brutvogel. Wir haben die Art alljährlich v.a. im baumreicheren Gelände, nicht selten auch in den von Wacholdern, Tamarisken, Berberitzen und anderem dornigem Buschwerk ge-

prägen Steppenhängen mit Jungvögeln oder Futter- bzw. Nistmaterial bis 1600 m angetroffen. Daten anderer Beobachter: am 28.5.1986 Nestfund in Wacholderbusch bei Latsch, dj. bereits ausgeflogen (AVK), 1978 ein Nestfund am Schlanderser Sonnenberg (AVK), am 28.5.1978 eine Familie mit flüggen dj. am Laaser Sonnenberg (Heider), ein Trupp am 11.6.1994 bei Gschneier (Deutsch-Reitinger). Zur Höhenverbreitung vgl. Ortner (1988) „*Am Sonnenberg bis 1660 m*“ oder Niederfriniger et al. (1996) „*In Südtirol bis 1400 m, im Vinschgau auch höher.*“

Seidensänger *Cettia cetti* USIGNOLO DI FIUME

Ein singender Vogel wurde offenbar am 1.7.1975 im Ufergebüsch des Faller-Baches am Ratitschhof in 900 m von Heider und Jost gehört (Berg-Schlosser 1981a). Wegen der Höhenlage und der Beschaffenheit des Biotops ist die Art eher auszuschließen.

Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix* LUI VERDE

Potenzieller Brutvogel. Der Bewohner lichter Laub- und Mischwälder gehört nicht zu den regelmäßigen Brutvögeln der Sonnenberge, obwohl Schubert (1979) 1 Ind. am 13.6.1974 NE von Schluderns in einer Lärchenwald-Schlucht feststellte und von Niederfriniger (1973a) als Brutvorkommen angesehen wurde. Die AVK berichtet von einem oder mehreren Vögeln im Mai 1983 bei Laas - Allitz. Wir selbst verfügen nur über drei Nachweise von ziehenden Vögeln: 1 Sänger am 2.5.1988 im Allitzer Lärchenwald, 2 Ind. am 3.5.1988 an den Laaser Leiten und 1 Sänger am 4.5.1988 bei Vetzan. Gstader vernahm am 12.5.1982 3 sgd. Ind. am „Gruber Hof“ bzw. „Giggelberg“, je 1 Sänger war am 2.6.1990 im Schnalstal und am 5.6.1990 zwischen Latsch und St. Martin zu hören (Sonnenschein). Dagegen brütet die Art spärlich gegenüber vom Sonnenberg im Nadelwald mit eingelagertem Laubholz: 1986 am Nördersberg bei Schlanders in einem Birkenwald (AVK), 1 Sänger am 28.6.1979 am Nördersberg in 1500 m (H.-G. Bommer) und bei Morter-Obermontani im Juli 1979 (de Jong/AVK). In Südtirol fehlt die Art weitgehend in Lagen über 800 m (Niederfriniger et al. 1996). Die Einstufung ist hinsichtlich der oberen Höhengrenze als zu vorsichtig anzusehen, nachdem auch wir mehrmals singende Ind. bei Obermontani (Nördersberg) in > 1000 m angetroffen haben (K. Bommer).

Berglaubsänger *Phylloscopus bonelli* LUI BIANCO

Brutvogel. In den Leiten meidet die Vogelart nur die offenen, felsigen Steppenhänge. Die in den Sonnenbergen eingelagerten Lärchen- und Kiefernwälder oder kleine Gruppen mit diesen Baumarten werden teils sogar dicht besiedelt. Beispiele sind: > 12 Sänger am 4.6.1992 zwischen Gatria-Tal und Kortscher Leiten, 4 Sänger am 3.6.1993 zwischen Allitz und den Hochböden in Aufforstungen (BS/BO), 4 Sänger am 24.5.1981 von Allitz bis zu den Kortscher Leiten (Gstader), 6 Sänger am 8.7.1979 bei Schlanders - Tappein am „Bielsteiner Waldele“ (H.-G. Bommer). Niederfriniger (1973a) stellte im Schnalstal auf 4 Kilometer 15 Sänger zwischen 1700 - 2000 m fest. Schubert (1979) beschreibt die Art als Charaktervogel der Lärchenwälder am Sonnenberg in Höhen von 900 m - 1800 m. Hier ist dann der Berglaubsänger die häufigste *Phylloscopus*-Art, die generell vom Talboden bis zur Baumgrenze vorkommt. Viel spärlicher haben wir Sänger auch in dichteren Dornbuschkomplexen mit einzelnen überragenden Bäumen inmitten der Steppenhänge

vorgefunden (vgl. Berg-Schlosser 1981a). Der Berglaubsänger fehlt nach Niederfriniger (1973a) wohl im fichtenreichen Nördersberg, gilt aber sonst als häufig in Lärchenwäldern. Für den Heimzug gilt die Faustregel von Berg-Schlosser, wonach die Vögel dann eintreffen, wenn sich die Lärchen witterungsabhängig begrünen.

Fitis *Phylloscopus trochilus* LUI GROSSO

Von Niederfriniger (1973a) und Niederfriniger et al. (1996) wird ein sicherer Brutnachweis für Südtirol vermisst. Es wird jedoch auf einzelne Vögel verwiesen, die im April, Mai und Juli im Etschtal, am Sonnenberg und am gegenüberliegenden Nördersberg festgestellt wurden. Auch nach dem 1980er AVK-Rundbrief ist es ungeklärt, ob der Fitis in Südtirol brütet. Sein Fehlen wird von Berg-Schlosser (1981a) mit „*südliche Verbreitungsgrenze*“ begründet (vgl. u. a. Bezzel 1993, Glutz et al. 1991). Unsere Mai-Daten haben sich zweifellos auf Durchzügler bezogen: mehrere Ind. am 13.5.1978 bei Spondinig - Eyrs (Gstader), 1 Sänger am 30.5.1978 bei Allitz in 1100 m (Heider), 1 Sänger am 3.5.1988 in den Laaser Leiten in 1100 m und 1 Sänger am 5.5.1988 im Allitzer Lärchenwald in 1000 m (BS/BO). Aus dem Rahmen fällt die Beobachtung von M. de Jong/AVK, der im Juli 1979 bei Morter-Montani (Nördersberg) einen Fitis antraf.

Zilpzalp *Phylloscopus collybita* LUI PICCOLO

Brutvogel. Der Zilpzalp ist an den Sonnenbergen verbreiteter Brutvogel bis in die höchsten Lagen. An den Leiten korrelieren seine Bestände mit dem Grad der Bewaldung bzw. Verbuschung. Er kommt dort dann vor, wenn Laubgehölze oder kleine Baumgruppen in die Macchien-Gesellschaften eingestreut sind. An den unteren Kortscher Leiten sangen am 13.6.1992 auf einer Wegstrecke von ca. 2,5 km 6 Ind. (BS/BO). Berg-Schlosser (1981a) schrieb zutreffend, dass der Zilpzalp auch die Föhrenwälder bewohnt, dennoch hier aber zahlenmäßig hinter dem Berglaubsänger zurücktritt. Gstader fand am 12.5.1982 ein Nest mit Eiern am „Giggelberg“ in 1400 m. Höhenverbreitung: 5 Sänger am 19.6.1974 an der Waldgrenze am Schludernser Berg bei 2000 - 2200 m (Schubert 1979), 1 Sänger im Juni 1982 in St. Martin a. K. an der Waldgrenze (AVK), jeweils ~ Sänger vom 11.-14.6.1987 bei Obermaraim in 1960 m (Niederwolfsgruber 1991), in Südtirol singende Ind. von 1800 - 2000 m (Niederfriniger et al. 1996).

Feldschwirl *Locustella naevia* FORAPAGLIE MACCHIETTATO

Der Feldschwirl brütet im Untersuchungsgebiet nicht. Nur am 6.5.1982 hielt sich 1 Ind. in dichten Hecken und Reisighaufen eines Gartens in Schlanders-Göflan in 700 m auf (AVK) und am 4.5.1988 sang 1 durchziehendes Ind. bei Vetzan am Sonnenberg aus einer Hecke in 750 m (BS/BO). Schubert hörte einen vermeintlichen Feldschwirl am 21.6.1975 am Punibach bei Spondinig in 885 m.

Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* CANNAIOLA VERDOGNOLA

Brutvogel. Trotz der erheblichen menschlichen Eingriffe in das Etschtal kommt der Sumpfrohrsänger noch vereinzelt als regelmäßiger Brutvogel vor. Beispiele: zahlreiche Beobachtungen von Schubert (1979), eine Katze bringt im Juni 1984 bei Schlanders 1 Ind. aus einer Obstwiese (AVK), 1 Sänger am 20.5.1982 in einem Garten bei Schlanders-Göflan (AVK) und

1 Sänger am 11.6.1994 bei Laas im Schilf (Deutsch-Reitinger). Für die Sonnenberge gibt es einen Hinweis bei Niederfriniger (1973a), der am 7.7.1972 5 Sänger bei Matsch in 1400 m feststellte („kleine Felder mit Kartoffeln und Getreide“). Später entdeckte Schubert (1979) 3 - 4 Sänger im Juni 1974/75 in 1400 - 1430 m „entlang der alten Wasserwaale“ (wohl bei Tartsch?). AVK-Mitarbeiter berichteten 1980 von 1 Ind. bei Schluderns - Eysrs am Sonnenberg, von 2 Ind. am 24.6.1980 bei Matsch in 1400 m und 1 Ind. wurde Mitte Juni 1987 am Schnalser Waalweg in 800 m während der *Monticola*-Exkursion gehört (Niederwolfsgruber 1991). Bis auf eine Ausnahme stammen unsere Daten aus dem letzten Maidrittel (22. - 26.5.). Bei der spät ziehenden Vogelart hat es sich dann jeweils um Durchzügler gehandelt:

1978	1 Sänger im Bachlaufgebüsch mit Brennesseln bei Vetzan in 700 m
1980	je 1 Sänger bei Vetzan und Tiss am Beginn der Macchia in 700 m
1990	2 Sänger am Bergbach unterhalb der Wasserfälle bei Tiss in 850 m
1990	je 1 Sänger an den Laaser Leiten bzw. in Heckenzeile im Kulturland bei Allitz, je 1000 bis 1100 m
1993	1 Sänger am 3.6.1993 in dichter Krautvegetation der Kortscher Obstkulturen in 900 m

Gelbspötter *Hippolais icterina* CANAPINO MAGGIORE

Der Gelbspötter brütet nicht an den Sonnenbergen. Der Südrand der Verbreitungsgrenze verläuft entlang der Nordalpen. Alle Daten von singenden Vögeln liegen noch in der Zugzeit:

13.5.1978	1 bei Spondinig - Eysrs, 1000 - 1100 m	Gstader
27.5.1980	1 bei Vetzan, 700 m	BS/BO
4.5. - 12.6.1983	1 Schlanders-Göflan, in Garten, 750 m	AVK
31.5. - 1.6.1984	1 bei Allitz, 1100 m	BS/BO
22.5.1989	1 Vetzan, 700m	dto.
20.5.1990	1 bei Latsch, 700 m	AVK
22.5.1990	1 bei Allitz in Altpappel, 1100 m	BS/BO

Orpheusspötter *Hippolais polyglotta* CANAPINO

Nach Berck/Niederfriniger (1992) bzw. Niederfriniger et al. (1996) besteht in Südtirol vermutlich nur eine kleine Population zwischen Salurn und Meran, bei der die Robinie *Robinia pseudacacia* eine Rolle spielt. Insofern müssen die nachfolgenden vier Daten sehr zurückhaltend bewertet werden. Möglicherweise handelte es sich jeweils um Zugprolongation (Heimzug bis Ende Mai), vielleicht stehen sie auch mit der anhaltenden Arealausweitung der Vogelart (Bauer et al. 2005) in Zusammenhang.

10.5.1978	1 Ind. bei Schluderns, 920 m	AVK
30.5.1982	1 Sänger bei Laas - Tannas, keine Höhenangabe	AVK
31.5.1993	2 Sänger an den unteren Kortscher Leiten, 1000 m; Beobachtungsprotokoll: „niedere Hecken 3 - 6 m hoch, 20 m breit und 200 m lang, Heckenrose, Holunder, Sanddorn, Weißdorn, Berberitze, benachbarte Obstplantagen; hier auch Sperbergrasmücke“	BS/BO
1.6.1993	1 Sänger, auch kurz gesehen, zwischen Gschneier und Tannas in 1350 m	Deutsch-Reitinger

Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla* CAPINERA

Brutvogel. An den Sonnenbergen ist die Mönchsgrasmücke ein verbreiteter und nicht seltener Brutvogel in allen möglichen Habitaten (vgl. Niederwolfsgruber 1991: „*am häufigsten beobachtete Grasmücke*“). Sie ist selbst in baumarmen Bereichen der Leiten und in Trockenbiotopen gut vertreten. Beispiele: durchschnittlich 3 Sänger jeweils im Mai/Juni der Beobachtungsjahre von Allitz bis Laaser Sportplatz bzw. 4 Sänger am 11.6.1992 von Allitz entlang der unteren Kortscher Leiten bis Kortsch oder 1989 zur Brutzeit 3 Sänger oberhalb von Vetzan. An solchen Stellen ist jedoch die Bestandsdichte geringer als in ausgedehnten Hecken, Gehölzen und an Waldrändern.

Brutbiologie:

- 1 M u. 2 flügge dj. am 1.8.1973 in 1550 m, Grauner Alm/Langtaufferer Tal (Berg-Schlosser / Thörner 1974)
- 1 W fr. am 2.6.1993 von Telshöfe bis St. Peter in 1300 m (BS/BO)
- In monotonen Obstkulturen Südtirols Nester sogar auf untersten Ästen (Niederfriniger et al. 1996)

Höhenverbreitung:

- Am Sonnenberg bis 1670 m bei Obertels am 4.6.1975, im Matscher Tal bis 1800 m am 6.6.1975 und im Pfossental bis 1740 m (Schubert 1979)
- Ein sgd. Ind. am 25.6.1982 bei St. Martin a. K. an der Waldgrenze bei 2100 m (AVK)
- Anlässlich der *Monticola*-Tagung vom 11. - 14.6.1987 höchste Beobachtungen am Kopfronhof bei 1440 m und unterhalb von Schroll bei 1600 m (Niederwolfsgruber 1991)
- Höchste Nachweise aus Südtirol bis 2100 m (Niederfriniger et al. 1996). In Südtirol singende Männchen bisweilen bis 2000 m (Glutz et al. 1991).

Gartengrasmücke *Sylvia borin* BECCAFICO

Brutvogel. 1974/75 fand Schubert (1979) die Gartengrasmücke im Schludernser Auwald in großer Dichte und vermerkte ihr Fehlen an den Steppenhängen. Auch nach unserem Urteil besiedelt dieser Bewohner eher feuchter Habitats die heiß-trockenen Sonnenberge nur punktuell, wenn ausreichend Laubgehölze entlang der Wasserwaale, an Wasserbehältern oder Bergbächen verfügbar sind. Beispiele zu singenden Vögeln: 1 Ind. am 2.7.1979 bei Vetzan in 800 m (H. G. Bommer), je 1 Ind. am 27.5. und am 3.6.1978 in 1000 m am Laaser Leitenfuß (Heider), 1 Ind. zwischen Platz und Latsch am 13.6.1987 in 1200 m (Niederwolfsgruber 1991) und 2 Ind. am 30.5.1993 zwischen Gschneier und Tannas in 1450 m (Deutsch-Reitinger). Vom Etsch-Talboden und Nördersberg, dem Schattenhang gegenüber den Sonnenbergen, verfügen wir dagegen über mehrere Brutzeitdaten (vgl. Niederfriniger 1973a, Schubert 1979). Dazu kommen die Daten anderer Beobachter: nach AVK (1983) „*Brutvogel in der Etsch*“, 1 Ind. am 2.7.1979 bei Morter füttert dj. (de Jong/AVK) und je 1 Sänger am 11. und 15.6.1994 bei Schluderns und Tschengls in 950 m (Deutsch-Reitinger).

Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria* BIGIA PADOVANA

Brutvogel. Die Brutvorkommen der Sperbergrasmücke heben die Sonnenberge in ihrer Gesamtheit in besonderer Weise hervor. Vergleichbare Bestandsdichten in den Zentralalpen auf dieser Höhenlage sind anderswo kaum zu verzeichnen. Die Sperbergrasmücke wurde an den Vinsch-

gau-Leiten erst anlässlich der *Monticola*-Tagung im Mai/Juni 1973 entdeckt. Danach wurden die Lebensräume durch Niederfriniger (1973a,b,c) und diesem folgend die Brutbiologie mit ausführlichen Angaben von Schubert (1978) beschrieben. Die eigenen Erkenntnisse können dazu beitragen, die Situation abzurunden, jedoch haben wir aus Schutzgründen im Gegensatz zu Schubert nie versucht, die Nester der für Ornithologen besonders attraktiven Vogelart zu suchen. Das von Schubert bisweilen vermisste „Schnarren“ ist uns von Mitte Mai bis Mitte Juni oft aufgefallen und wurde geradezu zum Indikator für Sperbergrasmücken am Brutplatz. Beispiele für singende Vögel:

5- 6	(auf 2 km Weglänge)	Untere Laaser Leiten, 1100 m
11-12	(auf 2,5 km Weglänge)	Untere Kortscher Leiten, 1000 m
5	(auf 1,7 km Weglänge)	Vetzaner Leiten bis Annaburg, 800 - 1000 m; hier auch 4 Sänger am 14.6.1987 (Oberhänsli-Neweklowsky in Niederwölfsgruber 1991)
1		Untere Tisser Leiten, 700 - 800 m
2		Laas - Allitz (im Kulturland, Apfelplantagen, eingestreute Äcker, Wiesen und Hecken), 800 m

Eine ähnliche Bestandsdichte wurde in 1300 - 1500 m von Allitz bis Gschneier gefunden, nämlich 4 Sänger am 16.6.1992 unterhalb der Tels-Höfe (BS/BO) und 4 BP zur Brutzeit 1993/94 von Gschneier bis Tannas (Deutsch-Reitinger). Heider traf am 31.5.1978 unmittelbar oberhalb von Laas im Kulturland bei 850 m 1 BP an. Niederfriniger et al. (1996) nennen für die Kulturfleichen unterhalb der Leiten 5 BP auf 500 m Weglänge. Die Einstufung von Berg-Schlosser (1981a), dass größte Bestandsdichten in ausgedehnten, ausreichend hohen und dichten Heckenarealen erreicht werden, bestätigte sich in den folgenden Jahren. In reinen Macchien-Beständen inmitten felsig-karstiger Leiten mit Steilabstürzen, schütter verbuschten Absätzen mit Trockenrasen oder weiträumigen Stein- und Felsfluren mit dürrtlicher Vegetation haben wir die Sperbergrasmücke nicht vorgefunden. Vielmehr wird sie hier durch Klapper- und Mönchsgrasmücke ersetzt. Ganz offenbar bedarf die Sperbergrasmücke der gleichzeitigen Verfügbarkeit von dornigen Gehölzen, Trockenflächen und Grünland in der Umgebung des Brutplatzes, die alle möglichst mit Wasser, Wassernähe oder zumindest mit einer gewissen Bodenfeuchtigkeit in Verbindung stehen (Wiesenstücke, Bäche, Rinnsale, Wasserreservoir, Waale, Erosionsrinnen oder V-förmige, bebuschte Felseinschnitte, in denen sich nach Niederschlägen die Feuchtigkeit länger hält). Zusammenfassend sind die Gründe für die Vorkommen im Zusammenspiel verschiedener Faktoren zu sehen:

- warme Steppensteilhänge mit überwiegend macchien- oder garrigueartiger Bewachsung
- vielfältig strukturiertes Oberflächenrelief mit eingelagerten flachen Absätzen und kleinen, extensiv genutzten Kulturländereien
- enges Nebeneinander von Bewässerungs-Waalen und extrem trockener Umgebung
- reiches Insektenangebot in der Klimainsel des Vinschgau
- langgestreckte oder breite Heckendickichte zwischen trockenen Freiflächen und Grünland (Nahrungserwerb) mit höheren Singwarten
- auffällige Nachbarschaft zum Neuntöter (Glutz et al. 1991)

Brutbiologie:

Schubert (1978) hat mit seiner Arbeit zahlreiche Daten geliefert. Zusätzlich sei ein Vogel

erwähnt, der am 31.5.1978 beim Nestbau mit Raupengespinsten bei Allitz gesehen wurde (Heider).

Höhenverbreitung:

- Singende Vögel und Nestfunde von 880 - 1580 m (Schubert 1979)
- Regelmäßige Bruten von Allitz bis Gschneier in 800 - 1500 m (BS/BO, Deutsch-Reitinger)
- Im Vinschgau zwischen 700 - 900 m, sporadisch im Pustertal in 800 - 1250 m (Niederfriniger et al. 1996). Anmerkung: Die besagte Vinschgau-Obergrenze wurde mit bis zu 900 m zu niedrig angegeben.
- In thermisch günstigen, inneralpinen Gebieten lokal bis 1300 m (Glutz et al. 1991, Bezzel 1993)
- Die Südtiroler Brutorte gehören wohl mit zu den höchsten in der Welt (Rampold 1986, S. 64)

Orpheusgrasmücke *Sylvia hortensis* BIGIA GROSSA

Potenzieller Brutvogel. Nach den Erstnachweisen von 1 bzw. 2 Ind. dieser größten Grasmückenart für Südtirol am 2.7., 4.7. und 7.7.1979 bei Goldrain und Tiss durch H.-G. Bommer (Berg-Schlosser 1981a) wurde 1 M am 15.6.1984 nahe bei Schlanders gesehen (AVK). Davor lag ein wohl unsicherer Nachweis von T. Gruber (AVK) vom 21.6.1977 auch zwischen Goldrain und Vetzan. Eine erneute Beobachtung gelang 1993 (Niederfriniger et al. 1996). Alle Nachweise, die jeweils in einem Robinienhain bei 700 m am Leitenfuß entstanden, sind in diesem Teil der Zentralalpen wegen des mediterranen Gebietscharakters hervorzuheben, was auch durch die Nachweise von Weißbart- und Provencegrasmücke unterstrichen wird und die Besonderheit des Naturraums Sonnenberge beweist. Im Zusammenhang sei auf die Nachweise in Tirol, in den italienischen und schweizerischen Alpen wie Aostatal, Graubünden oder Tessin verwiesen (Wüst 1973, Glutz et al. 1991, Bauer et al. 2005).

Klappergrasmücke *Sylvia curruca* BIGIARELLA

Brutvogel. In den Steppenhängen ab 800 - 900 m nimmt die Vogelart in bezug auf die Häufigkeit nach der Mönchsgrasmücke die zweite Stelle ein und ist dann unabhängig von der Höhenlage auf allen Stufen gleichmäßig gut vertreten. Sie bevorzugt in diesen Optimal-Habitaten niedere bis mittelhohe, verwachsene Dornendickichte, jedoch werden auch mit einzelnen Berberitzen, Wacholdern und Tamarisken lückig bestandene Berghänge ebenso wie Grenzzonen an den Übergängen der Macchie in den Bergwald besiedelt. Geschlossene Waldstücke werden bis auf Lichtungen oder lückige Bestände meist gemieden oder in verringerter Abundanz bewohnt.

Häufigkeit:

- 7 Ind. zwischen Untertels und Ziederhof auf 1,5 km Weglänge in 1400 m (Schubert 1979)
- Stellenweise dichtere Besiedlung auf engem Raum in felsigem Gelände mit Wacholdergruppen und lockerem Gebüsch und: 3 - 4 sgd. Ind. auf einer Fläche von 250 x 350 m (Berg-Schlosser 1981a)
- Ende Mai 1984, als Durchzügler nicht mehr zu erwarten waren, haben wir über die Kortscher Leiten verteilt zwischen 1000 - 1500 m 9 sgd. Ind. gehört (3 x unten, 5 x Mitte, 1 x oben). Dabei blieben große Teile der mittleren und oberen Leiten unkontrolliert. Ganz ähnlich stellte Gstader in diesem Gebiet 7 sgd. Ind. am 24.5.1981 fest.
- 1989 bis 5 sgd. Ind. in den Vetzaner Leiten in 800 - 900 m, 2 Ind. am 9.6.1992 von den Stark-

Höfen bis zu den Laaser Leitern in 1100 m, 1 sgd. Ind. am 11.6.1992 in den unteren Kortscher Leitern in 900 m, 1 sgd. Ind. am 11.6.1992 am oberen Telshof in 1500 m, 1 sgd. Ind. am 13.6.1992 in den unteren Kortscher Leitern in 900 m, 7 sgd. Ind. am 13.6.1992 in der Vorstufe zum Bergwald bei Tannas in 1400 - 1600 m (BS/BO). Ähnliche Beobachtungen machte Heider 1978 bei Tannas.

- Anfang Juni 1993/94 zwischen Gschneier und Tannas in 1400 m 9 - 10 Ind. (Deutsch-Reitinger)

Brutbiologie:

- Am 11.6.1992 bei Allitz in 1300 m eine Familie mit flüggen dj.; ein anderes BP trug in 1200 m zu derselben Zeit noch Futter (BS/BO)
- Juni/Juli 1980 Brutnachweise am Vinschgauer Sonnenberg (AVK)
- 2 fr. Ind. Anfang Juni 1993 bei Gschneier in 1300 m (Deutsch-Reitinger)

Phänologie:

- 10 Ind. am 26.4.1986 bei Kortsch auf einem einzigen Birnbaum Nahrung suchend (AVK)

Höhenverbreitung:

- Niederfriniger et al. (1996) schreiben, dass die Vogelart in Südtirol erst in Lagen oberhalb von 1000 m zu finden sei. Vielleicht wurde diese untere Grenze der Höhenverbreitung zu hoch angesetzt, denn es scheint, dass die Vogelart im Etschtal bereits ab 700 m auftritt. Beispiele: vgl. Vorkommen bei Vetzan und Tiss in 700 m (Berg-Schlosser 1981a) sowie 1 Ind. am 16.6.1974 N von Prad im Etschtal in 880 m (Schubert 1979).
- Höchster Nachweis in Südtirol bei 2300 m (Niederfriniger et al. 1996)

Dorngrasmücke *Sylvia communis* STERPAZZOLA

Brutvogel. Von Niederfriniger (1973a) wird die Art noch als Charaktervogel des unteren Vinschgaues bezeichnet. Aus dem Vermerk „*aber auch zahlreich in Hecken an Rändern der Felder am Sonnenberg*“ lässt sich ableiten, dass sie damals als häufiger Brutvogel vorkam. Später schreiben Niederfriniger et al. (1996) zur Verbreitung der Dorngrasmücke: „*z. T. fraglich, ob noch regelmäßiger Brutvogel in Südtirol, Brutreviere längs der Etsch und am Talhangfuß verwaist, im Vinschgau seit jeher nur gelegentlicher Gast.*“ Bis 1988 fanden wir singende Vögel nur an wenigen Stellen im macchieähnlichem Bewuchs der Leitern: am 27.5.1980 und am 22.5.1989 bei Vetzan in 800 m, am 21.5.1982 und am 31.5.1984 in den oberen Kortscher Leitern in 1550 m sowie am 27.5.1978 und am 6.5.1988 in den unteren Laaser Leitern in 1100 m. Aus etwa demselben Gebietsabschnitt stammen zwei spätere Daten, nämlich ein Sänger am 9.6.1992 in Obstplantagen in 1000 m an den Laaser Leitern (BS/BO) und ein einziges Ind. während der *Monticola*-Exkursion Mitte Juni 1987 am Latscher Sonnenberg (Carrara in Niederwolfsgruber 1991). Schließlich vernahm Gstader am 24.6.1979 an den Tartscher Steppenhängen 2 singende Vögel und H.-G. Bommer am 4.7.1979 1 Ind. ebendort. Abgesehen von diesen eher spärlichen Vorkommen in den trocken-felsigen Abschnitten findet die Dorngrasmücke, wie z. B. auch Feldlerche oder Goldammer, auf der agrarisch genutzten Hochterrasse von Gschneier bis Allitz in 1300 - 1500 m einen bemerkenswerten zweiten Lebensraum: 3 sgd. Ind. am 13.6.1992 im Feld E von Tannas in 1400 m, 5 sgd. Ind. am 14.6.1992 und sogar 6 sgd. Ind. am 16.6.1992 bei den Unteren Troghöfen in 1400 m (BS/BO). Der bisher höchste Nachweis in 1600 m oberhalb von Gsal stammt von Schubert (1979), der ebenfalls auf die nur geringen Vorkommen

am Sonnenberg hinweist. Ein balzfliegendes Ind. wurde am 31.5.1993 kurz vor Obertels bei 1560 m gesehen (Deutsch-Reitinger). Nach Berg-Schlosser (1981a) wurde sie wegen der Konkurrenz mit der Sperbergrasmücke als seltenste, im Gebiet brütende Grasmücke eingestuft. Die Bewertung ist nicht ganz von der Hand zu weisen, denn auch Glutz et al. (1991) weisen auf die mögliche Konkurrenz zwischen den beiden Arten hin. Brutbiologie: 1 BP am 20.6.1974 beim Nestbau bei Gsal (1430 m); Nest 0,2 m hoch in Hecke (Schubert 1979)

Provencegrasmücke *Sylvia undata* MAGNANINA

Eine Beobachtung: 1 Ind. am 12.4.1980 in Stachelbeeren eines Gartens in Göflan, am Fuß des Nördersbergs (AVK/T. Gruber).

Weißbart-Grasmücke *Sylvia cantillans* Sterpazzolina

Potenzieller Brutvogel. Die erste Weißbart-Grasmücke des Gebietes wurde am 4.5.1986 bei Schlanders gesehen (AVK). Ohne davon zu wissen, wendeten wir am 7.5.1988 viel Zeit für einen Sänger bei Vetzan auf (Bommer / Berg-Schlosser 1988). Am 22. und 25.5.1989 konnten wir diese „Mittelmeergrasmücke“ an derselben Stelle durch je eine Sicht- und Hörbeobachtung bestätigen. Die Nachsuchen von 1990 und 1992 verliefen negativ. Aus den drei Daten kann kein Brutverdacht abgeleitet werden. Es muss wohl jeweils von Zugprolongation gesprochen werden. An den südexponierten, xerothermen Steppenhängen mit ihrem macchie- und garrigue-ähnlichem Bewuchs treffen allerdings die Merkmale typischer Habitats der Vogelart im Mittelmeergebiet in hervorragender Weise aufeinander.

Wintergoldhähnchen *Regulus regulus* REGOLO

Potenzieller Brutvogel. Aus allen Jahren verfügen wir nur über ein Datum vom 7.5.1988 aus dem Allitzer Lärchenwald. Vielleicht haben wir den Waldbewohner vernachlässigt. Die Verbreitungskarte von Niederfriniger et al. (1996) deutet auf spärliche Vorkommen an den Sonnenbergen hin. In Südtirol kommt das Wintergoldhähnchen von 250 bis 2200 m entsprechend der Verbreitung der Fichte vor (Niederfriniger et al. 1996).

Sommeregoldhähnchen *Regulus ignicapilla* FIORRANCINO

Potenzieller Brutvogel. Ähnlich wie bei *R. regulus* ist es uns beim Sommeregoldhähnchen gegangen. Zunächst muss es bei den Aufzeichnungen von Berg-Schlosser (1981a) bleiben, nämlich 1978 zwei Ind. oberhalb Vetzan in 800 m in mit Hecken durchsetzten Jungfichten und ein Ind. am 3.6.1979 beim Ratitschhof in 900 m. Am 10.6.1994 war 1 Ind. bei Unterfrinig in 1450 m (Deutsch-Reitinger). Ortner (1988) erwähnt, dass die Art selten in den trockenen Föhrenwäldern tieferer Lagen bei Schlanders nistet, während sie von Niederfriniger et al. (1996) in Föhrenwäldern ausgeschlossen wird („*ehere in Tannen und Fichten*“). Mehr Aufschluss geben auch die Angaben anderer Beobachter nicht. Höhenverbreitung: Zur Brutzeit in Südtirol max. in 1500 m (Niederfriniger et al. 1996) und 1 Ind. am 5.6.1977 im Südtiroler Martelltal in 1650 m (BS/BO).

Mauerläufer *Tichodroma muraria* PICCHIO MURAILO

Es ist nicht sicher, ob der Mauerläufer im Gebiet brütet. Aus verschiedenen Winterhalbjahren,

wenn der Felsbewohner witterungsbedingt in tiefere Lagen gedrückt wurde, liegen von 1978 bis 1985 aus den Monaten Dezember bis März zehn Beobachtungen aus Schlanders vor (AVK). Bis auf eine Ausnahme (einmal an Gebäuden und Trockenmauern) gelangen alle Nachweise am Schlanderser Kirchturm. Aufgrund der stetigen winterlichen Anwesenheit kann durchaus angenommen werden, dass der Mauerpfeifer in den Hochlagen der Sonnenberge nistet. Der bisher einzige Brutnachweis stammt aus 570 m Höhe neben der Straße in das Schnalstal (Niederfriniger 1973a).

Kleiber *Sitta europaea* PICCHIO MURATORE

Brutvogel. In den Sonnenbergen beschränken sich Bruten wohl auf die in niedrigeren Meereshöhen eingelagerten Altgehölze, wie z. B. rufende Ind. im Kastanienhain bei Vetzan (Bergschlosser 1981a) oder 1 Ind. am 28.5.1978 im Allitzer Lärchenwald (Heider). Die Art tritt nach Niederfriniger (1973a) bis zur oberen Waldgrenze auf (bei Schluderns in Lärchen in 2200 m). Zusammen mit Dr. Sträußl gelang Schubert (1979) am 16.6.1974 nördlich von Gschneier ein Brutnachweis in einer alten Lärche in 1700 m und 1 Ind. wurde am 19.6.1974 in 1900 m angetroffen. Je mehrere Vögel hat Niederwolfsgruber (1991) im Juni 1987 bei Latsch, am Sonnenberg und zwischen Kaser und Platz bei 1280 m notiert.

Waldbaumläufer *Certhia familiaris* RAMPICHINO ALPESTRE

Brutvogel. Von beiden Baumläufer-Arten wissen wir nur wenig. In den trockenen, verhältnismäßig waldarmen Leiten fehlt der Waldbaumläufer auf weiten Strecken, ist jedoch hin und wieder im Kiefernwald anzutreffen: 1 Sänger am 1.6.1990 bei Kortsch – Allitz (Sonnenschein). Die Beobachterin vernahm einen weiteren Sänger am 5.6.1990 bei St. Martin in 1776 m. Im Lärchenwald bei Allitz in 1100 m haben wir ihn allerdings wenige Male rufen gehört. Hier ist, wie auch im ausgedehnten „Schludernser Wald“ ab 1500 m, Brutverdacht gegeben. Nach AVK-Mitteilungen (1981) wurde er bei Schlanders am Sonnenberg gesehen. Im Juni 1987 war 1 Ind. unterhalb von Obermaraim an einem Lärchenstamm (Carrara in Niederwolfsgruber 1991) und Deutsch-Reitinger gelang es am 8.6.1994 bei Platzass, 1 ad. mit Jungen an einem Stamm sitzend zu beobachten. Bei Ortner (1988) wird die Art u. a. für die Schludernser Auen genannt. Hier liegt vielleicht Verwechslung mit dem Gartenbaumläufer vor.

Gartenbaumläufer *Certhia brachydactyla* RAMPICHINO

Potenzieller Brutvogel. Als Brutvogel scheidet der Gartenbaumläufer an den Sonnenbergen aus, scheint aber die Talaue der Etsch in geringer Dichte zu besiedeln (vgl. Niederfriniger 1973a). Am 22.6.1986 wurde bei Allitz in 1000 m ein Nest mit Jungen entdeckt (AVK). Wir wissen nicht, ob der Brutnachweis restlos gesichert ist (vgl. Vorkommen des Waldbaumläufers bei Allitz). Nach Niederfriniger et al. (1996) liegen Beobachtungsorte nicht höher als 800 m.

Zaunkönig *Troglodytes troglodytes* SCRICCIOLO

Brutvogel. Die Art wurde von uns wiederholt in der Ufervegetation der bei Vetzan und Tiss auslaufenden Bäche oder im Allitzer Lärchenwald angetroffen. Für die Trockenhänge liegen keine Daten vor. Lediglich 1984 sangen am Rand des Waldgürtels oberhalb der Kortscher Leiten 2 Ind. in 1550 m, 1 Ind. war am 4.6.1993 im Einschnitt des Gmahrer Tals (BS/BO) und Niederwolfsgruber (1991) notierte mehrere, häufig singende Ind. Mitte Juni 1987 zwischen Vor-

derkaser - Eishof sowie 1 Ind. unterhalb des Dickhofs in 1600 m. Da von der Höhenlage her vergleichbar, nennen wir einen Nestfund mit fast flüggen dj. vom 2.8.1973 unter einem Baumstubb im außerhalb des Gebietes liegenden Langtauferer Tal in 1600 m (Berg-Schlosser / Thörner 1974). Deutsch-Reitinger sahen 1 Ind. am 13.6.1994 an der Knottberghütte im Planeiltal bei 2038 m.

Star *Sturnus vulgaris* STORNO

Brutvogel. Der Star trat erst seit etwa 1960 als Brutvogel in Südtirol auf (Hellrigl et al. 1987, Niederfriniger et al. 1996). Offenbar ist hier ein Zusammenhang mit den ab dieser Zeit stark zunehmenden Obstkulturen zu sehen. Jedenfalls ist er heute verbreiteter Brutvogel an Gebäuden in talnahen Nistkästen oder in natürlichen Höhlen von Wäldern, Baumgruppen, Kastanienhainen und solitären Bäumen. Nicht selten fallen kleine Trupps im Anschluss an weidende Haustiere zur Nahrungssuche in die Steppenhänge ein. Aus dem Etschtal werden dem Star teils erhebliche Schäden an den Obst- und Weinbaukulturen nachgesagt (Ortner 1988, Niederfriniger et al. 1996). Wir sind sicher, dass die nachhaltigen Schäden, die der Mensch durch die einseitige agrarische Nutzung den Biotopen des Etschtales zufügt, in keinem Verhältnis zu denen des Stars an menschlichen Gütern stehen. Zur Höhenverbreitung: 1 Ind. im Lärchenwald bei Matsch in 1600 m (Niederfriniger 1973a) sowie Vorkommen im Matscher Tal bei 1720 - 1750 m und bei den Gließhöfen sogar in 1800 m (Schubert 1979), 1 Ind. Mitte Juni 1987 in 1600 m auf dem Weg zur Dickeralm (Niederwolfsgruber 1991), Obergrenze der Höhenverbreitung in Südtirol > 1500 m (Hellrigl et al. 1987) bzw. nicht seltene Bruten bis 1600 m (Niederfriniger et al. 1996).

Rosenstar *Sturnus roseus* STORNO ROSEO

Da zum Gebiet gehörig, wiederholen wir Niederfriniger (1973a), der von einem männlichen Vogel berichtet, der im April 1962 bei Laas geschossen wurde.

Wasseramsel *Cinclus cinclus* MERLO ACQUAILO

Brutvogel. Abgesehen von Bruten entlang der Etsch nistet die Wasseramsel gelegentlich an den in die Etsch entwässernden Bächen der Sonnenberge: 1 Ind. am 1.9.1972 bei Schluderns in 1000 m (Niederfriniger 1973a), je ein BP in Bachschluchten bei Tiss und Vetzan in 700 m (Berg-Schlosser 1981a), 1 Ind. am 25.7.1981 in 1600 m bei Schlanders (AVK) und 3 - 4 Ind. während der *Monticola*-Exkursion Mitte Juni 1987 bei Vorderkaser - Eishof in 1700 - 2100 m (Niederwolfsgruber 1991). Nach Hellrigl et al. (1987) ergibt sich gebietsweise starker Rückgang und Zurückdrängen auf Gebirgsbäche durch Wasserverschmutzung und dadurch verhinderte Nahrungsaufnahme an Talgewässern. Höhenverbreitung: Im Rojental regelmäßig am Rojenbach bis > 1900 m (Berg-Schlosser/Bommer), höchste Nachweise aus Südtirol um 1800 m (Niederfriniger et al. 1996).

Brutbiologie: 1 dj. am 14.7.1981 zwischen Schlanders und Vetzan (Gstader), 1 fr. Ind. am 25.7.1981 bei Schlanders in 1600 m (AVK), 1 fr. BP am 13.6.1987 am Schnalser Bach bei Neuratheis in 960 m (Niederwolfsgruber 1991), 1 fr. Ind. am 5.6.1977, Plima-Bach, Martelltal gegenüber von Sonnenbergen in 1550 m (BS/BO).

Misteldrossel *Turdus viscivorus* TORDELA

Brutvogel. Der Charaktervogel geschlossener Montan- und Submontanwälder brütet auch

nicht selten innerhalb der waldarmen Sonnenberge und hier sogar in Solitärbäumen (s. Brutbiologie). Beispiele: 1 Ind. am 24.5.1978 bei Tiss, 2 Ind. am 5.6.1979 im Allitzer Lärchenwald (Berg-Schlosser 1981a), 1 - 2 BP am 5.5.1988 ebendort, 1 sgd. Ind. am 4.5.1988 beim Stifhof in 1250 m, 1 sgd. Ind. am 5.5.1988 bei Tannas in 1430 m, je 1 - 2 BP 1989 in den unteren Laaser- bzw. Kortscher Leiten sowie bei Vetzan und Tiss, 1 Ind. am 13.6.1992 beim Oberen Telshof in 1400 - 1500 m und 2 Ind. am 16.6.1992 in der Nähe der Frinighöfe in 1400 m. Die Leiten mit ihren oft vegetationsarmen, terrassenförmigen und von Gebüsch durchsetzten Abschnitten stellen darüber hinaus wichtige Nahrungsräume dar. Beispiele: mehrfach suchen Einzelvögel am 8.5.1988 in den Kortscher Leiten nach Nahrung, fünfmal je 1 Ind. am 9.6.1992 auf Freiflächen innerhalb der mit Felspartien durchsetzten Laaser Leiten und 2 Ind. am 11.6.1992 in den unteren Kortscher Leiten. Gehäufte Beobachtungen machten Deutsch-Reitinger und wir zwischen Allitz und Tannas in 1400 +/- 200 m. Hier machte sich die für Drosseln günstige Kombination aus Waldnähe, Wiesen und Äckern bemerkbar. Die Schwarz-Kiefer-Aufforstungen werden wohl der Misteldrossel entgegenkommen. Neuerdings nistet die Misteldrossel möglicherweise auch in den ausgedehnten Obstplantagen des Tales: 1982 Bruten in Obstwiesen bei Schlanders und Laas (AVK) und 1 von uns festgestelltes Ind., das am 3.5.1988 unterhalb der Kortscher Leiten in 900 m anhaltend aus Obstkulturen sang. Andererseits werden Bruten in Obstanlagen von Niederfriniger et al. (1996) ausgeschlossen. Brutbiologie und Höhenverbreitung:

- 1 Ind. am 2.5.1988 mit Nistmaterial im Allitzer Lärchenwald in 1100 m (BS/BO).
- Am 7.5.1988 bei Vetzan in 5 m Höhe am Stamm von solitärer Ess-Kastanie brütend (K. Bommer)
- Am 16.6.1983 zwei dj. in Obstwiese bei Kortsch (AVK)
- „*Relativ zahlreich in mit Lärchen bestandenen Partien. Mitte Juni 1974 an den Steppenhängen an vielen Stellen ad. mit flüggen juv. Am 8.6.1975 Nest mit 4 Eiern auf freistehender Lärche in 1,8 m Höhe bei Gschneier in 1350 m*“ (Schubert 1979)
- Mitte Juni 1987 vom Eishof - Vorderkaser sgd. und fr. in 1800 m; zwischen 1450 - 1600 m nahe Dickhof sgd.; außerdem mehrfach bei Schrofl/Katharinaberg, von Kaser - Platz in 1280 - 1600 m sowie in 1500 m 1 ad. mit flüggen dj. am Sonnenberg (Niederwolfsgruber 1991)
- 1 Ind. trägt Futter am 3.7.1979 an den Goldrainer Leiten (H.-G. Bommer)
- 1 Familie am 3.6.1993 auf den Allitzer Hochböden in 1250 m (BS/BO)
- 1 sgd. Ind. am 6.5.1988 im Rojental an Baumgrenze-Nordhang in 2200 m (BS/BO)
- In Südtirol von 300 - 2000 m (Niederfriniger et al. 1996)

Ringdrossel *Turdus torquatus* MERLO DAL COLLARE

Brutvogel. Die Ringdrossel brütet verbreitet in der Waldzone oberhalb der Steppenhänge ab 1600 m. Schubert (1979) hat mehrere Ind. im Juni 1974/75 in Wiesen bei Gschneier in 1340 m gesehen, die zur Futtersuche aus Bergwäldern angefliegen waren. Im Umfeld von St. Martin wurde die Ringdrossel am 13.6.1987 verschiedentlich von 1450 - 1700 m registriert (Niederwolfsgruber 1991). Am 30.5.1984 sahen wir 1 M und 1 W in den oberen Kortscher Leiten in 1550 m. Die zweite Feststellung vom 24.5.1984 bei Allitz in 1100 m bezog sich auf einen durch die Witterung aus der Höhe vertriebenen Vogel (vgl. Niederfriniger 1973a). Das Wetter war auch der Grund, dass sich „*Ringdrosseln am 20.4.1980 bei Schluderns - Gschneier zahlreich*“ aufhielten (AVK).

Brutbiologie: Bereits am 24.4.1972 Nestfund mit 3 Eiern bei St. Martin a. K. in 1800 m (Niederfriniger 1973a) und im Juni 1983 in 2050 m bei Laas/Tannas ein Nest mit Eiern (AVK). Neben vielen ad. wurde ein Jungvogel bereits am 5.6.1990 bei St. Martin festgestellt (Sonnenschein).

Höhenverbreitung: 1 Ind. am 3.6.1993 bei den Schmalzgruben-Wiesen/Köpflplatte in 1900 m (Deutsch-Reitinger), am 8.6.1994 mehrere Ind. auf der Marchplatte/Schludernser Berg in 2500 m (Deutsch-Reitinger), in Südtirol zwischen 1500 - 2000 m, im Vinschgau unterste Grenze bei 1500 m (Niederfriniger et al. 1996).

Amsel *Turdus merula* Merlo

Brutvogel. Wenn „Grünland“ vorhanden ist, nistet die Amsel an vielen verschiedenen Stellen. Als früh im Jahr brütender Vogel, nämlich dann, wenn ausreichend Feuchtigkeit im Boden geborgen ist, kommt er sogar in den trockenen Leitern in geringer Dichte vor. Einen Eindruck von der Häufigkeit der Amsel vermag die AVK-Meldung aus dem Winter vermitteln, wonach sich alleine 40 Ind. am 4.2.1986 bei Schlanders-Göflan bei 90 cm Schneelage in einem Garten versammelten. In und um Ortschaften sowie in den Obstkulturen findet die Amsel optimale Habitate und ist dann stellenweise ein häufiger Brutvogel. So hörten wir alleine 4 Ind. bei den Allitzer Stark-Höfen am 9.6.1992 und drei Ind. sangen am 11.6.1992 entlang der unteren Kortscher Leitern. Auch am Rand der Lärchenwälder in 1400 - 1500 m wurde sie mehrfach notiert: mehrere Ind. am 1.6.1978 ab 1400 m bei Tannas (Heider), 1 Sänger am 11.6.1992 bei Gschneier, 1 Sänger am 11.6.1992 bei den oberen Telshöfen, 1 Ind. am 13.6.1992 im Feld E von Tannas (BS/BO) und 1 Ind. am 1.6.1993 bei Gschneier (Deutsch-Reitinger).

Brutbiologie: 1 BP am 9.6.1992 in 10 m Höhe auf einer Lärche im Allitzer Lärchenwald (BS/BO), je 1 Futter tragender Vogel am 11.6.1992 und 31.5.1993 an Kortscher Leitern (BS/BO).

Höhenverbreitung: Einzelne Bruten am Sonnenberg bis > 1800 m (Niederfriniger 1973, 1994) bzw. bis zur Waldgrenze (Niederfriniger et al. 1996), einige Ind. während der *Monticola*-Exkursion Mitte Juni 1987 bei Dick in 1500 m, oberhalb Katharinaberg in 1600 m und von Kaser - Platz in 1250 m (Niederwolfgruber 1991).

Trotz der Häufigkeit der Amsel ist die jagdliche Verfolgung nicht zu verstehen. 2008 wurden in Südtirol 14122 Ind., 2009 10212 Ind. und 2010 10254 Ind. geschossen (Abschussstatistik Prov. Bozen 2008, 2009, 2010).

Wacholderdrossel *Turdus pilaris* CESENA

Brutvogel. In Südtirol brütet sie erst seit etwa 1969 (Niederfriniger 1972, 1973a, b, 1994, Niederfriniger et al. 1996). Seitdem hat sie sich im Vinschgau weit ausgebreitet. Auf der Sohle des Etschtales brütet sie verbreitet an verschiedenen Stellen (Schubert 1979). Immer sind die Brutvorkommen an den Sonnenbergen nach eigenen Beobachtungen an die Nachbarschaft von Grünland gebunden (z. B. bei Gschneier). Bei Aufeinandertreffen von Wäldern oder Gehölzen mit Wiesen und kurzrasigen Plateaus bilden sich in den Leitern kleine Kolonien, z. B. am 4.5.1988 bei Vetzan 3 - 5 BP. In den baumlosen, karstig-felsigen Hängen brütet die Art nicht, kann hier aber je nach Witterungsverlauf gute Nahrungsgründe finden, z. B. 10 Ind. in den unteren Kortscher Leitern am 11.6.1992. Ebenso verhielten sich die Vögel der 10-15 Paare großen Kolonie im Allitzer Lärchenwald am 5.5.1988, von der aus immer wieder Vögel zur Nahrungssuche in den untersten Laaser Leitern und noch viel mehr in die zwischen den Obstbaumreihen

liegenden, regelmäßig gemähten und gespritzten Streifen einfliegen. Inwieweit Spritzmittel ad. und dj. Vögel beeinträchtigen, ist nicht bekannt. Zur Brutbiologie und Höhenverbreitung:

- Am 27.5.1978 werden fast flügge dj. an Laaser Leiten gefüttert und ad. Ind. bauen wieder Nester (Zweitbruten) sowohl in Obstgärten als auch im Lärchenwald bei Allitz (Heider)
- 1 dj. am 20.5.1981 bei Schlanders in einer Obstwiese (AVK)
- Zur Brutzeit 1983 bei Laas/Tannas in 1400 m (AVK)
- 1 M und 1 W Mitte Juni 1987 bei St. Martin in 1700 m, 2 Ind. von Kaser - Platz in 1500 m, davon 1 Ind. ftr. und am Sonnenberg auf Nest fütternd (Niederwolfsgruber 1991)
- Ftr. ad. am 2.5.1988 bei Allitz in 1100 m und 1 ad. mit Kotballen am 5.5.1988 am Ziederhof in 1550 m (BS/BO)
- Mitte Juni 1992 mehrfach Nester am Ende von horizontalen Ästen im Allitzer Lärchenwald (K. Bommer)
- 1 Futter tragender Vogel am 10.6.1994 bei Oberfrinig in 1750 m (Deutsch-Reitinger)
- Brutvögel im Matscher Tal von 1680 - 1800 m (Niederfriniger 1973, Schubert 1979)
- Im Rojental an der Grenze zur Schweiz Bruten mehrfach bis 2200 m (BS/BO)

Für uns unverständlich und unsinnig ist die nach dem „Jagdkalender 1987/88 für die Provinz Bozen, Art. 6“ vom 16.12.1987 und 15. Januar 1988 (Ortner 1988) erlaubte jagdliche Verfolgung der Wacholderdrossel. In dieser Zeit können die Vögel keine „Schäden“ anrichten. Die Brutvögel des Etschtales haben das Gebiet wohl überwiegend verlassen, um durch Zugvögel aus dem Norden ersetzt zu werden. Im Jahr 2008 beliefen sich die jagdlichen „Entnahmezahlen“ in Südtirol auf 11.333 Ind., 2009 auf 4880 Ind. und 2010 auf 8417 Ind. (Abschussstatistik Prov. Bozen 2008, 2009, 2010).

Singdrossel *Turdus philomelos* TORDO BOTTACCIO

Brutvogel. „*Bis 1980 ausschließlich Bewohner der Fichtenwälder; danach Ausdehnung des Lebensraumes in Auwälder und Obstkulturen der Täler*“ (Niederfriniger et al. 1996). Wenn man sie heute an den Sonnenbergen sieht, wird sie meist in Verbindung mit Wasser nachgewiesen, z. B. frisch-feuchte Gehölze an Bachläufen. Spärlicher bewohnt die Singdrossel Lärchenkomplexe mit Untermischungen von Laubholz und wohl hin und wieder auch die Schwarz-Kiefer-Aufforstungen. In den eigentlichen Steppenhängen fehlt die Singdrossel als Brutvogel, kommt aber nicht selten zur Nahrungssuche hierhin. Nach eigenen Beobachtungen (u. a. Berg-Schlösser 1981a) ist sie seltener Brutvogel bei Allitz, Kortsch, Vetzan und Tiss mit je 1 - 2 BP zwischen 700 - 1100 m und tritt insgesamt deutlich hinter den anderen Drosselarten zurück. Beispiele: je 1 sgd. Ind. am 9.6.1992 im Lärchenwald bei Allitz in 1000 m, am 31.5.1993 in niedrigen Obstgehölzen unterhalb der Kortscher Leiten, im Einschnitt des Gmahrer Tals bei Allitz und am 31.5.1993 am Rand der unteren Laaser Leiten. Einzelne Brutvögel gelangen in die Wälder der oberen Steppenhänge: 1 Ind. am 24.4.1972 bei St. Martin in 1750 m (Niederfriniger 1973a), zur Brutzeit 1980 bei Schluderns - Gschneier und Latsch - St. Martin (AVK), 1 Ind. am 13.6.1987 ebendort (Niederwolfsgruber 1991), 1 Ind. sgd. am 13.6.1987 in 1500 m beim Dickhof und 2 Ind. sgd. bei Katharinaberg und Neuratheis in 1500 m (Niederwolfsgruber 1991). Ergänzend zur Höhenverbreitung:

- 4 Brutzeit-Daten aus dem Vinschgau in Höhen von 1750 - 1850 m. „*In anderen Teilen Südtirols liegt die bisher festgestellte Höchstgrenze viel tiefer als im Vinschgau*“ (Niederfriniger 1973a,b)

- AVK-Mitteilungen (1982), wonach sich die Art in Obstanlagen des Etschtales anzusiedeln scheint, können wir bestätigen, z. B. 2 sgd. Ind. am 12.6.1992 in Obsthainen am Tisser Leitenfuß in 700 m.
- 1 sgd. Ind. am 26.5.1989 auf der Schöneben-Alm im Rojental in 2100 m (BS/BO)

Grauschnäpper *Muscicapa striata* **PIGLIAMOSCHE**

Brutvogel. Die eigenen Notizen decken sich mit denen von Niederfriniger (1973a,b). Die Vogelart brütet an den Sonnenbergen u. a. in den alten, halbschattigen Kastanienhainen mit schütterem Bodenbewuchs. Entscheidend sind dafür das Nistplatzangebot, Windstille für Insektenfang und dürre Äste als Auslugwarten. Ebenso gerne legt der Grauschnäpper seine Nester in Felsnischen, in Obstbäumen oder vielfältig in Ortschaften an. Die Art ist zudem verbreitet spärlicher Brutvogel an geeigneten Stellen innerhalb der Leiten (Altpappeln, Dorfränder) oder wie bei Allitz an zwei Stellen im lichten Lärchenwald. Außerdem 2 BP 1989 von Allitz über die unteren Laaser Leiten bis zum Laaser Sportplatz, 2 BP am 9.6.1992 ebendort und 1 Ind. am 11.6.1992 auf dem Allitzer Hochboden in 1300 m (BS/BO).

Brutbiologie und Höhenverbreitung:

- Am 1.6.1978 einige Ind. ab 1400 m an Lärchenwaldrändern bei Tannas (Heider)
- Im Juni 1974/75 in lichten Lärchenbeständen, u. a. bei Obertels in 1720 m und bei Untertels in 1460 m; dort auch ein Nest mit vier Eiern in steiler Straßenböschung am 4.6.1975. In dasselbe Nest wurden 6 Eier vom 21. - 26.6. gelegt (Zweitbrut?). 1976 erfolgte wieder Brut an derselben Stelle. Die 5 dj. flogen am 2.7.1976 aus (Schubert 1979).
- Vom Talboden bis > 1500 m in sehr geringer Dichte brütend (Hellrigl et al. 1987)
- Mitte Juni 1987 je 1 Ind. bei Katharinaberg im Schnalstal auf einer Waldlichtung mit viel Holunder in Hochstamm-Lärchenwald in 1600 m und später etwas tiefer (Carrara in Niederwolfsgruber 1991)
- Am 14.6.1987 an der Churburg bei Schluderns in 999 m (M. Deutsch in Niederwolfsgruber 1991)
- 1 Ind. bei Obertels in 1700 m am 10.6.1994 (Deutsch-Reitinger)
- Aus zwei AVK-Rundbriefen könnte der Schluß gezogen werden, dass die Art sehr häufig an den Sonnenbergen nisten würde: „*Ende Juli 1981 am Schlanderser Sonnenberg hohe Bestandsdichte mit ca. 40 Ex. in 700 - 900 m und 1984 in extrem großer Dichte bei Schlanders am Sonnenberg.*“ Nach unserer Ansicht treffen die Angaben so nicht zu. Auch Niederfriniger et al. (1996) wissen nur von „*einer äußerst geringen Dichte*“ in Lagen bis 1300 m oder selten bis zu 1500 m vor allem in lichten Lärchenwäldern.

Lebensraumverluste entstehen besonders durch das schleichende Verschwinden der Kastanienhaine, anderer Althölzer, wie z. B. Altpappeln an den Waalen, und durch die Aufforstungen. Auch die Verwendung von Bioziden in den Obstkulturen dürfte dem Grauschnäpper zusetzen.

Trauerschnäpper *Ficedula hypoleuca* **BALIA NERA**

Für diese Art gibt Niederfriniger (1973a) den Wissensstand bis heute treffend wieder: „*Zur Zugzeit sehr häufig, bisher aber kein Brutnachweis, nicht einmal Brutverdacht.*“ Danach gelangen Berg-Schlösser / Niederfriniger (1976) der erste Brutnachweis für Südtirol im viel weiter südlich und tiefer liegenden Kurtatsch bei 280 m. K. Bommer stellte ei-

nen Sänger am 3.6.1979 im höhlenreichen Kastanienhain bei Vetzan fest (Berg-Schlösser 1981a). Für recht unwahrscheinlich und als nicht ausreichend gesichert halten wir die Daten von F. Mayr/AVK: „1 M im Balzflug und 0,3 vom 15. - 29.6.1975 bei Tannas in 1400 m.“ Dass die Art in Südtirol von Ausnahmen abgesehen fehlt, verwundert nicht weiter, da die südliche Verbreitungsgrenze Mitteleuropas entlang der nördlichen Alpen verläuft. Heim- bzw. Wegzug:

~	Mai 1981	bei Schlanders in Obstwiesen	AVK
1 W	24.5.1984	bei Allitz	BS/BO
2 W	15.8.1984	Untere Laaser Leiten	B. Lerho
1 M	29.-31.5.1985	Allitz/Laas	BS/BO
1 W	2.5.1988	Allitz Lärchenwald	dto.
1 M	3.5.1988	Kortscher Leiten	dto.
2 W	5.5.1988	bei Allitz	dto.

Steinrötel *Monticola saxatilis* CODIROSSONE

Brutvogel. In avifaunistischer Hinsicht ist der Steinrötel die größte Kostbarkeit an den Steppenhängen. Nach „Rote Liste gefährdeter Tierarten Südtirols“ (1994) ist der Steinrötel „Vom Aussterben bedroht“. Noch in den 1970er-Jahren muss er recht häufig gewesen sein. Zu der Annahme geben die ersten Berichte von Niederfriniger (1973a,c) und die bald danach erfolgte Veröffentlichung von Schubert (1979), dass er 14 BP zwischen 890 - 1400 m bei Gschneier vorgefunden habe, allen Anlass (auf die Größe des untersuchten Gebietes wird nicht eingegangen). 1980 folgte eine weitere Übersicht mit vielen, auch brutbiologischen Einzelheiten (Schubert 1980). Zusätzlich stehen folgende Daten zur Verfügung: im Mai/Juni 1973 bei Tartsch 4 - 5 BP auf 1,5 km (Ortner 1988), 1 M sgd. am 13.5.1978 zwischen Spondinig und Eyrs in 1100 m und 1 M und 1 W am 24.6.1979 an den Tartscher Steppenhängen in 1200 m (Gstader), 1979 bei Gschneier 2 BP (AVK) und 1 M in Eyrs unmittelbar neben der Staatsstraße am 16.5.1982 (BS/BO). Dagegen konnten wir in gezielt und oft kontrollierten Abschnitten bei weitem keine ähnlichen Größenordnungen wie Schubert mehr ermitteln. Die folgenden Örtlichkeiten wurden angesichts der Gefährdung des Steinrötels durch menschliche Nachstellungen bewusst mit Buchstaben verschlüsselt:

Örtlichkeit	Brutpaare	Rückgänge	Beobachter
A	1-2 BP	2 M am 12.6.1992 1993 noch 2 BP	BS/BO
B	bis zu 3 BP	1982 nur noch 1 Vogel	dto.
C	bis zu 4 BP	1989 nur noch 1 BP	dto.
D	1-2 BP	1978 noch 2 BP	dto. und Heider

Zum Rückgang an den Sonnenbergen:

- Der Bestand ist zumindest in Teilgebieten stark rückläufig. So ist z. B. das Vorkommen bei „B“ seit 1990 erloschen (nur Aufforstungen?). Für den Randbereich zum Kulturland hin kann als Rückgangsursache der Einsatz von Pestiziden angenommen werden: 1990 fanden wir ein frischtotes Männchen ohne äußere Verletzungen am Übergang von „D“

zu Obstplantagen. In anderen Gebieten schränken Habitatveränderungen (Aufforstungen, Erschließung der Landschaft) die Vorkommen stark ein. Wegen der unzugänglich steilen, felsigen Geländeausprägung bei „A“ konnten sich bis 1993 gleichbleibend 2 BP halten.

- Am 13.6.1987 Negativfeststellung bei Latsch (Niederwolfsgruber 1991)
- Ende Mai 1978 bei Schluderns - Gschneier noch 4 - 5 Männchen. 1979 nur noch 2 BP, 1980/81 keine mehr bedingt durch Jagd, Vogelfang (Fallstellerei), Straßenbau, Tourismus (Auzinger in AVK 1993)
- Schubert (1994) räumt ein, dass neben der natürlichen Sukzession und anthropogenen Aufforstungen seine detaillierten Ortsbeschreibungen aus den Vorjahren zu verstärkten Verfolgungen führten: „*Katastrophaler Rückgang, 1990 nur noch an 4 Stellen zwischen Schlanders und Tartsch.*“
- Seit 10 Jahren im ehemals geschlossenen Verbreitungsgebiet des Vinschgaus stark verringertes Bestand, der vom Aussterben bedroht ist (Niederfriniger et al. 1996).
- Insgesamt gesehen muss nach unserem Dafürhalten das augenscheinliche Verschwinden des Steinrötels aus dem Optimalhabitat der Sonnenberge als dramatisch bedenklich angesehen werden. In Pfeifer (1995) wird der von Glutz / Bauer (1988), Bezzel (1993) und Wüst (1986) für den Rückgang in Mitteleuropa verantwortlich gemachte Vogelfang bezweifelt. Auch wird ein Zusammenhang mit klimatischen Veränderungen angesichts des globalen Temperaturanstiegs mehr oder weniger ausgeschlossen. Vielmehr gründen nach Pfeifer die zurückgehenden Zahlen des Steinrötels auf tiefgreifenden Habitatverlusten. Nach unserer Auffassung müssen zumindest für Südtirol überwiegend menschliche Verfolgungen (Vogelfang), Störungen der Lebensräume durch den Tourismus und Arealverluste durch Aufforstungen angeführt werden. Begründung: Wenn man von den Aufforstungen innerhalb der Leiten absieht, blieben die Sonnenberge als Lebensraum der Vogelart im Wesentlichen unverändert bestehen. Insgesamt gesehen sind die Darstellungen von Bauer/Berthold (1996) sehr zutreffend.

Ergänzende Daten zur Brutbiologie:

- Ein Nestfund („*wohl kurz vor Ausbrüten*“) am 31.5.1978 in „D“ (Heider)
- Am 10.6.1984 bei Naturns ein Nest mit Jungen (AVK)
- 1 BP am 30.6.1986 bei Schlanders, Nest mit Jungen, außerdem bei Laas (AVK)
- Am 8.5.1988 trug 1 W bei „C“ Nistmaterial in einen Felsspalt (BS/BO)

Höhenverbreitung:

- An Steppenhängen meist 600 - 1500 m, bei Mals an oberer Waldgrenze in 2000 - 2200 m (Niederfriniger 1973a,b)
- 1 M am 20.5.1982 im Vinschgau in 2400 m (AVK)
- 1 M am 22.5.1978 bei Melag/Langtauferer Tal in 1900 m, Wettereinbruch in Hochlagen (BS/BO)

Braunkehlchen *Saxicola rubetra* STIACCINO

Brutvogel. In der ersten Übersicht von Niederfriniger (1973a) wurde das Braunkehlchen nicht genannt. Vielleicht war es noch so häufig, dass es damals eines Kommentares nicht bedurfte. Heute verteilt sich das Braunkehlchen an den Sonnenbergen etwa nach folgendem Muster:

- Bis auf wenige Ausnahmen brütet es in den felsigen, heiß-trockenen Steilhängen nicht. Berg-

Schlosser (1981a) erwähnt 1 W am 28.5.1978 auf einer kurzrasigen Weide NE von Tiss, Bruten in den Leiten hielt er für wenig wahrscheinlich. In den folgenden Jahren mussten wir diese Meinung revidieren, denn Ende Mai 1984 ergab sich Brutverdacht für 1 W in den oberen Kortscher Leiten, am 22.5.1990 brütete ein Paar in den unteren Laaser Leiten und 1 M sang am 14.6.1992 auf den Dorfwiesen knapp oberhalb von Allitz in 1200 m. Auch Gstader hatte 2 Ind. am 24.5.1981 zwischen Allitz und Kortsch gesehen.

- Die im Vinschgau für einige Vogelarten geltende, stark unterschiedliche Höhenzonierung erweist sich auch beim Braunkehlchen. In dem weiten Talraum der Etsch zwischen Laas und Tschengls brüteten bis 1990 40 - 50 Paare, die durch in die Feuchtwiesen hineinwachsenden Obstbaumkulturen stark bedroht waren (Schubert 1994). Eine viel kleinere, aber weniger gefährdete Population hielt sich auf der durch die Steilpassagen der Leiten vom Talgrund getrennten Hochterrasse bei 1400 m. Alleine auf den Wiesen um Tannas herum notierten wir vom 11.6. - 13.6.1992 vier BP in 1450 m. Ähnliche Feststellungen traf Niederwolfsgruber (1991), nämlich 2 Sänger Mitte Juni 1987 bei Vorderkaser (1693 m), 1 M am Patleidhof (1386 m), je 1 Sänger bei der Dickeralm (2060 m), bei Neuratheis (960 m) sowie bei St. Martin (1700 m).
- Darüber hinaus tritt es wieder in den Hochlagen auf: 10 Sänger am 6.6.1975 zwischen Matsch und den Gließhöfen in 1800 m und 1 BP am 26.6.1976 auf der Matscher Alm in 2200 m (Schubert 1979), 1 M singt auf der Dickeralm in 2060 m (Niederwolfsgruber 1991) und im Rojental (Nähe Reschenpaß) kommt es bis 2100 m vor (BS/BO). 1 Ind. war am 2.6.1990 bei Katharinaberg bei 1200 m (Sonnenschein).

Das betrübliche Schicksal des Braunkehlchens im Vinschgau wird in Hellrigl et al. (1987) eindringlich aufgezeigt: „*Ursprünglich weit verbreitet; in den letzten Jahren erschreckender Rückgang; die Vogelart reagiert sehr empfindlich auf die Behandlung des Bodens mit chemikalischen Substanzen; Bestand stark gefährdet.*“ Ebenso pessimistisch stufen Niederfriniger et al. (1996) die Aussichten ein (Heuernte-Mechanisierung, Dünge- und Spritzmittel sowie Entfernen von Brachländereien). Mittelfristig ist nach unserer Auffassung aufgrund der landwirtschaftlichen Intensivierung mit dem Erlöschen der stattlichen Population in der Etschtalau zu rechnen. Wahrscheinlich viel stärker als bisher angenommen leiden Bruten des Braunkehlchens neben dem anhaltenden Biotopverlust (zusätzliche Obstplantagen auf den Murkegeln, auf Talwiesen und sogar auf Extensiv-Flächen bis unmittelbar an den Leitenfuß heran) unter den weit verbreiteten Beregnungsanlagen, deren Einfluss auf die Bruten - wie auch auf die anderer Brutvögel - zunächst nicht abgeschätzt werden kann. Umso mehr verdienen die Vorkommen des Braunkehlchens außerhalb der Obst- und Agrarsteppen unbedingten Schutz.

Schwarzkehlchen *Saxicola rubicola* SALTIMPALO

Brutvogel. Nach Niederfriniger (1973a) fehlte das Schwarzkehlchen bis auf einen Nachweis nördlich von Prad vom Juli 1959 im Gebiet. Während der *Monticola*-Tagung wurde bei Tartsch am Fuß der Steppenhänge 1 BP mit 1 dj. vom 18.-30.6.1973 festgestellt (Niederfriniger 1973b). Aus den Jahren danach konnten wir die folgenden Daten sammeln:

1978	2 BP	Untere Laaser Leiten	Heider
13.5.1978	1 BP	Spondinig - Eysr, 1000 m	Gstader
1.6.1978	1 BP	bei Tannas in 1300 m	Heider

24.6.1979	1 M	Tartscher Steppenhänge, 1200 m	Gstader
1979	4 BP	Tiss - Vetzan	Berg-Schlosser (1981)
8.7.1979	1 BP + dj.	Bielsteiner Waldele, Schlanders	H.-G. Bommer
1980	1 Paar + 3 dj.	Laaser Leiten	AVK
22.6.1980	3 M + 1 W	Mals-Tartsch	AVK
1980	1 Paar + 3 dj.	Laaser Leiten	AVK
1980/90 je	1 BP	Tiss	BS/BO
1980	3 M	Untere Kortscher Leiten	dto.
1981	2 M	Untere Kortscher Leiten	dto.
20.-25.4.1981	1 Ind.	Schluderns - Gschneier	AVK
4.5.+14.5.1981	1 M und 1 W	Schluderns - Gschneier	AVK
29.5.1981	1 Ind. warnt	Laas und 1 W mit 2 dj. am 10.6.1981	AVK
1982	1 BP	Vetzan - Annaburg	BS/BO
1982	2 BP	Untere Kortscher Leiten	dto.
1984	1 M	Untere Kortscher Leiten	dto.
1984	1 M	Obere Kortscher Leiten, 1550 m	dto.
15.8.1984	1 M	Untere Laaser Leiten	Lerho
8.8.1985	1 BP mit dj.	bei Laas Anmerkung: Zweitbrut?	AVK
1986	1 BP	Laas - Allitz	AVK
1988	2 BP	Untere Kortscher Leiten	BS/BO
15.6.1994	1 BP	Etschwiesen bei Prad, dort einzige Beobachtung nach 1959	Deutsch-Reitinger

Brutbiologie: Schubert (1979) beschrieb die Resultate genauer Kontrollen an einem Schwarzkehlchen-Nest. Angesichts der großen Gefährdung halten wir gezielte Nachsuchen, die zweifellos mit Störungen verbunden sind und unangemessen beispielhaft auf andere Beobachter abstrahlen können, für unangebracht (vgl. u. a. Steinrötel).

Höhenverbreitung: Schubert (1979) machte Angaben zu Brutpaaren bis 1465 m, die zu den höchsten in den Alpen überhaupt gehören.

Gefährdung:

- Die Zeiten, als Schubert von 1974 - 1976 bei Schluderns > 7 BP und Berg-Schlosser (1979) oberhalb von Tiss noch 3 - 4 BP angetroffen hatten, gehören der Vergangenheit an. Nach 1990 sahen wir keine brutverdächtigen Vögel mehr. Vielleicht wurden die Brutplätze aufgegeben. Neben anderen Faktoren, dazu gehören auch die jüngsten klimatischen Entwicklungen, dürften sich für den Bodenbrüter im vorliegenden Falle Tritt- und Verbißschäden durch verstärkten Viehtrieb und bei steigender Tendenz die Aufforstungen auswirken (vgl. u. a. Schubert 1979: „*Nest unter Wermutbüschel*“). Unsere Ansicht deckt sich recht genau mit der von Niederfriniger et al. (1996), wonach das Schwarzkehlchen bis 1985 einen Höhepunkt erreichte, um danach stetig abzunehmen, wenn nicht sogar ganz auszubleiben. Aus eigenem Erleben schließen wir uns darüber hinaus der Auffassung von Niederfriniger et al. (1996) an, wonach „*geringfügige Lebensraum-Änderungen genügen, die Art zu verlieren.*“
- Insgesamt im Vinschgau wohl nur 4 - 5 BP, in ganz Südtirol 10 - 15 BP (Niederfriniger et al. 1996)

Rotkehlchen *Erithacus rubecula* PETTIROSSO

Brutvogel. Die Vorkommen beschränken sich im Wesentlichen auf die bewaldeten Leiten: z. B. 1 Ind. am 13.6.1992 bei Tannas in 1400 m (BS/BO) und mehrere sgd. Ind. Anfang Juni 1993/94 am Waldbeginn oberhalb von Gschneier in 1400 m (Deutsch-Reitinger). Die Seltenheit des Rotkehlchens in den Steppenhängen geht daraus hervor, dass sich bei Schubert (1979) und Berg-Schlosser (1981a) keine Daten finden, und wir selbst nur je 1 Ind. am 29.5.1978 bei Allitz in 1100 m (Heider) und am 11.6.1992 in den Kortscher Leiten in 1300 m antrafen. Gstader sah am 24.6.1979 ein sgd. Ind. an den Tartscher Steppenhängen in 1200 m, ebendort 2 Ind. am 20.4.1980 und 1 sgd. Ind. an den Kortscher Leiten am 24.5.1981. Jedenfalls vorstellbar ist eine größere Population in dem von uns weniger untersuchten Waldgürtel oberhalb der Leiten, sofern feuchte Unterhölzer und kleine Waldbäche vorhanden sind (vgl. Niederwolfsgruber 1991). Die Aufforstungen an den Steppenhängen könnten die Art begünstigen. Höhenverbreitung: Wenige sgd. Ind. während *Monticola*-Exkursionen Mitte Juni 1987 bei St. Martin a. K. in 1740 m, von 1600 - 1700 m beim Dickhof und bei Schrofl in 1700 m (Niederwolfsgruber 1991), in Südtirol bis zur Waldgrenze bei 2000 m (Niederfriniger et al. 1996).

Nachtigall *Luscinia megarhynchos* USIGNOLO

Brutvogel. Im Vinschgau erreicht die Nachtigall 900 - 1000 m (selbst im Gebiet des wärmeren Meran nur bis 900 m). Als oberster Nachweis galt bis 1981 die Obergrenze von 950 m bei Spondinig (Niederfriniger 1973a, Schubert 1979).

Damit deckungsgleich haben wir Nachtigallen in allen Jahren nicht selten bei Vetzan, Tiss, Kortsch und Schlanders in 600 - 900 m gehört. Je 1 Sänger wurde am 31.5.1990 am Schnalswaalweg und am 5.6.1990 am Sonnenberg bei Latsch festgestellt (Sonnenschein). Potenzielle Brutvögel erreichten zwischen Allitz und Laas bis 1100 m gerade noch den Fuß der Leiten: 1 Sänger am 29.5.1978 und je 2 Sänger am 3.5.1988, am 31.5.1993 und 4.6.1993 (BS/BO, Heider). Solche Brutorte werden, wenn überhaupt bei singenden Vögeln auf Bruten geschlossen werden kann, nicht alljährlich besetzt.

Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros* CODIROSSO SPAZZACAMINO

Brutvogel. Auf dem Talboden der Etsch kommt der Hausrotschwanz nur spärlich vor (Niederfriniger 1973a, Schubert 1979). Nach eigenen Beobachtungen fehlt er als Brutvogel in den meisten Ortschaften des unteren und mittleren Vinschgaus und favorisiert in Gebirgsnähe, der ursprünglichen Einnischung folgend, felsige Abschnitte vor menschlichen Siedlungen. Ganz spärlich sahen wir ab 900 m erste Vögel, z. B. 1990 je 1 M sgd. bei 870 m in Laas und bei 1100 m in Allitz. Eine leicht höhere Abundanz ergab sich in den mittleren Leiten: 1 BP 1984 an einer Schafhütte der oberen Kortscher Leiten in 1500 m, 1 Ind. am 11.6.1992 bei Gschneier in 1300 m und 1 M sgd. am 13.6.1992 im Feld E von Tannas in 1400 m. Oberhalb der Baumgrenze mögen die Vorkommen weiter zunehmen (vgl. u. a. Berg-Schlosser 1981a). Dafür sind die Ergebnisse der *Monticola*-Exkursion von Mitte Juni 1987 beispielhaft: bei Vorderkaser - Eishof häufig sgd. in 1700 - 2070 m, 1 W beim Patleidfhof in 1386 m, 1 M und 1 W beim Dickhof in 1709 m, sgd. bei der Dickeralm in 2060 m, 1 M bei Katharinaberg in 1245 m (Niederwolfsgruber 1991).

Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus* CODIROSSO

Brutvogel. Nach unseren Aufzeichnungen ist der Gartenrotschwanz ein regelmäßiger, aber sehr spärlicher Brutvogel in der Nähe von Ortschaften und Gehöften, brütet vereinzelt am Fuß der Leitens, dort u. a. in Kastanien und Altpappeln, fehlt in den Leitens und tritt wieder ab 1300 m auf. Beispiele aus Höhenlagen von 700 - 1100 m: 1 Sänger am 30.5.1978 bei Allitz (Heider), 1 M und 1 W am 23.5.1978 an den Vetzaner Leitens, 1 Sänger am 26.5.1989 an den unteren Laaser Leitens, 1 M singt am 2.5.1988 im Allitzer Lärchenwald und 1 M und 1 W am 31.5.1993 am Andriatal-Eingang (BS/BO) sowie je 1 Ind. am 24.5.1981 von Allitz bis Kortsch und von Schlanders - Vetzan (Gstader). Ergänzende Beobachtungen: je 1 Ind. am 30.5.1990 in Eyrns, am 31.5.1990 bei Tschars und am 4.6.1990 in Kortsch (Sonnenschein). Interessant zu wissen wäre, ob die Art, wie bei Bozen, in Felswänden nistet (Berg-Schlosser / Niederfriniger 1976).

Brutbiologie:

- 1976 Brut an einem Bauernhaus in Gschneier in 1340 m (Heider und Schubert)
- 1 BP ftr. am 14.6.1987 bei der Churburg in 1000 m (M. Deutsch in Niederwolfsgruber 1991)
- 1 W füttert dj. am 31.5.1993 in Pappelhöhle an den Kortscher Leitens (BS/BO)
- Anfang Juni 1993 ein ftr. BP an 2 m hohem Baumloch in Gschneier in 1350 m, 1 M und 1 W fütternd am 10.6.1994 in Gschneier in 1350 m in 1 m hoher Haus-Steinmauer und 1 W ftr. am 10.6.1994 bei Tannas in 1450 m (Deutsch-Reitinger)

Gefährdung: Früher war der Gartenrotschwanz allgemein bis 1500 m verbreitet und musste zuletzt, wohl seit Mitte der 1970er-Jahre, einen deutlichen Rückgang hinnehmen (Hellrigl et al. 1987, Niederfriniger et al. 1996).

Höhenverbreitung:

- 1 Sänger vom 4. - 6.6.1973 in aufgelockerten Lärchen unterhalb der Grauner Alm in 1600 - 1700 m (Berg-Schlosser / Thörner 1974; Niederfriniger et al. 1996: „*Brutvogel im Vinschgau in lichten Lärchenwäldern bis 1800 m*“)
- Auf der Talsohle und in Bergwäldern bis 2000 m; 2 W am 16.6.1974 N von Obertels in 1940 m und 2000 m (Schubert 1979)
- 3 Ind. am 6.7.1980 bei St. Martin a. K. in 1760 m inmitten eines Lärchenwaldes, weitab von Häusern (AVK)
- 1981 zur Brutzeit von Tannas über Gschneier bis Matsch (AVK), etwa 1400 bis 1500 m
- 1 M und 1 W Mitte Juni 1987 nahe beim Patleidhof in 1386 m (Niederwolfsgruber 1991)

Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe* CULBIANCO

Brutvogel. Ein BP mit flüggen dj. wurde am 1.7.1969 bei Naturns - Staben in 850 m gesehen (Niederfriniger 1973a). Schubert (1979) berichtet von einem gerade flüggen Jungvogel am 24.6.1975 am Sonnenberg, von einem futtertragendem Paar am 25.6.1976 bei Gschneier in 1040 m, 1 sgd. Ind. am 5.6.1975 NW von Eyrns in 1050 m, 1 BP am 5.6.1975 und 1 M am 23.6.1975 in 1200 m bei Tartsch. Dennoch gehörten Brutzeitdaten nach unseren Aufzeichnungen in den unteren und mittleren Steppenhängen zu den Ausnahmen, denn nur 1976 wurde 1 ftr. BP bei Vetzan in 800 m angetroffen (Berg-Schlosser 1981a) und am 10.6.1994 hielt sich 1 M bei Tannas in 1400 m auf (Deutsch-Reitinger). Berg-Schlosser (1981a) wirft die Frage auf, warum der Steinschmätzer in dem eigentlich optimalen Brutbiotop der „steinigen“ Sonnenberge

nicht viel häufiger nistet und Niederfriniger et al. (1996) fragen zu Recht, „*ob er in dem trockenen und über weite Strecken baumlosen Gelände überhaupt brütet.*“ Bei den Recherchen haben uns auch die AVK-Rundbriefe nicht weitergeführt: „*Juni 1980 bei Schluderns - Eyrs am Sonnenberg*“ und „*1984 am Schlanderser Sonnenberg häufiger als in vergangenen Jahren.*“ Wir glauben deshalb, dass er mit kaum mehr als 1 - 3 BP an den Sonnenbergen nistet - wenn überhaupt noch regelmäßig.

Zusätzliche Brutdaten:

- Mehrere Bruten in der Etschtaue: am 24.6.1975 Nest mit dj. in Mauer bei Prad in 890 m; 1 BP in Kieswerk-Steinhaufen und 1 BP kaum flügge dj. fütternd am Rand von Prad (Schubert 1979)
- 3 fr. BP am 19.6.1974, davon 1 BP mit 3 kaum flüggen dj. im Matscher Tal in 1600 - 1700 m (Schubert 1979). Anmerkung: Diese Vorkommen befinden sich außerhalb der eigentlichen Sonnenberge.

Höhenverbreitung: Im Matscher Tal oberhalb der Waldgrenze min. 5 BP von 2200 - 2500 m (Schubert 1979), 5 sgd. Ind. und balzfliegende Vögel Mitte Juni 1987 zwischen Vorderkaser Eishof in 1600 - 2000 m (Niederwolfsgruber 1991), Brutnachweise in Südtirol bis 2400 m (Niederfriniger et al. 1996).

Noch im Mai können sich witterungsbedingt in den Tieflagen mehr oder weniger starke Trupps aufhalten, so am 5.5.1988 etwa 40 Ind. (überwiegend Männchen) in den Laaser Leiten in 1100 m wegen Kälteeinbruchs an den Brutorten des Hochgebirges (BS/BO), ca. 10 teils sgd. Ind. am 13.5.1978 zwischen Spondinig und Eyrs und 5 Ind. am 20.4.1980 an den Tartscher Steppenhängen (Gstader).

Maurensteinschmätzer *Oenanthe hispanica* MONACHELLA

Das Auftreten verschiedener mediterraner Vogelarten verlockt dazu, den sonnendurchglühten Felspartien der Steppenhänge auch den Maurensteinschmätzer (früher Mittelmeersteinschmätzer) zuzusprechen. Die mehrfachen Feststellungen im Matscher Tal durch Penners (Schubert 1979) müssen als fragwürdig verbleiben und gehen wohl auf den Umstand zurück, dass Niederfriniger (1973b) vorher eine gewisse, auch von ihm selbst in Frage gestellte Mutmaßung äußerte. Am 12.4.1982 erfolgte ein weiterer, ebenfalls nicht gesicherter Nachweis bei Schlanders (AVK). In beiden Fällen wurde die Art vielleicht mit *O. oenanthe* verwechselt.

Alpenbraunelle *Prunella collaris* SORDONE

Der Hochgebirgs-Vertreter gehört nicht zu den Sonnenberg-Brutvögeln. Dennoch soll auf ihn verwiesen werden (im Winter im Tal oder im Sommer bei Hochtouren): 4 Ind. im Februar 1986 bei Kortsch (AVK) und 1 Ind. am 4.9.1986 oberhalb Schlanders auf einer 2400 m hohen Alm (AVK).

Heckenbraunelle *Prunella modularis* PASSERA SCOPAIOLA

Brutvogel. In den eigentlichen Steppenhängen lebt die Heckenbraunelle in geringer Dichte in Komplexen mit größeren Dornbusch-Dickichten oder an Waldrändern. Eine Vorstellung von der Abundanz können unsere jahresdurchschnittlichen Notizen von den unteren Kortscher Leiten mit bis zu 4 Sängern zwischen Allitz und Kortsch oder von den unteren Laaser Leiten mit

2 - 3 Sängern liefern (jeweils 2,5 - 3 km Weglänge). Wir fanden die Art auch punktuell entlang der waldreicheren 1500 m-Höhenlinie zwischen Tannas und den Telshöfen. Auch Deutsch-Reitinger sahen je 1 Ind. am 31.5.1993 bei Tannas und am 8.6.1994 in der Nähe von Platzass/Gialhof in 1540 m. Gstader notierte am 24.6.1979 drei Ind. an den Tartscher Steppenhängen bei 1200 m.

Brutbiologie: Auf der Grauner Alm im Langtauferer Tal - etwas außerhalb des Gebietes - ein Nestfund mit dj. am 1.6.1977 oberhalb der Baumgrenze wohl bei 1900 m (Berg-Schlosser 1981b).

Höhenverbreitung:

- In Südtirol kaum unterhalb von 600 m, meist ab etwa 800 m bis zur Waldgrenze (Niederfriniger et al. 1996)
- 1982 zur Brutzeit singend bei St. Martin a. K. an der Waldgrenze, wohl bei 1700 - 1800 m (AVK)
- Verbreitet in der südlichen Reschenregion bis in Latschenfelder und Zwergstrauchgürtel oberhalb der Baumgrenze (Berg-Schlosser 1981b). Die Aussage trifft wohl auch für hochliegende Sonnenberg-Areale zu.

Haussperling *Passer domesticus* PASSERA EUROPEA

Italiensperling *Passer domesticus x italiae* PASSERA D'ITALIA

Brutvogel. Einen vorläufigen Eindruck von der Verbreitung beider Sperlinge, wonach vermutlich *P. d. italiae* im Etschtal überwiegt, vermitteln die Aufzeichnungen von Niederfriniger (1973a, b), die wohl bis heute Gültigkeit haben (vgl. Berg-Schlosser 1981a). Nach Glutz et al. (1997) und Niederfriniger et al. (1996) erstreckt sich das Verbreitungsgebiet bzw. die Kontaktzone des Haussperlings mit seiner wahrscheinlichen Hybridform Italiensperling über den Vinschgau hinaus bis ins leicht nördlich vom Reschenpaß gelegene österreichische Tirol (vgl. auch Verbreitungskarte auf S. 154 in Glutz et al. 1997). So sah z. B. Gstader am 13.5.1978 zwischen Spondinig und Eyrs einen Mischling. In Tannas bei 1450 m haben wir 1982 sowohl Haus- als auch Italiensperlinge brütend vorgefunden.

Insgesamt ergibt sich eine eher unklare, uneinheitliche Situation zur Verbreitung/Überschneidung von *P. d. domesticus* und *P. d. italiae*. Sicherlich wäre es eine lohnenswerte Aufgabe, die jeweiligen Vorkommen einschließlich ihrer Mischformen im Vinschgau zu kartieren.

Brutbiologie:

- Am 5.7.1972 1 M von *P. d. domesticus* in Sulden (1906 m) mit Futter (Niederfriniger 1973a,b)
- 1 M und 1 W *P. d. italiae* am 14.6.1987 bei der Fütterung am Nest in Holzschuppen bei Glurns in 930 m (Carrara in Niederwolfsgruber 1991).

Gefährdung:

Wir wissen, dass Sperlingen wegen angeblicher Schäden in Gärten und Agrarkulturen von Menschen nachgestellt wird. Davon ist sicherlich in gleichem Maße der ähnlich aussehende Feldsperling *Passer montanus* betroffen.

Höhenverbreitung:

- *P. d. italiae* in Schnals-Kurzras in 2000 m, in Sulden bei 1900 m (Niederfriniger 1973a,b, Niederfriniger et al. 1996)

– Vermutlich treten beide Sperlinge bis zu den höchsten Berghöfen und Dörfern auf. Z. B. ca. 10 *P. d. domesticus* am 15.8.1983 am Haselhof bei Schlanders in 1600 m (AVK)

Feldsperling *Passer montanus* PASSERA MATTUGIA

Brutvogel. Schubert (1979) äußerte „*Spärlich am Sonnenberg; Brutverdacht bei Gschneier in 1320 m*“. Berg-Schlosser (1981a) führt an, dass der Feldsperling an den Sonnenbergen als Brutvogel fehlt und vermerkt gleichzeitig, dass wenige BP in Spechthöhlen der Kastanienhaine bei Vetzan und Tiss in 750 m nisten. Zusätzlich nennt er ein Datum vom Mai/Juni 1979 am Ratitschhof in 1000 m. Auch wir sind zu der Ansicht gekommen, dass die Art im Gebiet nur punktuell vertreten ist und vereinzelt in Altbäumen oder bei Dörfern nistet, sofern sich Kulturland in der Nähe befindet. Unsere Einschätzung stützt sich auf wenige Beobachtungen: 1 Ind. im Juli 1979 bei Vetzan in 750 m (H.-G. Bommer), ein Paar am 6.5.1981 kopulierend bei Schlanders in Obstwiesen (AVK), 1982 Beobachtungen bei Kortsch u Gschneier (AVK), 1 Ind. am 12.6.1992 bei Tiss in 700 m, ein kleiner Trupp am 12.6.1992 bei Vetzan in 750 m, 1 Ind. am 14.6.1992 bei Tiss, 3 Ind. an zwei Stellen am 31.5.1993 in den unteren Kortscher Leiten nahe bei Allitz in 1100 m, 1 Ind. am 1.6.1993 in den unteren Tisser Leiten (BS/BO), > 4 Ind. am 30.5.1993 bei Gschneier in 1300 m und 2 Ind. am 8.6.1994 ebendort (Deutsch-Reitinger). Die Höhenverbreitung beschreiben Niederfriniger et al. (1996) mit „*In Südtirol Bruten bis etwa 1000 m*“. Allerdings verfügt Niederwolfsgruber (1991) über mehrere Feststellungen, von denen eine die Herausstellung verdient: etwa 4 Ind. am 11.6.1987 beim Patleithof; hier Brutverdacht in 1386 m.

Brachpieper *Anthus campestris* CALANDRO

Brutvogel. In Südtirol brütet der Brachpieper mit weniger als 5 Paaren ausschließlich an den Sonnenbergen. Dadurch wird die Ausnahmebedeutung des Gebiets erneut unterstrichen. Nachdem Niederfriniger u. a. m. ab Anfang der 1970er-Jahre die Vorkommen von 1 - 2 BP bei Tartsch - Matsch bis 1500 m erstmalig beschrieben (im Mai/Juni 1973 ftr. Ind.), folgte Schubert (1979) 1975/76 den Hinweisen und äußerte Brutverdacht in 1230 m am Sonnenberg auf der Höhe von Schluderns. Zusätzliche Nachweise sind:

28.5.1978	1 Balzflug an Kiesgrube oberhalb von Vetzan	Berg-Schlosser (1981a)
Juli 1979	Brutverdacht an den Leiten bei Allitz - Kortsch	H.-G. Bommer
24.6.1979	1 sgd. Ind. an Tartscher Steppenhängen	Gstader
5.9.1980	1 Ind. SE von Gschneier	AVK
3.5.1981	1 Ind. bei Schluderns - Gschneier	AVK
7.5.1981	2 Ind. am Fuß der Kortscher Leiten	BS/BO
24.5.1981	1 Ind. an den Leiten Allitz - Kortsch	Gstader
22.5.1989	1 Ind. im Feld unterhalb von Allitz	BS/BO
5.-9.6.1987	1 sgd. Ind. an Laaser Leiten	Schubert (1994)
Juni 1990	1 bzw. 2 Ind. mit Balzflug an Laaser Leiten	Schubert (1994)
31.5.1993	2 balzende Ind., Gschneier und Tannas in 1450 m	Deutsch-Reitinger
15.6.1994	1 Ind. mit Balzflug oberhalb Gschneier in 1400 m	Deutsch-Reitinger

Der Brachpieper ist mit einiger Wahrscheinlichkeit an anderen Stellen des Gebietes kein Brutvogel - oder sogar nicht mehr. Aufschlussreich ist die Bemerkung von Voous (1962), dass der Brachpieper in den meisten Biotopen der einzige Pieper ist, was für die Sonnenberge überwiegend zutrifft (vgl. Texte zu Baum- und Wiesenpieper). Ein Schlüssel zur Beantwortung der Frage, warum er ausgerechnet im Zentrum der Alpen und auf diesen Meereshöhen anzutreffen ist, liegt in seinem Nahrungsverhalten: Die trocken-heißen Sonnenberge beherbergen in ungewöhnlich reichhaltiger Form in Bodennähe lebende Insekten wie Käfer, Heuschrecken, Ameisen und Schmetterlingsraupen. Eine weitere Voraussetzung sind in der Nähe des Brutplatzes befindliche kleine Wasserrinnale, Vernässungen, überlaufende Viehtränken und ähnliche, oft nur wenige Quadratmeter großen Feuchtstellen. Die Vogelart ist durch die Aufforstungen in ihrem Vorkommen extrem gefährdet und kann angesichts der kleinen Population die einzigen Brutorte in Südtirol gewissermaßen schlagartig verlieren (vgl. Niederfriniger et al. 1996).

Baumpieper *Anthus trivialis* PRISPOLONE

Brutvogel. Im Vinschgau besiedelt der Baumpieper in geringer Dichte drei Lebensräume, nämlich die Talböden mit ihren Auwaldrelikten, die landwirtschaftlich genutzten Sonnenberg-Terrassen in 1300 - 1500 m Höhe und selbst die klimatisch eher ungünstigeren Biotope oberhalb der Baumgrenze. Die anthropogen am geringsten gefährdeten Habitate scheinen heute auf der Mittelstufe von 1200 - 1400 m zu liegen. Dann sind jeweils Waldnähe und Solitäräume wesentliche Voraussetzungen. Die eigentlichen Steppenhänge mit ihren teils extrem trocken-felsigen Abschnitten werden nicht besiedelt. Der Versuch bei dieser Vogelart eine Wertung vorzunehmen, fiel mangels eigener Erkenntnisse bis 1981 schwer und stabilisierte sich erst später anhand weniger Daten:

13.5.1978	1	Spondinig - Eyrs, 1000 - 1100 m	Gstader
24.6.1979	1	Tartscher Steppenhänge, 1200 m	Gstader
Juni 1979	1	Tiss, Dorfnähe, 700 m	Berg-Schlosser (1981a)
Juni 1979	1	Tiss, Föhrenwald, 700 m	dto.
30.6.1979	2	Pfossental, Schafalpe, Baumgrenze	H.-G. Bommer
30.6.1979	1	Etschae Eyrs - Tschengls	dto.
24.5.1981	1	Allitz - Kortscher Leiten, 1200 m	Gstader
1984	1	Obere Kortscher Leiten, 1600 m	BS/BO
Juni 1984	4	Lärchenwald Allitz, 1000 m	dto.
3.5.1988	2	Untere Laaser Leiten, 1000 m	dto.
23.5.1989	1	oberhalb von Allitz, 1100 m	dto.
13.6.1992	1	Tannas, 1400 m	dto.
13.6.1992	1	Gschneier, 1300 m	dto.
16.6.1992	3	Frinighöfe, 1700 m	dto.
7.6.1994	1	Gialhof, 1740 m	Deutsch-Reitinger

Brutbiologie:

- Am 25.6.1975 Nestfund mit 4 gerade geschlüpften dj. in 1460 m bei Gschneier (Schubert 1979)
- Am 26.7.1975 ein BP mit bereits flüggen dj. in 1850 m im Matscher Tal (Schubert 1979)

– 1 fr. Ind. am 4.6.1993 bei Tannas - Gschneier in 1400 m und ebenso am 7.6.1994 oberhalb von Gschneier in 1400 m (Deutsch-Reitinger)

Gefährdung: Die Bestände an den Sonnenbergen erscheinen als stabil. Dagegen ist der Baumpieper auf der Talsohle der Etsch stark bedroht.

Höhenverbreitung:

Wenige andere Vogelarten sind mit einem Anpassungsrepertoire ausgestattet, das gut tausend Höhenmeter, nämlich von der Etschtal-Aue bis > 2000 m, überspannt:

– Je 1 Sänger am 20.5.1972 am Auwaldrand bei Glurns und am 4.7.1972 in der Aue bei Schluderns (Niederfriniger 1973a), im Juni/Juli 1980 mehrere Ind. bei Schluderns und Laas-Eyrs (AVK) sowie je mehrere Ind. vom 11. – 15.6.1994 im Etschtal bei Schluderns, St. Otilia bei Tschengls (1000 m) und in der Tschenglser Au (Deutsch- Reitinger)

– 1 Sänger am 5.6.1977 in 1850 m auf einer Almwiese im Martelltal (BS/BO)

– An den Sonnenbergen verschiedentlich bis 1850 m (Schubert 1979)

– 1979 im Vinschgauer Pfosental in 2000 m (AVK)

– 1 Sänger 1984 in den oberen Kortscher Leiten in 1600 m (BS/BO)

– Zur Brutzeit 1980/82 bei St. Martin in 1700 m (AVK) und 1 Sänger Mitte Juni 1987 zwischen St. Martin-Kaser (Niederwolfgruber 1991)

– 1 Ind. mit Balzflug am 2.6.1993 am Gialhof in 1540 m (Deutsch-Reitinger)

– 1 Ind. am 8.6.1977 im Martelltal bei der „Enzianhütte“ in 2000 m (BS/BO)

– 1 Ind. am 2.6.1990 im Schnalstal bei Katharinaberg (Sonnenschein)

– 1 Ind. am 8.6.1994 auf der Marchplatte in etwa 2500 m (Deutsch-Reitinger)

– Im Südtiroler Rojental bis 2200 m und beim Anstieg zur Grauner Alm bis 1650 m (BS/BO)

Durchzug: Bemerkenswert sind 40 Ind., die am 20.4.1980 am Tartscher Steppenhang durchzogen (Gstader)

Wiesenpieper *Anthus pratensis* PISPOLA

Es gibt Brutzeitbeobachtungen aus dem oberen Vinschgau (Niederfriniger et al. 1996). An den Steppenhängen ist der Wiesenpieper bedingt durch das Fehlen von durchgehend feucht-nassen Biotopen kein Brutvogel.

Bergpieper *Anthus spinoletta* SPIONCELLO ALPINO

Potenzieller Brutvogel. Die in Niederfriniger et al. (1996) wiedergegebene Verbreitungskarte hinterlässt oberflächlich gesehen den Eindruck, als würde der Bergpieper an den Steppenhängen brüten. Nach unserem Wissen ist dies in Höhen von 800 - 1700 m nicht der Fall. Oberhalb der Baumgrenze ist der Bergpieper allgemein verbreiteter Brutvogel. Bei Schlechtwettereinbrüchen werden Vögel aus den Hochlagen talwärts gedrückt und können nach eigenen Beobachtungen selbst im Mai noch in den unteren Sonnenbergen gesehen werden.

Gebirgsstelze *Motacilla cinerea* BALLERINA GIALLA

Brutvogel. Berg-Schlosser (1981a) berichtet von 2 BP am Auslauf der Gebirgsbäche bei Vetzan und Tiss. Zusätzlich trafen wir 1 BP am 13.6.1992 im Wald am Tannaser Bach unweit der Frinig-Höfe in 1600 m an. Die wenigen Nachweise könnten vortäuschen, dass die Gebirgsstelze ein seltener Brutvogel sei. Zu erwarten sind jedoch weitere Niststätten an den Bergbächen des Gebietes. An anderen Stellen Südtirols, z. B. im Rojental, haben wir sie bis weit über die Baum-

grenze hinaus angetroffen. Nach Niederfriniger et al. (1996): *In Südtirol bis 2000 m, besonders häufig zwischen 400 und 1500 m*. Brutbiologie nach Daten außerhalb der Sonnenberge: am 5.6.1973 Nestfund unter einer Holzbrücke am Karlinbach im Langtauferer Tal (Berg-Schlosser / Thörner 1974), ein Nest mit dj. am 5.6.1977 am Plima-Bach im Martelltal gegenüber von den Sonnenbergen in 1550 m (BS/BO).

Wiesenschafstelze *Motacilla flava* CUTRETTOLA GIALLA

Bereits 1972 vermutete Niederfriniger Brut auf dem Talboden bei Prad in 900 m. Am 21.5.1982 stellten wir einen ausdauernd Nahrung suchenden Vogel in den felsigen Kortscher Leiten in 1000 m fest und vom 25.5. - 30.5.1984 sahen wir nahe bei Allitz in 1100 m an zwei Stellen je ein Ind. zwischen weidenden Rindern. Da sich dort größere Wiesenstücke befanden, zogen wir sowohl Brutverdacht als auch späten Durchzug in Erwägung. Die ersten Brutnachweise stammen von Schubert (1988), der vom 8.6. - 19.6. im Etschtal bei Laas in 880 m 6 BP der Aschkopfschafstelze (*M. f. cinereocapilla*) entdeckte, die in Roggenfeldern brüteten. 1990 traf er sogar bis zu 17 Männchen in Getreidefeldern an (Schubert 1994).

Bachstelze *Motacilla alba* BALLERINA BIANCA

Brutvogel. Am Sonnenberg brütet die Bachstelze fast immer im Anschluß an menschliche Ansiedlungen und an Gewässern. Als Nahrungsgast kommt sie oft bis an die Leitenfüße. Weiter oberhalb fehlt sie in Trockenbereichen, um dann wieder mit jeweils wenigen Paaren bis zu hochgelegenen Dörfern oder Höfen zu nisten: z. B. 1 Ind. am 10.6.1994 bei Oberfrinig in 1745 m (Deutsch-Reitinger).

Buchfink *Fringilla coelebs* FRINGUELLO

Brutvogel. In weiten Teilen der baumarmen Sonnenberge fehlt der anderswo so häufige Vogel. Nach Berg-Schlosser (1981a) erreicht er selbst in der Nähe von Ortschaften und bei Vorhandensein von Feuchtigkeit nur geringe Siedlungsdichten. Diese Ansicht teilen wir. Erst in den Lärchenwäldern der höheren Lagen ab 1400 bis 1500 m bzw. am unteren Rand der Leiten beim Übergang zu den Obstplantagen darf von einer wohl geschlossenen, immer aber noch schütterten Verbreitung gesprochen werden. Für Beeinträchtigungen der Bruten in den Obstplantagen des Talbereiches durch Biozide oder Beregnungsanlagen fehlen bisher diesbezügliche Untersuchungen. Es ist trotzdem naheliegend, dass es dort zu erheblichen Verlusten kommt. Höhenverbreitung: 1 Sänger am 19.6.1974 an oberer Waldgrenze am Schludernser Berg in 2200 m (Schubert 1979), am 15.6.1983 in 2053 m mit Jungen am Kreuzjöchl oberhalb Schlanders (AVK), mehrere Ind. am 8.6.1994 auf Waldwiese unterhalb der Köpflplatte in 2300 m (Deutsch-Reitinger).

Bergfink *Fringilla montifringilla* PEPPOLA

Aus Niederfriniger et al. (1996) entnahmen wir, dass zur Brutzeit im Mai/Juni Beobachtungen bei Schlanders und St. Martin gelangen. Brutversuche werden nicht ausgeschlossen. Sommerbeobachtungen sind aus dem ganzen Alpenraum bekannt.

Kernbeißer *Coccothraustes coccothraustes* FROSONE

Potenzieller Brutvogel. Nach Ortner (1988) sind Brutnachweise bisher nicht bekannt geworden.

Die vorliegenden Daten lassen dennoch annehmen, dass der Kernbeißer zu den Brutvögeln des Gebietes gehört. Schubert (1975a) sah zur Brutzeit 1974/75 mehrfach Vögel bei Gschneier um 1300 m. Ebenfalls zur Brutzeit trafen Teilnehmer der AVK-Exkursion vom 20.5.1990 am Fuße des Latscher Sonnenberges wiederholt Kernbeißer an und Deutsch-Reitinger beobachteten 4 fliegende Ind. am 31.5.1993 in der Nähe von Tannas in 1400 m. Die eigenen Daten beschränken sich auf Kortsch, Vetzan und den Lärchenwald bei Allitz (hier nur einmal) zwischen 700 - 1100 m. Insgesamt gesehen tragen unsere wenigen Daten kaum zu der Frage, ob der Kernbeißer im Gebiet brütet, bei. Nach aktuelleren Feststellungen brütet der Kernbeißer spärlich im Etschtal bis 800 m und lokal bis 1000 m (Schubert 1994, Niederfriniger et al. 1996).

1976	1 Ind. bei Vetzan, Brut im Kastanienhain?, 700 m	Berg-Schlosser (1981a)
1986	~ zur Brutzeit bei Latsch	AVK
11.-14.6.1987	1 ad. und Jungvögel am Schnalser Waalweg, 900 m	Niederwolfsgruber (1991)
1989	2 Ind. zur Brutzeit, Kastanienhain Vetzan, 700 m	BS/BO
15.6.1994	1 M und 1 W in der Aue bei Tschengls, 950 m	Deutsch-Reitinger

Gimpel *Pyrrhula pyrrhula* CIUFFOLOTTO

Brutvogel. Niederfriniger (1973a,b) stufte den Gimpel als seltenen Brutvogel der Sonnenberge ein. Auch Berg-Schlosser (1981a) führt nur drei Daten auf, nämlich 1 M und 1 W im Mai/Juni 1976 bei Vetzan in 750 m und je 1 Ind. im Mai/Juni 1978 am Ratitschhof in 1000 m bzw. bei Tiss in 800 m, denen noch unsere Beobachtung von 1 M und 1 W am 23.5.1978 bei Vetzan in 800 m anzufügen ist. Ähnlich dürftig sind die Notizen anderer Beobachter: 1 Ind. Mitte Juni 1987 zwischen Platz und Latsch in 1150 m (Niederwolfsgruber 1991), 1 BP am 15.5.1984 in Schlanders, Brut mitten im Ort (AVK), 1 Ind. am 15.4.1982 mit Nistmaterial am Sonnenberg bei Schlanders (AVK) und 1 M und 1 W am 7.6.1994 bei Gschneier in 1300 m (Deutsch-Reitinger) sowie 1 M und 1 W am 29.5.1990 oberhalb von Kortsch, je 1 Ind. am 30.5.1990 von Eyrs nach St. Peter und am 3.6.1990 am Leitenwaal bei Schluderns (Sonnenschein). Schubert (1979) führt die Art nicht an. Für die spärlichen Vorkommen des Gimpels mag ausschlaggebend sein, dass der zur Brutzeit unauffällige Vogel vielleicht von Beobachtern weniger beachtet wird oder dass der trockene Sonnenberg dem Waldvogel wenig zusagt. Es könnte jedoch gut sein, dass er im Waldgürtel ab 1400 m oder in den Tallagen häufiger nistet. Dem Gimpel werden im Vinschgau leider erhebliche Schäden an Pfirsich- und Birnenblüten nachgesagt. Inwieweit die Obstbaumspritzungen mit Pestiziden im Frühjahr eine Rolle spielen, blieb bisher offen. Jedenfalls sind nach Niederfriniger et al. (1996) seit 1990 in Südtirol Anzeichen deutlichen Rückgangs zu verzeichnen. Andererseits könnten zukünftig die Aufforstungen an den Sonnenbergen den Ansprüchen des Gimpels etwas entgegenkommen. Höhenverbreitung: in Südtirol von 800 - 2000 m (Niederfriniger et al. 1996), in der Reschenregion bis 1800 m bzw. bis zur Baumgrenze (Berg-Schlosser 1981b).

Girlitz *Serinus serinus* VERZELLINO

Brutvogel. Die Besiedlung des Alpentaales setzte nach Niederfriniger et al. (1996) erst in den 1970er-Jahren ein. Dementsprechend wird der Girlitz von Berg-Schlosser (1981a) und Niederfriniger (1973a,b) nicht erwähnt, während Schubert (1979) ihn am 24.6.1975 brutverdächtig auf der Talsohle antraf und am 4.6.1975 von umherschweifenden Vögeln bis Obertels in 1560 m

spricht. Nach unseren Beobachtungen tritt der Girlitz im Bereich der Leiten nur selten auf und gehört wohl nicht zu den Brutvögeln der steinig-kargen Steppenhänge, es sei denn an den Rändern der unteren Leiten. Daten: je 1 Ind. singt zur Brutzeit 1989/1990 in den Laaser Leiten in 1100 - 1200 m und 1988 bei Vetzan in 800 m sowie am 31.5.1990 bei Tschars (Sonnenschein). Am 1.6.1993 verzehrten 2 Vögel bei Allitz Samen einer Sauerampfer-Art (BS/BO). Dagegen war der Girlitz in talnahen Ortslagen, im Allitzer Lärchenwald in 1100 m (> 4 Sänger) oder in und bei Schlanders stellenweise recht häufig. Am 25.5.1981 wurde ein Nest mit 5 dj. bei Schlanders gefunden (AVK).

Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvirostra* CROCIERE

Brutvogel. Die Art ist ein hin und wieder auftretender Brutvogel an den Sonnenbergen. Beispiele:

1974 - 1976	singende Vögel oder kleine Gruppen in den Bergwäldern; am 2.6.1975 bei Gschneier in 1400 m 1 M und 1 W mit einem bereits flüggen dj. (Schubert 1979)
27.5.1980	2 Ind. bei Vetzan (BS/BO)
4.5.1981	3 dj. am 4.5.1981 bei Schluderns - Gschneier (AVK)
24.5.1981	3 Ind. bei Allitz - Kortscher Leiten (Gstader)
15.8.1983	ad. Ind. mit vielen dj. im ganzen Wald bei Schlanders (AVK)
14.2.1984	ein Nest mit dj. am Schlanderser Sonnenberg auf einer Föhre (AVK)
Juni 1984	25 Ind. bei der Nahrungssuche im Lärchenwald am Anfang des Allitzbachtals und Einzelvögel im Mai/Juni 1984 im Allitzer Lärchenwald oder in den oberen Kortscher Leiten (BS/BO)
2.5.1988	Allitz (BS/BO)
5.6.1990	rufende Ind. bei St. Martin in 1700 m (Sonnenschein)
7.6.1994	11 fliegende Ind. bei Gschneier (Deutsch-Reitinger)
8.6.1994	1 rufendes Ind. unterhalb der Köpfplatte in 2000 m (Deutsch-Reitinger)

Grünfink *Carduelis chloris* VERDONE

Brutvogel. Nur ausnahmsweise hielten sich nach unseren Protokollen Grünfinken in den Sonnenbergen auf. Die Vorkommen beschränkten sich meist auf die Randzonen der unteren Steppenhänge in Ortsnähe. So z. B. bei Vetzan in 800 m, einmal in den oberen Kortscher Leiten in 1300 m und 1 M und 1 W am 12.6.1992 bei Tiss in 700 m. Auch andere Beobachter haben den Grünfink nur selten sehen können: ein oder mehrere Vögel am 24.6.1979 an den Tartscher Steppenhängen in 1200 m (Gstader), 1 Ind. trägt Futter am 14.6.1987 an der Churburg/Schluderns in 1000 m (M. Deutsch), mehrere Ind. am 11.6.1987 in Naturns sowie von Platz - Latsch in 800 m (Niederwolfgruber 1991).

Höhenverbreitung: Am 3.6.1993 hielten sich 1 M und 1 W an Waldrand unterhalb der Stifhöfe in 1300 m auf – wohl die Obergrenze der Verbreitung an den Sonnenbergen (BS/BO). Deutsch-Reitinger sahen allerdings 2 Ind. am 13.6.1994 bei Planeil in 1600 m. In Südtiroler Siedlungen um 1000 m kaum seltener als in tieferen Lagen, selten Beobachtungen > 1500 m (Niederfringer et al. 1996).

Stieglitz *Carduelis carduelis* CARDELLINO

Brutvogel. Der Stieglitz brütet in den Aubereichen der Etsch, in den Siedlungen und auch an den

Berghängen (Niederfriniger 1973a, b, Schubert 1979). Berg-Schlosser (1981a) benennt wenige Vorkommen an Rebhängen in Ortsnähe von Vetzan und 1 Sänger am Ratitschhof in 1000 m. Er vermutet in Übereinstimmung mit Ortner (1988), dass die Anwendungen von Pestiziden in den Obstplantagen des Etschtales häufigere Bruten verhindert. Als Brutvogel fehlt er nach unseren Feststellungen in den karstigen Trockenhängen, die jedoch gelegentlich zum Nahrungserwerb aufgesucht werden. Außerhalb der Leiten ist der Stieglitz viel häufiger anzutreffen. Sobald Laubhölzer Brutplätze bieten, meist in Ortsnähe, werden Brutzeitdaten gemeldet: 1982 bei jeweils 700 m zur Brutzeit bei Schlanders und Göflan sowie bei Latsch-Annaberg in 1000 m (AVK), 1 Ind. am 11.6.1987 am Sonnenberg bei Latsch (Niederwolfsgruber 1991), 6 Ind. am 14.6.1987 an der Churburg/Schluderns in 1000 m (M. Deutsch in Niederwolfsgruber 1991) und 4 Ind. am 12.6.1992 bei Tiss in 800 m (BS/BO). Allein im lichten Lärchenwald bei Allitz brühten wohl 5 - 6 Paare in 1100 m (BS/BO).

Brutbiologie: 1 Nest mit 4 dj. am 3.6.1993 in Obstbaum eines Allitzer Hausgartens sowie 50 ad. und dj. am 3.6.1993 in Löwenzahnwiese am Kirchhof bei Allitz in 1400 m (BS/BO).

Gefährdung: Siehe Ausbringung von Pestiziden. Zu nennen ist im weiteren Zusammenhang auch der Vogelfang für Käfighaltung. Höhenverbreitung: Brutzeit-Daten in Südtirol selten > 1500 m (Niederfriniger et al. 1996), 2 Ind. am 1.6.1979 bei Graun am Reschensee in 1550 m (Berg-Schlosser 1981b).

Zitronenzeisig *Carduelis citrinella* VENTURONE ALPINO

Potenzieller Brutvogel. Über mehrere Jahre konnten wir den Zitronenzeisig an den Steppenhängen nicht nachweisen. Erst 1988 sahen wir 1 bzw. 2 brutverdächtige Ind. am 4. und 5.5. in den Laaser Leiten in 1200 und 1000 m am östlichen Rand des Schwarzföhrenwaldes auf dem Allitzer Hochboden. Auch Schubert (1979) verfügte nur über ein Datum, das aber aufgrund der für den Zitronenzeisig typischen Höhenlage für die Steppenhänge ausscheidet: 1 M und 1 W am 26.7.1975 im Matscher Tal in 1950 m. Niederfriniger (1973b) berichtete von einem Paar zwischen Gschneier und Obertels am 2.6.1973 in 1600 m. Daraus folgernd tritt die Art als Brutvogel wohl nur in sehr geringer Zahl an den Sonnenbergen und häufiger in den Hochlagen der Sonnenberge auf. Aus den Wintern und Nachwintern liegen einige Daten vor: 20 Ind. am 18.3.1973 in den Tartscher Leiten (Ortner 1988), 30 Ind. am 13. und 20.4.1980 bei Gschneier (AVK), mehrere Ind. am 28.12.1986 bei Tannas (AVK) und 1 Ind. am 17.1.1985 Schlanders/Göflan (AVK). Vermutlich werden nur hochgelegene Nadelwälder > 1500 m bis zur Baumgrenze bewohnt (Niederfriniger et al. 1996). Nach eigenen Beobachtungen brüten Zitronenzeisige im Südtiroler Rojental (gegenüber von den Sonnenbergen) erst am Rand der Baumgrenze bei > 1900 m.

Erlenzeisig *Carduelis spinus* LUCHERINO

Potenzieller Brutvogel. Aufzeichnungen zum Erlenzeisig finden sich bei Niederfriniger (1973a), Berg-Schlosser (1981a) und Schubert (1979) nicht. Immerhin belegen die folgenden Daten, dass die Art zur Brutzeit spärlich an den Sonnenbergen auftreten kann. Beispiele: einige Vögel im Juli 1984 bei Latsch - St. Martin in 1700 m (AVK), 1 Ind. am 24.5.1981 bei Allitz - Kortscher Leiten (Gstader), 4 dj. am 16.7.1981 auf Nahrungssuche bei Schlanders - Vetzan in 800 m (AVK), 2 Ind. am 29.5.1984 bei Allitz in 1100 m, 2 Ind. am 31.5.1984 in den oberen Kortscher Leiten in 1100 m und 1 Ind. am 26.5.1990 bei Allitz (BS/BO).

Bluthänfling *Carduelis cannabina* FANELLO

Brutvogel. Niederfriniger (1973) hat den Bluthänfling „*noch nirgends so zahlreich wie an den Sonnenbergen angetroffen*“. Auch für uns war der „Steppenvogel“ mit seinen vielfachen Brutzeitvorkommen bis in die zweite Hälfte der 1980er-Jahre kennzeichnend für das Gebiet. Bei jeder der Exkursionen überflogen Einzelvögel oder kleine Trupps, und oft notierten wir standorttreue Sänger. Die Häufigkeit des Hänflings war bedingt durch das Nahrungsangebot mit zahlreichen Wildkräutern, Niststätten bietende Wacholderbüsche oder Kleinbuschwerk sowie nicht zuletzt durch die xerothermen, klimatischen Gegebenheiten. Beispiele zu Vorkommen in der Brutzeit:

1974 - 1976	umherschweifende Ind. am 16.6.1974 bis 1900 m und einzelne brutverdächtige Paare bis 1460 m; min. 8 BP am 21.6.1976 bei Gschneier in 1100 m und 3 brutverdächtige Paare am 15.6.1976 oberhalb von Eyrs in 1000 m	(Schubert 1979)
27.5.1978	1 Ind. beim Nestbau, Laaser Leiten	Heider
24.6.1979	flügge dj., Tartscher Steppenhänge	Gstader
10.5.1981	1 Ind. mit Nistmaterial bei Schluderns-Gschneier	AVK
26.5.1982	1 Ind. beim Nestbau bei Laas	AVK
Mai 1988	1 Ind. trägt Futter, Kortscher Leiten	BS/BO
23.5.1989	1 BP am Hochboden bei Allitz, Nest mit 5 Eiern in Wacholderbusch, 30 cm über Boden	K. Bommer
7.+10.6.1994	mehrere Ind. am Gialhof in 1540 m und bei Oberfrinig in 1745 m	(Deutsch-Reitinger)

Seit 1989 hatten wir den Eindruck stark verringerter Zahlen, ohne diese konkreter belegen zu können. Vermutlich machten sich bereits die Aufforstungen und andere Einschränkungen des Lebensraums bemerkbar. Der Hänfling ist aufgrund seines Ernährungsverhaltens (Sämereien von Wildkräutern) durch starke Anwendung von Herbiziden gefährdet (Niederfriniger et al. 1996).

Birkenzeisig *Carduelis flammae cabaret* ORGANETTO

Brutvogel. Für das erst in jüngster Zeit erfolgte Vordringen des Birkenzeisigs in das Etschtal ist es bezeichnend, dass wir dort trotz großer Aufmerksamkeit und der gleichzeitigen Anwesenheit von 3 - 4 Beobachtern bis 1979 keine Vögel in niedrigeren Lagen angetroffen haben (vgl. Berg-Schlosser 1981a). Erst danach (1984, 1988, 1989, 1990, 1992) haben wir ihn regelmäßig, teils balzend, bei Tiss, Kortsch und Allitz angetroffen. Zwischen Schlanders und Kortsch fiel uns Mitte Juni 1992 eine buchstäbliche „Massierung“ von mehr als 100 Vögeln auf, die sich unruhig und „nervös“ zwischen einem Koniferen-Waldrand und einer ausgedehnten, niedrigwüchsigen Obstplantage bewegten. Unsere Feststellungen stimmen gut mit denen ortsansässiger AVK-Beobachter überein (alle Nachweise durch AVK):

1980	zur Brutzeit bei Schluderns, Matsch, Laas-Eyrs
7.5.1981	2 Ind. bei Göflan in einer Obstwiese
22.5.1981	20 - 25 Ind. bei Laas - Eyrs
24.5.1981	~ bei Allitz - Kortscher Leiten (Gstader)

28.5.1981	10 - 15 Ind. in den Etsch-Auen
27.6.1981	2 - 3 Ind. in den Schludernser Auen
1.5.1982	8 Ind. in Obstwiese bei Schlanders, auch im ganzen Sommer dort mit dj.
2.6.1982	1 M im Balzflug bei Laas - Allitz
1983	im Juni in den Schludernser Auen
1983	jeweils Brutten im Juni in den Dörfern Schlanders und Göflan
6.8.1985	in Schlanders nun regelmäßig brütend, mit juv. im Garten
10.5.1986	6 Ind. bei Schlanders in einer Obstwiese
1986	nunmehr Ausbreitung auf Talböden
3.6.1990	viele Ind. in Schlanders-Göflan
6.6.1990	3 Ind. in Schlanders-Göflan
8.6.1990	2 Ind. in Naturns
28.7.1990	2 Ind. in Schlanders-Göflan
21.5.1991	viele Vögel in Schlanders - Göflan
1991	1 BP mit 3 dj. auf Birke bei Göflan

Zusammenfassend trifft es zu, dass der Birkenzeisig im Einklang mit seinem Auftreten an neuen Brutorten in Mitteleuropa etwa zwischen 1975 und 1980 auch die Etschtalböden besiedelte (vgl. Niederfriniger 1973b, Schubert 1979, Niederfriniger et al. 1996).

Goldammer *Emberiza citrinella* ZIGOLO GIALLO

Brutvogel. Die im Tief- und Bergland Mitteleuropas weit verbreitete Art fehlt in Südtirol unterhalb von 600 - 700 m (Hellrigl et al. 1987). In Südtirol ist sie vor allem zwischen 800 bis 1600 m (1800 m) anzutreffen (Niederfriniger et al. 1996). Die heiß-trockenen Steppen-Steilhänge an den Leiten werden nicht besiedelt, dagegen jedoch die Übergänge zu den Leitenfüßen. Ihre wohl beste Verbreitung findet die Goldammer durch den Ackerbau auf der Hochterrasse zwischen den Gschneier- und den Telshöfen von 1200 - 1600 m. Dazu einige Beispiele:

1.6.1978	„bei Tannas etliche Goldammern, die hier offenbar den Ortolan vertreten“ (Heider)
1979	20 Sänger im Gebiet W und E von Gschneier (Schubert 1979)
24.5.1981	4 Sänger, von Allitz bis zu den Kortscher Leiten (Gstader)
1984	5 Sänger von Allitz bis Kortsch entlang der unteren Leiten in 1000 m (BS/BO)
25.5.1989	4 Sänger von Tannas bis Gschneierhöfe; wegen starken Windes konnte der Gesamtbestand, der vermutlich wesentlich größer war, nicht ermittelt werden (BS/BO)
13.6.1992	2 M und 1 W an zwei Stellen im Feld E von Tannas in 1400 m (BS/BO)
2.6.1993	1 Ind. trägt Futter, Untere Telshöfe bis St. Peter in 1300/1400 m (BS/BO)
9.6.1994	3 M bei Gschneier in 1300 m (Deutsch-Reitinger)

Zaunammer *Emberiza cirius* ZIGOLO NERO

Dem Habitatschema entsprechend wäre die Zaunammer als regelmäßiger Brutvogel an den warmen Hängen der Sonnenberge durchaus zu erwarten. Nur neun Beobachtungen aus etwa zwanzig Jahren belehren jedoch eines Besseren. Wenn auch die vorliegenden Nachweise ausnahmslos zur Brutzeit entstanden, muss es offen bleiben, ob die Vogelart zu den Brutvögeln im Gebiet gehört.

1	1.6.1973	am Weg nach Matsch	Niederfriniger (1973b)
2 M sgd.	2.6.1973	N von Gschneier, 1300 m	Niederfriniger (1973b)
1 M sgd.	Mitte Juni 1974	NE von Gschneier, 1380 m	Schubert (1979)
1 M sgd.	Ende Mai 1975	Ziederhof, 1400 m	Strehlow
1	4.5.1981	bei Gschneier, 1300 m	Wüst
1 M sgd.	15.6.1987	oberhalb von Vetzan, 800 m	Niederwolfsgruber (1991)
1 M sgd.	4.5.1988	oberhalb von Vetzan, 800 m	BS/BO
1 M	7.5.1988	dto., Sichtbeobachtung	dto.
1 M sgd.	26.5.1990	Tisser Leiten, 750 m	dto.

Zippammer *Emberiza cia* *Zigolo Muciatto*

Brutvogel. Die Zippammer ist der Charaktervogel der Steppenhänge. Für die Abschnitte der Leiten, die von 1980 bis 1993 stetig kontrolliert wurden, dürften die folgenden Zahlen den Brutbestand recht zutreffend repräsentieren. Dabei gilt allerdings, dass nur die unteren Leiten bis Sicht- und Hörweite nach oben genau erfasst werden konnten. Deshalb war ein Vergleich mit in den 1970er-Jahren für die Hänge oberhalb von Tisser von Berg-Schlosser (1981a) ermittelter 15 Reviere nicht möglich. Brutpaare von 1980 bis 1993 an den unteren Leiten:

8 BP	Untere Tisser Leiten
3 BP	Vetzaner Leiten
6 BP	Untere Laaser Leiten
8 - 10 BP	Untere Kortscher Leiten

Neben diesen Vorkommen in den rein trockenen Gebieten fanden wir die Zippammer gleich gut verteilt auf der landwirtschaftlich genutzten Kulturstufe bei Tannas, an den Oberen Telshöfen, an den Frinig- und Troghöfen. In Bezug auf die Feststellung von Glutz / Bauer (1997), wonach Zipp- und Goldammer nur ausnahmsweise nebeneinander brüten, sind die Vorkommen beider Arten auf der 1400 m hohen Agrarterrasse zwischen den Gschneier- und Untertelser Höfen in besonderem Maße bemerkenswert. Weitere Vorkommen waren Ende Mai/Anfang Juni 1990 bei Tschars, am Dickhof in 1600 m und am Sonnenberg bei Latsch zu verzeichnen (Sonnenschein).

Für den Fall, dass man die von uns ermittelten Zahlen auf das gesamte Untersuchungsgebiet hochrechnen würde, könnte wohl mit mehr als 100 Brutpaaren gerechnet werden. Zu der Annahme gibt auch die von Schubert (1979) mit 83 singenden Vögeln ermittelte Siedlungsdichte am Schludernser Sonnenberg Anlass. Allerdings lässt seine Veröffentlichung nicht auf die tatsächliche Ausdehnung der Untersuchungsfläche schließen. Im Zusammenhang ist die erste Bewertung von Niederfriniger (1973a) „*Die Zippammer erreicht nirgends die Häufigkeit des Ortolans.*“ anzuführen, die auch Berg-Schlosser (1981a) und Ortner (1988) vertreten wird. Inzwischen wissen wir, dass ein umgekehrtes Verhältnis besteht. Brutbiologie (Beobachtungen Futter tragender Vögel):

14.7.1981	1 dj. Schlanders - Vetzan	Gstader
8.7.1979	Vetzan, Bielsteiner Waldele, Fütterung dj.	H.-G. Bommer
11.-14.6.1987	1 x Sonnenberg bei Latsch, 800 m	Niederwolfsgruber (1991)

11.-14.6.1987	1 x von Platz - Latsch, 900 m	dto.
7.6.1989	Partschins, flügge dj.	Gstader
11.6.1992	2 x an unteren Kortscher Leiten	BS/BO
11.6.1992	1 x bei Tannas	dto.
13.6.1992	1 x E von Tannas	dto.
14.6.1992	1 x bei Tannas	dto.
31.5.-5.6.1993	überall sgd. Ind., teils fütternd	Deutsch-Reitinger
1.6.1993	1 x Tisser Leiten	BS/BO
2.6.1993	1 flüggcs dj., unterer Telshof, 1400 m	Bommer
9.6.1994	1 ad. mit Kotballen bei Gschneier	Deutsch-Reitinger
15.6.1994	1 M und 1 W mit dj. beim Gialhof	dto.

Bei Annahme von jeweils 14 Tagen für Brutdauer und Nestlingszeit, müssen die Gelege auf Basis der Daten vom 7.6.1989 und 2.6.1993 bereits gegen Anfang Mai gezeitigt worden sein. Die Beobachtung von H.-G. Bommer zur Fütterung von Jungvögeln am 8.7.1979 weist auf Zweitbruten hin.

Gefährdung: Die Vogelart ist durch Aufforstungen an den Steppenhängen in ihrem lokalen Bestand bedroht. Aufforstungen werden auch bei Bauer / Berthold (1996) in bezug auf die mitteleuropäischen Populationen als einer der bestandsmindernden Faktoren angesehen.

Höhenverbreitung: Wir trafen noch 1 BP am 14.6.1992 zwischen Gatria-Tal und den oberen Kortscher Leiten in 1700 m an. An den Sonnenbergen Brutten bis 1630 m (Schubert 1979). Hellrigl et al. (1987) geben an, dass die Vorkommen meist nicht > 1500 m überschreiten. Ebenso äußern sich Niederfriniger et al. (1996): „*Im Vinschgau von 500 - 1700 m.*“

Ortolan *Emberiza hortulana* ORTOLANO

Brutvogel. Neben Brachpieper, Heidelerche, Steinrötel, Schwarzkehlchen und Steinhuhn stellt der Ortolan eine der großen Kostbarkeiten der Sonnenberge dar. In seiner ersten Übersicht ging Niederfriniger (1973a,b) auf die in Südtirol einzigen, regelmäßigen besetzten Brutorte im Vinschgau ein. So stammten z. B. 1986 alle Meldungen aus dem Vinschgau bei Matsch, Laas und Schlanders. Wir selbst haben den Ortolan an den Steppenhängen jeweils in Habitaten gefunden, die in Verbindung mit landwirtschaftlich genutzten Flächen standen. Dazu zählten auch extensiv genutzte Obsthaine an den Bergflanken beider Talseiten.

Gefährdung: Niederfriniger (1973) zählte 5 - 7 Männchen auf einer Kontrollfläche von 15 ha. Ganz ähnlich beschrieben Berg-Schlosser (1981a) und Schubert (1979) beeindruckende Zahlen von mehr als 22 oder mehr als 50 Sängern auf bestimmten Sonnenberg-Arealen. Am 24.6.1979 registrierte Gstader an den Tartscher Steppenhängen 5 singende Vögel und am 28.5.1986 an den Sonnenbergen am Eingang des Schnalstales 1 Brutpaar und 2 Sänger. Leider ließen sich diese Bestandsaufnahmen nicht mit den eigenen Erhebungen vergleichen, da die Beobachter nur vage Gebietsgrenzen nannten. Trotz gezielter Nachsuchen verzeichneten wir bei weitem keine ähnlich hohen Abundanzen mehr wie die von Berg-Schlosser, Niederfriniger und Schubert. Nach den von uns und Gstader zwischen 1978 und 1993 ermittelten Zahlen muss es zu beträchtlichen Rückgängen gekommen sein :

Untere Laaser Leiten (von Allitz bis Laaser Sportplatz einschl. Allitzer Hochböden) - um und > 1100 m:

- bis 1978 zwischen 7 - 10 BP
- ab Anfang der 1990er Jahre nur noch 3 BP
- Dagegen sangen 1992 Ortolan-Männchen an sechs Stellen der unweiten Allitzer Hochböden in 1200 m Höhe; ein möglicher Hinweis dafür, dass die Art in höherliegende Habitate abgedrängt wurde oder sich dort besser halten konnte.

Tisser Leiten bis oberhalb Latsch - um 700 m:

- bis in die 1980er-Jahre bis zu 5 sgd. M
- am 12.6.1992 noch 3 Reviere
- am 1.6.1993 sogar nur noch 1 sgd. M

Vetzaner Leiten - um 800 m:

- bis zu 2 sgd. M bis 1993. Ein Rückgang wurde hier nicht erkennbar.

Untere Kortscher Leiten (von Allitz bis Kortsch) um 1000 m:

- bis 1978 etwa 10 Sänger
- im Juli 1979 nur noch bis zu 5 Sänger sowie 1 Sänger im Talgrund bei Goldrain, 3 Sänger am 24.5.1981
- in den Folgejahren nur noch 1 - 2 sgd. M

Eine wohl stabilere Population konnte sich auf der Agrar-Kulturstufe bei 1400 m halten (nach Daten von BS/BO und Deutsch-Reitinger):

Gschneierhöfe bis Unter- und Obertels - um 1300 - 1400 m:

- bis 1992 zwischen 5 - 7 Sänger
- vom 31.5. bis 4.6.1993 sogar 9 - 10 Sänger zwischen Gschneier über Obertels bis Gsal
- am 3.6.1993 3 Sänger zwischen den Unteren Telshöfen und St. Peter
- Anfang Juni 1994 zwischen 5 - 6 Sänger zwischen Gschneier, Obertels und Gsal

Zu ergänzen sind Vorkommen 1990 am Schnalswaalweg bei Tschars und zwischen Eyrs und St. Peter, die zahlenmäßig nicht genau erfasst wurden (Sonnenschein).

Das Fazit fällt sehr betrüblich aus, denn die Lebensraumansprüche des Ortolans an die Stepenhänge, wie auch die anderer Tier- und Pflanzenarten, werden von den verantwortlichen staatlichen und kommunalen Stellen außer Acht gelassen. Aus der Literatur ist eine ausgeprägte Brutortstreue des Ortolans bekannt (Bauer / Berthold 1996). Es muss also damit gerechnet werden, dass bisher langjährig besetzte Brutplätze plötzlich völlig aufgegeben werden.

Die gesamtheitliche zukünftige Entwicklung ist so besorgniserregend, dass wegen der schnell fortschreitenden Aufforstungen inmitten der Optimalhabitate des Ortolans ein sofortiges Umdenken der Forstverwaltung erforderlich wird (vgl. u. a. Niederfriniger et al. 1996). Auf Südtirol bezogen muss die Vogelart in der Roten Liste von Kategorie 2 in Kategorie 1 umgestuft werden.

Brutbiologie:

Am 20.6.1971 je 1 sgd. und ftr. Ind. am Rand der Aufforstungen bei Eyrs - Allitz (Niederfriniger 1973)

Am 1.7.1979 trägt 1 W Futter an den unteren Kortscher Leiten (H.-G. Bommer)

Höhenverbreitung:

- Vinschgau-Brutorte von 500 - 1000 m (Niederfriniger et al. 1996). Anmerkung: Die Hö-

- henangabe ist wegen der vorliegenden Brutzeitdaten bei Gschneier - Tannas in 1300 - 1400 m als zu niedrig anzusehen (K. Bommer)
 – Bei Mals - Matsch bis 1560 m (Ortner 1988)

5. Anthropogene Beeinträchtigungen

Als hauptsächliche Gefährdungsursachen für Vögel galten bis Mitte der 1990er-Jahre (u. a. Bauer / Berthold 1996) im Wesentlichen drei Faktoren, die ebenfalls auf den Vinschgau zutreffen:

- 1.) Intensivierung der Landwirtschaft
- 2.) Forstwirtschaft
- 3.) Direkte menschliche Verfolgung durch Jagd, Fang oder Vergrämungen

Wie sehr das Etschtal mit seinen Steppenhängen, dieser in den Zentralalpen äußerst raren Biozönose, anthropogen verursachte Verluste hinnehmen musste, war von uns im Detail nicht zu erfassen, weil sie über Jahre hinweg schleichend vor sich gingen. Aus einer Vielzahl ökonomischer Gründe wurde den natürlichen Ressourcen nicht der Rang eingeräumt, den sie eigentlich verdienten. Letztlich führte die Summe der „Meliorationen“ ab 1960 zu enormen Beeinträchtigungen in der natürlich und historisch gewachsenen Kulturlandschaft. In wahlloser Reihenfolge sind dafür die nachstehenden Kriterien verantwortlich.

5.1 Fremdenverkehr und Freizeitaktivitäten

Das von Süden tief in das Zentrum der Alpen reichende Etschtal wurde aufgrund der niedrigen Passstraßen (Reschen- und Fernpass) seit der Antike als Verbindung des Mittelmeerraumes mit Mitteleuropa vom Menschen genutzt. Für die wirtschaftliche Entwicklung des früher als arm geltenden Alpentals wurden ab den 1960er-Jahren Tourismus, Siedlungs- und Verkehrerschließung, Industrialisierung, Landwirtschaft und als indirekte Folge auch die Aufforstungen an den Sonnenbergen im Übermaß gefördert. Dadurch gingen zusammen mit dem Verlust an Bewusstsein auch zahlreiche Lebensräume für Fauna und Flora verloren. Nachzulesen sind die Zielsetzungen der Talgemeinschaft Vinschgau per Regionaldekret vom 9.11.1962 bei Rampold (1986) auf den Seiten 95/96: *„Diese Körperschaft kann in den bisherigen Jahren ihres Bestehens auf eine reiche Tätigkeit zurückblicken; sie hat sich um Krankenfürsorge, Verkehrswege, Fremdenverkehr, Bonifizierung (= Flurbereinigung) und Aufforstung, Schul- und Erziehungswesen und Arbeitsbeschaffung bedeutende Verdienste erworben.“* Südtirol und der Vinschgau wurden solchermaßen auch zu einer touristischen Attraktion. Zu deren Hauptmerkmalen zählen:

- Die Wärmeinsel inmitten der sonst eher unwirtlichen Alpen kann von Norden über die Passstraßen leicht erreicht werden.
- Die ursprünglich „schöne“ Landschaft wird mit dem Aufeinandertreffen von „Schneebergen“, Sonne, Reben, Obst, deutschsprachiger Bevölkerung, kulturhistorischen und „alpinrustikalen“ Momenten verknüpft. In Deutschland haben wir oft Zeitungsanzeigen oder Prospekte von Reise-Unternehmen wiedergefunden, die etwa mit „Zur Obstblüte nach Meran“ überschrieben waren. Gastronomiebetriebe beiderseits der Etsch sind gut auf solche Massenabfertigungen eingerichtet.
- Bei Schönwetter wird der Vinschgau vieltausendfach von Fremden besucht. Meistens verbleiben solche Besucher im Tal. Trotzdem mussten wir selbst in entlegenen Winkeln der Sonnen-

berge eine Steigerung der Freizeit-Frequentierung und den damit verbundenen Einschränkungen für die Tier- und Pflanzenwelt registrieren (u. a. Drachenfliegen, Mountain-Bike-Fahren oder zahlreiche Müllreste).

- Auch im Winter wird der Vinschgau nicht verschont. Im Rojental an der Grenze zum Schweizer Nationalpark haben wir nach der Schneeschmelze die Auswirkungen des Wintersports durch Anlage neuer Skipisten in bis dahin unversehrte Bergwälder, gewollten PKW-Verkehr auf Militärstraßen bis über 2000 m, großflächige Verletzung der empfindlichen alpinen Bodenvegetation und weitreichende Verschmutzung des Geländes durch Müll feststellen müssen.

5.2 Anlage von Straßen und Wegen sowie Bachausbauten

Die Einkünfte aus dem Tourismus tragen indirekt zur Verkehrserschließung des Gebietes bei. In die sensiblen Böden der Steppenhänge wurden zur Talanbindung der Berghöfe, Ortschaften und Wälder zahlreiche Wege und Straßen geschlagen, durch die erhebliche Oberflächen-Verletzungen entstanden. Dadurch wurden der Erosion an den Steilhängen und der Beunruhigung der Tierwelt weitere Angriffspunkte gegeben. Rampold (1986, S. 94-95) hat das Geschehen in Worte gekleidet: *„Diese Nutzungswege werden zuweilen ohne Rücksicht auf das Landschaftsbild geradezu brutal trassiert; da die Mittel vielfach nicht zum Bau von Abdämmungen und Stützmauern reichen, sind diese Straßen oft wie schwärende Wunden im Landschaftsbild, erhöhen die Gefahr der Vermurung und dienen, was das Schlimmste ist, vielfach nicht so sehr wirklich wirtschaftlichen Zwecken, sondern einer sinnlosen Motorisierungssucht, die Lärm, Abgase und die übliche Verschmutzung der Landschaft mit sich bringt. Vor allem in stark erosionsgefährdeten Gebieten (z. B. Schländlerner Sonnenberg) ist die Seilbahn das einzig vertretbare Mittel.“*

Während eines Unwetters im Frühjahr 1983 waren wir Zeugen, als kanalartig ausgebauten Sonnenberg-Bäche zu „Rennbahnen“ für abgehende Muren wurden und die Straßen der Täler verschütteten. Wir selbst mussten damals die Exkursion abbrechen und über den großen Umweg via Meran, Bozen und Brennerpass nach Hause zurückkehren. Darüber hinaus droht dem Etschtal der mehrspurige Ausbau der Staatsstraße 40 vom Reschenpaß bis Meran (u. a. Rampold 1986). Auf die nachteiligen Konsequenzen für Anwohner, Tier- und Pflanzenwelt wollen wir nicht eingehen.

5.3 Beseitigung von Abfällen und Unrat

Abgesehen von mehreren Müllplätzen im Etschtal vermerkten wir oftmals unweit von Ortschaften oder Siedlungen an steilen Felsabbrüchen der Leiten, dass Hausmüll, Unrat, Autoreifen und andere nicht brauchbare Materialien gewissermaßen „über Bord gekippt“ und auf diese einfache Art und Weise entsorgt worden waren. Wir verzichteten an dieser Stelle auf weitere, eingehendere Beschreibungen.

5.4 Beweidung

In den Sonnenberg-Leiten wurden verschiedentlich Erosions- und Verbisschäden durch Rinder, Ziegen und Schafe augenscheinlich. Die magere und sensible Bodenvegetation wurde dadurch erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Der verstärkte Viehtrieb hatte zahllose, tief eingeprägte Trittsuren hinterlassen, die jeweils parallel eng übereinander lagen und quer oder schräg zu den Hängen verliefen. Die rinnenartigen Vertiefungen wirkten bei Starkre-

gen als Ablaufkanäle, durch die die Erosion verstärkt wird. Zwangsläufig zog die Schadensbegrenzung zusätzliche Aufforstungen nach sich. Andererseits sorgt die stetige Beweidung dafür, dass die Steppenhänge von der natürlichen Sukzession freigehalten werden und ihren gegenwärtigen Charakter beibehalten können. Zukünftig muss also eine Regelung gefunden werden, bei der Areale mit verletzlicher Flora und Fauna während der Vermehrungszeiten von übertriebener Beweidung verschont bleiben. Dann würden z. B. nicht etwa 650 Tiroler Bergschafe im Mai 1993 tagelang in den unteren Laaser Leiten die kümmerliche Pflanzendecke noch weiter dezimieren und die wenigen Dornenbüsche in Körperhöhe auslichten. So sehr wir uns sonst darüber freuen, dass es die seltene, ausschließlich im Schnalstal gehaltene Schafrasse noch gibt und ab Juni jedes Jahres die Tradition des Schaftriebes über die höchsten Bergkämme in das Ötztal fortgesetzt wird.

5.5 Jagd und Vogelfang

Während der Gebietsbegehungen fanden wir regelmäßig Hülsen von Schrotpatronen. Aus Gesprächen mit Einheimischen wissen wir, wie intensiv die Jagd - ob legal oder illegal - betrieben wird. An den Sonnenbergen entdeckten wir auch an verschiedenen exponierten Stellen quer zur Flugrichtung der Zugvögel angebrachte und durch Steinmauern vorzüglich getarnte Schießstände mit Anhäufungen von Patronenhülsen. Im Herbst 1992 wurden sogar Fangnetze vorgefunden. Damals wurden die italienischen Jäger von Südtirolern gestellt, und es gelang, die Vorrichtungen zu entfernen (wir verzichteten bewusst auf Namensnennungen und Angaben zur Örtlichkeit).

Wiederholt wurde uns bestätigt, dass vornehmlich begüterte Jäger aus Italien anreisen. Pro Tag kostete ein Jagdschein nur LIT 50.000,- (damals DM 50,-). Dem Vernehmen nach stehen die fliegenden Raritäten der Sonnenberge als Beute ganz oben auf der Liste. Für die geringe Häufigkeit der Rabenvögel sind dagegen auch einheimische Jäger verantwortlich. Die jeweiligen Dunkelziffern liegen vermutlich hoch, da niemand bei der Weitläufigkeit des Gebietes die Willkür der Abschüsse regelmäßig kontrolliert.

Beispiele für die jagdliche Verfolgung von Vogelarten haben wir vielfach nachlesen können: Habicht, Birkhuhn, Auerhuhn, Haselhuhn, Steinhuhn, Schneehuhn, Uhu, Wacholderdrossel, Amsel, Star, Italien-, Haus- und Feldsperling, Rabenkrähe, Nebelkrähe, Elster oder Eichelhäher (u. a. Ortner 1988). Einige dieser Arten sind in ihren Beständen bedroht (Rote Liste gefährdeter Tierarten Südtirols 1994). Bei so genannten „Schadvögeln“ wie Star und Amsel könnte man sich den Anlass für die Bejagung vorstellen - wenn auch nicht akzeptieren -, die Gründe bei gering verbreiteten Vögeln wie Elster oder Feldsperling sind dagegen nicht erschließbar. Ortner (1988) beklagt zu Recht, dass der Seidenschwanz, ein geselliger und sehr zutraulicher Wintergast aus dem Norden Europas trotz Verbotes von Heckenschützen erlegt wird, und dass Steinadler und Uhu trotz ganzjähriger Schonzeit immer wieder wegen vermeintlicher Schädlichkeit geschossen oder ausgehorstet werden.

Der Landesjagdverband Bozen erklärte sich 1973 bereit, die Jagd auf Birk-, Auer- und Steinhuhn nicht auszuüben und dafür Erhebungen über die augenblicklichen Bestände sowie Biotop durchzuführen. Aber bereits 1974 wurde die Jagd auf alle der genannten Arten wieder aufgenommen (Ortner 1988 bzw. Artuso 1997). Die Jägerschaft muss heutzutage vor allem durch die Jagd auf die Raufußhühner und das Steinhuhn in das Zentrum der Kritik geraten. Aktuell, d. h. im Jahr 2011, gelten für Südtirol und den Vinschgau die folgenden Jagdzeiten

(Auszug aus Autonome Provinz Bozen, Abt. Forstwirtschaft 2011 – Jagdbare Tierarten und Jagdzeiten) auf Vogelarten:

vom 1.10. bis 15.12

Schneehuhn, Fasan, Ringeltaube, Waldschnepfe, Wachtel, Amsel, Wacholderdrossel, Aaskrähne, Nebelkrähne, Eichelhäher, Elster, Blässshuhn, Stockente, Knäckente (korrekt „Knäckente“), *Krickente*

vom 15.10. bis 15.12

Birkhahn, Steinhuhn

Aus den Abschlussstatistiken der Autonomen Provinz Bozen, Abt. Forstwirtschaft, wurden die folgenden offiziellen Entnahmedaten von „Federwild“ für die Jahre 2008/2009/2010 in Südtirol entnommen:

	2008	2009	2010
Amseln	14122	10212	10254
Blässshuhn	9	1	6
Eichelhäher	4135	2431	3606
Elstern	402	304	247
Fasane	60	15	13
Knäckenten	12	14	11
Krickenten	17	13	10
Rabenkrähne	1155	1045	967
Ringeltauben	270	189	200
Stockenten	972	821	1023
Wacholderdrosseln	11333	4880	8417
Waldschnepfe	311	211	109
Spielhahn (Birkhuhn)	269	292	300
Steinhuhn	101	104	103
Schneehuhn	279	340	290

Nach derselben Quelle sei die Zahl der Jäger seit dem Jahr 1990 um 20 Prozent angestiegen. Im Jahr 2011 wären in Südtirol 6084 Jäger und Jägerinnen ihrem Hobby nachgegangen, und die Anhänger der Vogeljagd würden sich in den Jagdrevieren der Tallagen finden. Die Jagd dürfe ausüben, wer einen Jagdbefähigungsnachweis erbringe und gültige Jagddokumente vorweisen könne. Dies seien ein Jagdgewehrschein, eine Jagdhaftpflichtversicherung und ein Jagderlaubnisschein.

Die genannten Vogelarten sind nach EU-Recht geschützt. Im italienischen Südtirol gelten jedoch Ausnahmen, die wohl auch mit der tradierten Vogeljagd in Verbindung stehen. Es erschließt sich einem im aufgeklärten 21. Jahrhundert nicht, warum Vogelarten, die ohnehin nur spärlich in Südtirol verbreitet sind, jagdlich verfolgt werden dürfen. Aus unserer Sicht ist die heute ausgeübte Form der Jagd als anachronistisch anzusehen, weil z. B. Niederfriniger et al. (1996) und wir selbst bei manchen Vogelarten, z. B. Steinadler, Uhu, Wanderfalke oder Steinrötel, aus Sorge vor menschlichen Nachstellungen die Brutorte verschweigen müssen.

Schließlich sei noch auf den Bericht von Hans Tauber zur Hegeschau des Bezirks Vinschgau am 9. bis 10.4.2010 in Schlanders verwiesen, in dem der Bezirksjägermeister Berthold Marx auch

einen kurzen Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre gab. Daraus zitieren wir die Passagen, die für die Vogelwelt relevant sind: „50 Jahre ist es her, seit wir in unserem Bezirk das erste Mal eine Trophäenschau, wie wir damals noch sagten, abgehalten haben. Damals, im Jahr 1960, wurden auf Landesebene (...). Vom Niederwild kamen 558 Murmeltiere, 9.419 Hasen, also mehr als heute, 2028 Füchse, 522 Steinhühner, 538 Rebhühner, 830 Haselhühner, 1.713 Fasanen und 630 Spielhahnen zur Strecke. Im Bezirk Vinschgau lauteten die Abschüsse wie folgt: (...). Den höchsten Abschuss erzielte dabei das Revier Latsch, mit nicht weniger als 250 Hasen, 20 Auerhahnen, 73 Spielhahnen, 15 davon in Martell, 125 Fasanen, 30 davon in Prad, 220 Steinhühner, 64 davon in Mals, 246 Rebhühner, 92 davon in Mals, 77 Haselhühner, des weiteren 336 Füchse, je 56 davon in Graun und Schlanders, ja auch Marder, Dachse, Raben, Elstern und sogar Falken und Katzen weist die Abschussstatistik vor 50 Jahren auf. (...). Wir können doch mit einer gewissen Zufriedenheit auf die letzten 50 Jahre zurückblicken. Sie haben zunächst einmal völlig neue gesetzliche Voraussetzungen geschaffen. Damals war ja das gesamte Wild grundsätzlich zum Abschuss frei mit Ausnahme der eigens geschützten Arten, und das waren nur wenige. Dieses Prinzip ist inzwischen europaweit umgekehrt worden. Das gesamte Wild ist geschützt mit Ausnahme jener Arten, die für die Jagd freigegeben sind. Die zweite große Änderung ist landschaftlicher Natur. Die extensive Landwirtschaft hat damals für das Niederwild, für Rebhühner, Fasanen, auch für die Hasen gute Voraussetzungen geboten. Einzelne Arten sind völlig verschwunden wie das Rebhuhn, andere haben von der Umgestaltung der Landschaft Nutzen gezogen, wie das Rehwild oder auch der Fuchs. (...). Noch einige Federwildergebnisse für das Jahr 2010: Im Bezirk wurden 25 Spielhahnen, 31 Schneehühner, 40 Steinhühner, 127 Stockenten und 147 Rabenkrähen sowie zahlreiche Amseln, Wacholderdrosseln und Eichelhäher erlegt.“

Vogelfang: Neben der Jagd nimmt der ungesetzliche Vogelfang eine bedeutende Position ein. Das Spektrum reicht vom hochgradig bedrohten Steinrötel bis zu kleinen Singvögeln. Im Gespräch mit Südtiroler Bürgern hörten wir mehrmals, dass Vögel der freien Wildbahn entnommen wurden. Der 1979er AVK-Rundbrief bestätigt uns: „Aus dem Vinschgau wird vermehrter Vogelfang, u. a. auch von Gimpeln, gemeldet.“ Daran hat sich seitdem wenig geändert, denn in den Südtirol News vom 6.5.2010 heißt es unter „Land geht gegen Vogelfang vor“: „Südtirol gilt als eines der bevorzugten Ziele der Vogelfänger, weil sie hier vor allem in den Obstwiesen fündig werden. Aufgrund der geringen Höhe der Apfelbäume sind die Nester leicht erreichbar. Meist sind die Nesträuber, ausgerüstet mit Körben und Spiegeln, in Gruppen unterwegs, sie kommunizieren über Funkgeräte oder Mobiltelefone. „So manch einer hat auch sein Auto umgerüstet, damit er darin die Jungvögel verstecken kann“, heißt es aus dem Landesamt für Jagd und Fischerei, das betont, dass Nesträuberei ein Vergehen sei, das entsprechend geahndet werde. Vorgesehen ist nicht zuletzt die Beschlagnahme aller Instrumente, die für die Vogelfängerei gebraucht werden - Fahrzeug inklusive.“

Als weiteres Beispiel mag der folgende Auszug aus dem Forstlichen Protokoll der Schlußexkursion Südtirol und Trentino 2006 (Bont 2006) dienen:

„Besichtigung der Wälder in der Umgebung Laatsch (Dr. Lukas Kuntner, Alberto Pritzi). An diesem Nachmittag wurden wir durch den Südtiroler Forstdienst (Forstinspektorat Schlanders) mit den Eigenheiten des Vinschgaus zu Wild und Jagd bekannt gemacht. In der besuchten Region existieren grosse Wildprobleme (Verbissbelastung). Der Forstdienst hat nur wenig Einfluss auf die Jagd, da diese über die Politik (Landeshauptmann, selbst begeisterter Jäger) geregelt wird. Zusätzlich wird das Problem durch den Nationalpark Stilfserjoch verschärft, da in

diesem seit 1983 nicht mehr gejagt werden darf (seit 4 Jahren darf im NP wieder selektiv Rotwild gejagt werden). Der NP Stilfserjoch ist keinesfalls mit dem Schweizer NP zu vergleichen. Nach Ansicht des Försters existiert der NP Stilfserjoch nur auf dem Papier, da ausser der Jagd kaum Nutzungseinschränkungen vorhanden sind. Der NP wird hier vor allem als bürokratische Hürde (von Rom) empfunden. Vor allem die Tanne leidet unter dem hohen Wildbestand, dazu gibt es im Vinschgau die passende Aussage: „Die Wilderer haben in den letzten Jahren den besten Waldbau betrieben“. Im Vinschgau ist das Wildern, oder wie man es hier nennt „illegale Jagd“, recht verbreitet. Nach Meinung des Forstdienstes kann nur eine verstärkte Jagd dieses Problem lösen.“

5.6 Aufforstungen

Vorweggenommenes Fazit: Die Vorkommen von Vogelarten wie Steinhuhn, Wiedehopf, Heidelelerche, Brachpieper, Steinrötel, Schwarzkehlchen, Zaunammer, Ortolan oder Zippammer werden durch die monotonen Aufforstungen mit Schwarz-Kiefern an den Sonnenbergen außerordentlich stark gefährdet.

An den steilen Vetzaner Leiten waren uns 1988 neue, großflächige Aufforstungen aufgefallen. Die Bäumchen wurden mit hohem Aufwand bis hoch an den Berg hinauf künstlich bewässert und zum Schutz gegen Vieh und Wildtiere mit Plastikummantelungen versehen. Vetzan war längst kein Einzelfall. Den verantwortlichen Forst- und Kommunalverwaltungen muss vorgeworfen werden, dass sie in der Tat nicht wussten, was mit den Anpflanzungen von Schwarz-Kiefer *Pinus nigra*, Robinie *Robinia pseudoacacia* oder Götterbaum *Ailanthus altissima* angerichtet wurde. Einsichten in ökologische Zusammenhänge und Fachkenntnisse zur leicht verletzlichen Fauna und Flora fehlten – wenigstens damals. Nach unserer Auffassung müssen die Aufforstungen inmitten von Habitaten bedrohter Tier- und Pflanzenarten unverzüglich entfernt werden.

Bei Rampold (1986, S. 61, 87 - 88) wurden die Aufforstungen zu unserem Bedauern eindeutig positiv bewertet: „Darüber aber geht die Vegetation bald in eine kahle, nur mit einzelnen Sträuchern bestandene Heidelandschaft über, in die sich jedoch mehr und mehr jene tiefgrünen Keile schieben, die uns die emsige Tätigkeit der Aufforstung anzeigen“ und „die Aufforstung der verstepten Leiten (Hänge) des Sonnenberges stellt eine der wichtigsten Aufgaben im Vinschgau dar; klimatische Bedingungen, Bodenschutz im weitesten Sinne des Wortes (gegen Vermurung, Wildbäche, Erosion) und ebenso Landschaftsschutz im ästhetischen Sinn werden durch die großzügig und gemeinschaftlich vorangetragene Aufforstung gefördert.“ Dr. Rampold hatte in den 1970/80er Jahren zu Recht in Anerkennung seiner Verdienste um die Landeskunde Südtirols zahlreiche Auszeichnungen erhalten, u. a. auch den Kulturpreis „Walther von der Vogelweide“ für Leistungen im Naturschutz. In Bezug auf die Aufforstungen hatte sich der sonst so verdiente Mann geirrt. Auch andere Berichterstatter haben sich eingehend mit den Folgen der Aufforstungen beschäftigt. Einer der besten Kenner der Südtiroler Vogelwelt, O. Niederfringer, schrieb in „Lebensräume in Südtirol - Die Tierwelt“ (Hellrigl et al. 1987): „Vor Jahren wurden durch das Aufforsten mit nicht standortgerechten Pflanzen, wie der Schwarzföhre und der Robinie, gefährliche Eingriffe in diesen besonderen Lebensraum getätigt, die glücklicherweise auf kleine Gebiete beschränkt blieben. Aber auch die Aufforstung mit heimischen Baumarten würde diesen einmaligen Lebensraum so verändern, dass die Lebensbedingungen für die typische Fauna und Flora dieses Gebietes unweigerlich und unwiederbringlich zerstört würden.“ Eindrucksvoll wird die Realität nach der Exkursion des 20.5.1990 an den Latscher Sonnenberg

von H. Oberhofer und C. Köllemann im AVK-Informations-Brief Nr. 38 geschildert: „*Aufforstungen mit fremdländischen Douglasien und Schwarzföhren, Lärchen, einer exotischen Kirschenart, Birken, Ahorn, Scheinakazien, Ebereschen, Behandlung der Bäume mit Verbißmitteln, Bewässerung und Umrahmungen mit Plastikschutz.*“ Protestierende Einwendungen gegen Verluste in den Pflanzen-, Insekten- und Vogelartengemeinschaften schließen sich an. Seitdem haben sich die Verhältnisse an den Sonnenbergen innerhalb weniger Jahre gewandelt, denn die Aufforstungsprogramme haben weiter zugenommen. Nur wenige Jahre später wird in „Rote Liste der gefährdeten Vögel Südtirols“ (1994) festgestellt: „*Die geplanten Aufforstungen an den Steppenhängen würden für unser Land einmalige Lebensräume und mit ihnen eine eigene, äußerst artenreiche und vielfältige Tier- und Pflanzenwelt unwiederbringlich zerstören.*“

Inzwischen fand ein Umdenken statt. Dazu mögen auch die Beiträge von Florineth (1974), Strimmer (1974), Feichter / Staffler (1996), Der Vinschger (2004) oder Staffler (2009), die sich mit den Aufforstungen kritisch auseinandersetzten, beigetragen haben. Beispielhaft sollen aus der Arbeit von Feichter / Staffler (1996) einige Passagen textlich leicht geändert zitiert werden:

„*In der Vergangenheit wurden bei Starkregen die am Hangfuß liegenden Ortschaften und Felder durch Murenabgänge ernsthaft bedroht. Erste Aufforstungsversuche mit der Österreichischen Schwarz-Kiefer Pinus nigra gehen auf 1880 zurück. Diese Arbeiten wurden 1935 weitergeführt und zwischen 1951 bis 1965 in großem Stil wieder aufgenommen worden. Die Gesamtfläche betrug 1700 ha, auf denen 6 Millionen Pflänzchen ausgebracht wurden. Etwa 800 ha wurden mit der Schwarzföhre aufgeforstet. Die Pflanzenbeschaffung stellte ein Problem dar, das mit der Schwarz-Kiefer gelöst wurde. Der Schutz der Siedlungen wurde damit erreicht. Es wurde aber ein eklatanter Rückgang der Steppenvegetation unter den Schwarz-Kiefern festgestellt, Forstschädlinge, vor allem der Kiefernprozessionsspinner traten häufig auf und viele Pflanzen- und Tierarten verloren ihren Lebensraum. Es zeigte sich, dass eine Flaumeichengesellschaft der sicherste Schutz vor Erosionsschäden ist.*“

Die aktuelle Situation wird außerdem in dem Forstlichen Protokoll der Schlussexkursion Südtirol und Trentino aus dem Jahr 2006 (Bont 2006) beschrieben:

„*Im Vinschgau findet man vom Talboden bis zur Waldgrenze folgende Hauptbaumarten: Robinie, Blumenesche, Schwarzföhre, Waldföhre, Lärche und Arve. An den Südhängen (Leiten) wurde 1986 das Programm Aufforstung Vinschgau gestartet (Dauer bis 2006). Dies diente in erster Linie zur Sanierung der Schutzwälder, welche im Laufe der Jahrhunderte durch Beweidung und Brandrodung teilweise verschwunden waren (grosse Probleme mit „Füchsen“ = Muren). Ein weiterer Grund war sozialpolitischen Ursprungs: Beschäftigung von bis zu 180 Leuten. Im Gebiet des Forstinspektorrats Schlanders wurde der ganze Sonnenberg mit Schwarzföhre aufgeforstet. Die Schwarzföhre wurde gewählt, da sie an solche Standorte gut angepasst ist (sehr trocken, steiniger Untergrund) und man diese in grossen Menge gut erhalten konnte. Allerdings muss gesagt werden, dass wir uns auf diesen Standorten auf einem Flaumeichen - Rotföhren (Wald-Föhre) Standort befinden. Heute hat man mit diesen Aufforstungen Probleme. Einerseits werden die Bäume durch den Prozessionsspinner befallen (75'000 - 100'000 Nester am Hang), was u.a. eine Gefahr für die Bevölkerung darstellt (allergische Reaktionen) und andererseits wird durch den nur sehr schwer abbaubaren Streu der Boden versauert, so dass eine natürliche Verjüngung kaum aufkommen kann. Zusätzlich wird mit der trockenen, liegendebliebenen Streu eine Waldbrandgefahr geschaffen. Zurzeit wird versucht, diesem Bestand laufend Flaumeiche beizumischen um der potentiellen Waldgesellschaft doch etwas näher zu kommen. Man*

hat dazu so genannte Biozellen geschaffen, in der je 16 Flaumeichen-Einheit (eingezäunt Wildschutz) eingebracht wurden. Das Wachstum ist jedoch sehr langsam und der Erfolg ungewiss, da es an gewissen Stellen selbst für Flaumeiche zu trocken ist (Alter der Pflanzungen: 10 Jahre). Schlussexkursion 2006“.

5.7 Verluste von altem Baumwerk und Hecken

Wir haben oft ohnmächtig zuschauen müssen, wie schonungslos immer wieder mit mächtigen Einzelbäumen umgegangen wurde. Die teils durch Aufgabe der Wasserwaale (Bewässerungsrinnen) vertrockneten Bäume wurden als Brennholz verwertet oder beseitigt. In den waldarmen Steppenhängen besitzen gerade solitäre Großbäume als landschaftsprägende Elemente eine außerordentlich ästhetische Ausstrahlung. Durch ihre Beseitigung werden die Niststätten von Wiedehopf, Grünspecht, Wendehals, Zwergohreule, Gartenrotschwanz oder Grauschnäpper ernsthaft gefährdet. Für gleichermaßen bedrohlich halten wir die anhaltenden menschlichen Eingriffe in Buschwerk und Hecken an den Leitens. In Talnähe müssen diese Obstplantagen weichen, werden verbrannt, mit bauschuttähnlichen Materialien zugeschüttet oder verschwinden Schritt für Schritt durch die Aufforstungen. Zu einem besonderen Anliegen wurde uns die Sorge um die noch vorhandenen Haine der Ess-Kastanie *Castanea sativa*. An heißen Tagen haben wir uns auch oft und gerne nach dem Verstummen der Vogellieder zur Mittagszeit unter die Schatten und Kühle spendenden Blätterdächer zurückgezogen. Rampold (1986) setzte sich überzeugend für die z. B. bei Kortsch in 800 m liegenden, letzten und größten gefährdeten Bestände der Ess-Kastanie ein. Die Haine müssen vordringlich und unverzüglich als Naturdenkmale gesichert werden.

5.8 Obstbau und Ausbringung von Pestiziden

Von hohen Standorten an den Sonnenbergen bei Tiss gewinnt man einen einzigartigen Ausblick über weite Teile des unteren und mittleren Vinschgaues. Dem kundigen Betrachter wird trotz aller landschaftlichen Reize bewusst, mit welcher Vehemenz der Obstbau von jedem Quadratmeter auf den Muren- und Moränenkegeln, auf weiten Flächen der Talauen und sogar auf den Talhängen Besitz ergreift. Durch das Wettrennen um das „Edelobst“ verschwinden vor allem in ortsnahen Bereichen unzählige Klein- und Kleinstbiotope. Rampold (1986) hat die Industrialisierung folgendermaßen gekennzeichnet: *„Es ist bezeichnend für den Vinschgau, daß hier das Genossenschaftswesen stärker als sonst in Südtirol entwickelt ist (ca. 130 Genossenschaften mit 12.000 Mitgliedern). Heute handelt es sich um sehr große Betriebe mit riesigen Lagerhallen, da auf den in den letzten Jahren fast zur Gänze bonifizierten Murschuttkegeln riesige, mechanisch bewässerte Pflanzungen entstanden sind, die heute überwiegend mit der Sorte „Golden Delicious“ besetzt sind. Das malerische Bild der Murkegel mit Busch und Waal ist vielfach nicht mehr.“* Noch realistischer hat Kremer (1996) die Tragweite des Obstanbaus mit Zahlen belegt: *„Heute wachsen hier auf reichlich 17.000 ha Plantagen sechs Millionen Obstbäume. Tatsächlich ist der Talzug der oberen Etsch von Schluderns bis zur Salerner Klause weltweit eines der größten zusammenhängenden Anbaugebiete für Kernobst. Freilich herrschen auch hier längst das eiserne Diktat der Massenproduktion und das EG-Paragraphendickicht. Und so sehen die Produktionsstätten für Äpfel und Birnen auch aus. Die lockenden und erstaunlicherweise dennoch leckeren Früchte stammen überwiegend vom Baum jener Erkenntnis, daß Erwerbsobstbau auch in Südtirol Inten-*

sivkultur mit reichlich Chemie ist.“ Die Quintessenz aus der Kremer’schen Arbeit ist nach unserem Dafürhalten bemerkenswert: „*Das Naturparadies Vinschgau findet sichtlich weiter oben statt*“ (vgl. Vorkommen verschiedener Vogelarten).

Es ist wohl jedem selbst überlassen, ob er die so produzierte Massenware „Obst“ dem Verzehr zuführt oder nicht. Jedenfalls haben wir authentisch an jedem Tag Obstwirte erlebt, die mit fahrbaren Ventilatoren zur Ausbringung von Pestiziden unterwegs waren, nachdem sie unmittelbar vorher die Blätter mit dem Vergrößerungsglas untersucht und einen Schädling entdeckt hatten. Die meterhohen Fontänen aus den Ventilatoren waren von weither sichtbar, während die Winzer und Obstbauern unwirklich mit Schutzanzügen und Masken verkleidet auf den schwer beladenen Traktoren saßen.

Zwischen den endlosen Reihen der Obstbäumchen wird die Bodenvegetation regelmäßig gemäht oder mit Herbiziden kleingehalten. In den Obstplantagen fanden wir damals nur geringe Anzeichen für nistende Vögel (vgl. Abschnitt „Beregnungsanlagen für Wiesen und Obstplantagen“). Mehr als vier bis fünf Vogelarten waren die Ausnahme. Gewissermaßen wurde und wird der gesamte Talgrund des Vinschgaues „totgespritzt“ und „totgeregnet“. Ein Bauer erzählte uns von Dutzenden durch Gift umgekommene Vögel. Weitere Beispiele finden sich in der Literatur:

- „*Durch die Monokulturen (Äpfel) sind Flora und Fauna stark verarmt*“. „*Der Mäusebussard ist in den Talschaften mit vorwiegendem Obstanbau bereits seit Jahren verschwunden; Gründe: keine Beutemöglichkeiten, Verluste durch Mäusevergiftungen, allgemeiner Bestandsrückgang wird vermutet*“ (Hellrigl et al. 1987).“
- „*Die übermäßige Anwendung von Pestiziden im Etschtal hat sich besonders verhängnisvoll auf die Tag- und Nachtgreifvögel ausgewirkt.*“ „*Beim Wanderfalken zeichnen sich im Etschtal die Folgen jahrzehntelangen intensiven Einsatzes von stabilen Schädlingsbekämpfungsmitteln im Obst- und Weinbau ab*“ (Ortner 1988).
- „*Vielfach wurden freie Wiesen in Obstanlagen umgewandelt, wo den Greifvögeln und Eulen der Beutefang kaum möglich ist. Mit chemischen Substanzen werden bestimmte Grassorten gefördert und dadurch Blütenpflanzen verdrängt, wodurch die Insektenfauna auf ein Minimum reduziert wird. Gegen Mäuse, Maulwürfe, Maulwurfsgrillen und dgl. geht man mit hochgiftigen Mitteln vor, wobei auch unzählige andere Tiere, wie z. B. Greifvögel, Eulen, Wiedehopfe, Braunkehlchen, Wachteln und Würger zugrunde gehen*“ (Niederfriniger in Hellrigl et al. 1987).

Nachstehend eine Auswahl von Vogelarten, die durch Einwirkung von Pestiziden in ihrem Bestand stark getroffen werden (u. a. Hellrigl et al. 1987, Ortner 1988):

Mäusebussard = Mäusevergiftungen, Sperber = Verluste durch vergiftete Beutetiere, Turmfalke = Aufnahme vergifteter Beutetiere, er fehlt deshalb im Etschtal unterhalb von Schlanders, Wachtel = Schädlingsbekämpfungsmittel in Intensivkulturen im Etschtal, Uhu = vergiftete Beutetiere, Waldohreule = Mäusevergiftungsaktionen, Turteltaube = Chemikalien und Bejagung, Wiedehopf = Aufnahme vergifteter Maulwurfsgrillen und anderer Großinsekten, Steinrötel = vgl. Text unter der Art-Beschreibung, Grauschnäpper = Spritzmittel in Obstkulturen, Braunkehlchen = reagiert sehr empfindlich auf Behandlung des Bodens mit chemischen Substanzen, Dorngrasmücke = empfindlich gegen Insektizide, Neuntöter = Reaktion auf Lebensraumverlust und Insektizide, Blaumeise = Fehlen von Nistmöglichkeiten in niedrigwüchsigen und nicht alt werdenden Obstplantagen sowie Insektizide.

5.9 Beregnungsanlagen für Wiesen und Obstplantagen

Einhergehend mit dem industrialisiertem Obstbau und der modernen Felderbewirtschaftung bewirken die Bewässerungs- und Beregnungsanlagen, die auch als Frostschutz eingesetzt werden, stark negative Resultate für Vogelbruten. Vor Beginn der mehrtägigen Beregnungen legen die Vögel ihre Nester in den landwirtschaftlichen Kulturen an, um urplötzlich inmitten der Brutphase stundenlang und je nach Wasser-Zuteilung selbst bei Regenwetter mit kaltem Bergwasser in den Ausmaßen eines Starkregens überschüttet zu werden. In diesem Teufelskreis verlassen die Altvögel ihre Nester, und die Jungen verhungern oder sterben an Unterkühlung (Buchfink, Amsel, Stieglitz, Grünfink, Wacholderdrossel, Misteldrossel, Singdrossel, Feldlerche, Braunkehlchen u. a. m.). Dazu führen wir zwei Beispiele aus Aufzeichnungen anderer Beobachter an: „*Von April bis Anfang Juni keine jungen Lerchen; Amselpaare bringen erst die dritte Brut hoch*“ (Gruber/AVK 1977). „*Ausgedehnte Dichtpflanzungen mit wenigen Niederstammsorten beherrschen weithin das Bild der fruchtbaren Schwemmböden rechts und links der Etsch. Alles sieht wüchsig und fruchtbar aus, wirkt aber dennoch ein wenig steril. Man hört nämlich kaum einmal Vögel zwitschern oder Insekten summen. Dafür rauschen ab Frühsommer zur Wachstums- und Reifezeit umso vernehmlicher die unentwegt kreisenden Wasserfontänen, die die Plantagen reihum beregnen*“ (Kremer 1996).

5.10 Veränderungen der Vinschgau-Landschaft am Beispiel der Gemeinde Kortsch

Südtirol produziert auf 18000 Hektar rund 10 Prozent der in der gesamten EU angebauten Äpfel, das entspricht ca. 2% der Weltproduktion.

Frau E. Sonnenschein hatte mir freundlicherweise das Buch „Die Zeit des Umbruchs - Kortsch. Die Geschichte seiner Landwirtschaft“ (Meliorierungskonsortium Kortsch 1986) zur Auswertung überlassen. Daraus wurden die folgenden Angaben – teils im Wortlaut – entnommen, um den Zuwachs der Obstplantagen in der Talaue beispielhaft darzustellen.

Seit der Eiszeit vor 7000 Jahren hatten Seitenbäche im Etschtal die gewaltigen, so genannten Murkegel aus Sand, Erde, Schlamm, Steinen, Schotter, Felsbrocken und Holz aufgeschüttet. Die „Malser Heide“ ist mit 13,25 km der größte Murkegel der Alpen überhaupt, dicht gefolgt vom riesigen Murkegel von Laas – Kortsch – Allitz, der „Gadria-Mure“ mit 10,68 km. Drittgrößter Murkegel in den Alpen ist mit 10,08 km der „Losentse-Kegel“ im Wallis/CH. Der drittgrößte Vinschgauer Murkegel wird bei Tartsch – Latsch mit 9 km gebildet. Es folgen eine Reihe kleinerer Kegel bei Tabland, Partschins oder Töllgraben. Insgesamt werden 85 km des 122 km großen Talbodens (70 Prozent) von Murkegeln eingenommen. Anmerkung: Der Murkegel der „Malser Heide“ ist so groß, dass die Cheopspyramide mit ihren 370.000 m fast 4000-mal darin Platz hätte (aus Rampold 1986).

Auf den Murkegeln befanden sich bis Anfang der 1960er Jahre „bucklige, wasserarme Felder“, die in viele kleine Parzellen aufgesplittert und demzufolge schlecht erschlossen waren. Von dem damals 225 ha großen Konsortialgebiet Kortsch, den „Kortscher Wiesen“ auf dem Gadria-Murkegel, waren nur 7 ha mit Obstbäumen bepflanzt. Mit einem für die damalige Zeit gewaltigen Maschineneinsatz wurden in den Jahren 1963/64 die Unebenheiten durch die Verschiebung von ca. 3 Millionen m³ Erdmaterial ausgeglichen um damit die heutige Geländeform zu schaffen. In den Folgejahren entstanden moderne Beregnungsanlagen. Ähnliche Maßnahmen schlossen

sich im restlichen Vinschgau und Südtirol an. Zum Schutz vor den wiederholten, zerstörerischen Kräften der Muren wurden die meisten der Seitenbäche aus- und verbaut. Die Flurbereinigung wurde erst dadurch möglich.

Nach Abschluss der Flurbereinigung konnten im Frühjahr 1966 die ersten Apfelbäume (meist „Golden Delicious“) gepflanzt werden. 1968 standen bereits 21300 Jungbäume in Pflanzabständen von rund 4 m auf 42 ha. Ab 1970 kam es zu Dichtpflanzungen in zwei bzw. drei Reihen. Mitte der 1980er-Jahre standen auf der Fläche der Gemarkung zu 90 Prozent etwa 100.000 kleinkronige und niederwüchsige Bäumchen. Pro Hektar wird inzwischen (2011) mit 2000- 4000 Bäumchen gerechnet.

6. Zusammenfassung

Zwischen 1973 und 1993 wurden an den „Vinschgauer Sonnenbergen“ bei zahlreichen Exkursionen während der Brutzeit die Vogelarten erfasst. Häufigkeit, Höhenverbreitung, möglicher Brutstatus sowie Gefährdungsursachen werden beschrieben und mit Angaben aus der Literatur verglichen. Anthropogene Beeinträchtigungen wie Siedlungs- und Straßenbau, Intensivierung der Landwirtschaft, Jagd, Aufforstungen, Tourismus, usw. werden hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Vogelwelt diskutiert. Die Artenvielfalt der trockenen, steppenartigen Steilhänge muss als international bedeutsamer Lebensraum – nicht nur für Vögel - in den Südalpen angesehen werden. Vergleichbare Biotope finden sich nur noch in den Schweizer Kantonen Wallis und Tessin oder in den französischen Alpen. Deshalb schlagen wir vor, die Steppenhänge schnellstmöglich als Biosphärenreservat zu sichern oder sogar als Weltkulturerbe anzumelden.

Abstract

Between 1973 and 1993 birds were observed on numerous excursions during the breeding season on the „sunny slopes“ of the Val Venosta (Italy). These natural steep rock steppes are an extraordinary alpine habitat exhibiting a number of remarkable bird species. Observed birds are described with respect to frequency, altitude, breeding state, environmental factors, and compared with data in the literature. Special focus is drawn to anthropogenic influence, mainly by agriculture, hunting and fowling, road-building, afforestation or tourism. Because of its outstanding (avi)fauna and flora, the region is of international importance. Similar areas can be found only in the Swiss districts of Ticino and Valais or in the French Alps. Therefore, we suggest protecting this unique area as a biosphere reserve or even considering it a world heritage.

7. Danksagung

In manchen Jahren begleiteten uns mein Bruder Hans-Georg Bommer (Aachen), Ursula Berg-Schlosser (Alsfeld, verstorben 2011), die Gebrüder Gross, Fulda (Robert Gross verstorben), Rolf Knierriem (Gedern) sowie der 1993 verstorbene Erich Heider (Fulda). Marion Deutsch-Reitinger, Hans Reitinger, Horst Deutsch (Trostberg) und Erich Heider überließen bereitwillig ihre Aufzeichnungen. Die Feldbeobachtungen von E. Heider (1978), M. Deutsch-Reitinger (1992 - 1994) und von Walter Gstader, Innsbruck, (1978 - 1989) halfen bei manchen Vogelarten weiter und waren wegen ihrer Genauigkeit sehr hilfreich. H.-G. Bommer wirkte vor Jahren an einigen Passagen des Manuskriptes mit und steu-

erte zahlreiche Daten bei. Dem mündlichen Bericht von Alfred Walder (Goldrain/Südtirol) verdanken wir die Angaben zu den Raufußhühnern im Martelltal. Frau Sandra Guion (Verona/Italien), die Schwester eines ehemaligen Arbeitskollegen von K. Bommer, übersetzte die in italienischer Sprache erschienenen Arbeiten von Artuso (1997) und Sastor / Maistri (1997) zum Steinhuhn und den Raufußhühnern. Der Tourismusverein Schlanders-Laas stellte freundlicherweise ein Foto des Gadriamurkegels zur Verfügung. Nicht zuletzt sind unseren Wirtsleuten, der Familie Stark aus Allitz, zahlreiche Informationen zu Land und Leuten und der einen oder anderen Vogelbeobachtung zu verdanken. Frau Edith Sonnenschein (Engen) gilt sehr herzlicher Dank für die Motivation zum Abschluss dieser Arbeit, für einige Vogelbeobachtungen sowie für Anregungen und die Durchsicht des Manuskripts.

8. Literatur

- Abteilung für Landschafts- und Naturschutz (1994): Rote Liste der gefährdeten Vögel (Aves) Südtirols. Rote Liste gefährdeter Tierarten Südtirols. Tezzele, Leifers.
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol: Informationsbriefe 13/1975 bis 39/1992.
- Autonome Provinz Bozen - Südtirol - Abt. Forstwirtschaft: Abschussstatistik 2008/2009/2010. <http://www.provincia-bz.it/forst/wild-jagd/abschussstatistik.asp>
- Artuso I. (1997): Analisi storica dello status dei Tetraonidi (*Tetraonidae*), della Coturnice (*Alectoris graeca*) e della Lepre bianca (*Lepus timidus*) in provincia di Bolzano (1945-1994). Suppl. Ric. Biol. Selvaggina XXVII: 353-362.
- Barthel P. H., Helbig A. J. (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. Limicola 19: 89-111.
- Bauer H.-G., Berthold P. (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas - Bestand und Gefährdung. Aula-Verlag, Wiesbaden.
- Bauer H.-G., Bezzel E., Fiedler W. (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1 und 2: Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel, Passeriformes - Sperlingsvögel. Aula-Verlag, Wiesbaden.
- Berck K.-H., Niederfriniger O. (1992): Zum Vorkommen des Orpheusspötters *Hippolais polyglotta* in Südtirol. Monticola 7: 21-23.
- Berg-Schlosser G., Thörner E. (1974): Ornithologische Notizen aus dem Langtauferer Tal in Südtirol. Monticola 3: 93-104.
- Berg-Schlosser G., Niederfriniger O. (1976): Ornithologische Beobachtungen im Südtiroler Unterland/Italien. Monticola 4: 26-50.
- Berg-Schlosser G. (1980): Über die Ökologie und Häufigkeitsstruktur von Drossel- und Meisenpopulationen eines subalpinen Koniferenwaldes. Verh. orn. Ges. Bayern 23: 347-364.
- Berg-Schlosser G. (1980): Ornithologische Notizen aus dem Südtiroler Unterland. Monticola 4: 109-115.
- Berg-Schlosser G. (1981a): Die Vogelwelt der Steppenhänge oberhalb von Vetzan und Tiss im Vinschgau, Südtirol/Italien. Monticola 4: 149-163.
- Berg-Schlosser G. (1981b): Die Brutvögel der südlichen Reschenregion, Südtirol, Italien. Anz. orn. Ges. Bayern 20: 45-63.
- Bezzel E. (1985/1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas: Nonpasseriformes - Nichtsingvögel und Passeres – Singvögel. Wiesbaden, Aula-Verlag.

- Bommer H.-G., Bommer K., Berg-Schlosser G.(1988): Erstnachweis der Weißbartgrasmücke - *Sylvia cantillans* im mittleren Vinschgau/Südtirol/Italien. *Monticola* 6: 52-53.
- Bont L. (2006): Forstliches Protokoll der Schlussexkursionen Südtirol und Trentino. www.lue.ethz.ch/archive/excursions/forst_schlussexkursion/bericht.pdf
- Der Vinschger (2004): Die Schwarzföhre. Ausgabe 10/04 vom 20.5.2004.
- Duscher A., Sternbach E., Erber J.(2003): Digitale Ausscheidung potentieller Auerwildgebiete in den Forst- und Domänenwäldern Südtirols. Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie Veterinärmedizinische Universität Wien und Landesbetrieb für Forst- und Domänenverwaltung der Autonomen Provinz Bozen, Südtirol. April 2003, Wien.
- Feichter A., Staffler H. (1996): Zum Schutz des Lebensraumes: Die Aufforstungen am Vinschgauer Sonnenberg. *Forstw. Cbl.* 115: 246-255. Blackwell, Berlin.
- Florineth F. (1974): Vegetation und Boden im Steppengebiet des oberen Vinschgaus (Südtirol: Italien). *Ber. Nat.- med. Ver. Innsbruck* 61: 43-70.
- Gasser E. (1993): Die Schwalben-Erhebung von 1987. Informationsbrief Nr. 42 der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol: 1-43.
- Glutz von Blotzheim U. N., Bauer K. M. (1966 bis 1997): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*, 14 Bände. Aula-Verlag Wiesbaden.
- Hegeschau des Bezirks Vinschgau am 9.-10.4.2010 in Schlanders. Bericht Hans Tauber. www.jagd.it/hegeschau2011/hegeschau-vinschgau.htm
- Hellrigl K., Niederfriniger O., Unterholzner L.(1987): Lebensräume in Südtirol. Die Tierwelt. Hrsg. Autonome Provinz Bozen/Südtirol, Amt für Naturparke, Naturschutz und Landschaftspflege; Verlagsanstalt Athesia, Bozen.
- Herrmann A. (1963): Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*) als Gebäudebrüter. *Vogelwelt* 84: 192.
- Kremer B. P. (1996): Paradiesgarten an der Etsch. *Kosmos, Mai*: 40-49.
- Meier C. (1992): Die Vögel Graubündens. Disertina Verlag. Disentis.
- Meliorierungskonsortium Kortsch (1986): Die Zeit des Umbruchs- Kortsch - Die Geschichte seiner Landwirtschaft. Athesia, Bozen.
- Moltoni E. (1969): Gli uccelli del Parco Nazionale dello Stelvio. Estratto da „Studi per la valorizzazione naturalistica del Parco Nazionale dello Stelvia“. Quaderni del parco, 3. Sondrio.
- Niederfriniger O. (1971): Die Felsenschwalbe - *Ptyonoprogne rupestris* - in Südtirol. *Monticola* 2: 133-156.
- Niederfriniger O. (1972): Das Brutvorkommen der Wacholderdrossel - *Turdus pilaris* - in Südtirol/Italien. *Monticola* 3: 21-28.
- Niederfriniger O. (1973a): Über die Vogelwelt des Vinschgaues, Südtirol. *Monticola* 3: 53-76.
- Niederfriniger O. (1973b): Über die Vogelwelt des Vinschgaues, Südtirol. 1. Ergänzungsbericht. *Monticola* 3: 87-89.
- Niederfriniger O. (1973c): Zum Vorkommen von Steinrötel - *Monticola saxatilis* - und Sperbergrasmücke - *Sylvia nisoria* - in Südtirol/Italien. *Monticola* 3: 82-86.
- Niederfriniger O. (1987): Vinschgauer Sonnenberg. Lebensräume in Südtirol. Die Tierwelt: 56-57. Athesia-Verlag, Bozen.
- Niederfriniger O., Schreiner P., Unterholzner L. (1996): Aus der Luft gegriffen. - Atlas der Vogelwelt Südtirols. Verlag Tappeiner/Athesia.

- Niederwölfsgruber F. (1991): Ein Beitrag zur Vogelwelt des Vinschgaues, Südtirol. *Monticola* 6: 193-201.
- Ortner P. (1988): Tierwelt der Südalpen. Athesia-Verlag, Bozen.
- Pfeifer R. (1995): Mögliche Ursachen für das Verschwinden des Steinrötels *Monticola saxatilis* aus Mitteleuropa. *Orn. Anz.* 34: 155-158.
- Rampold J. (1986): Vinschgau - Landschaft, Geschichte und Gegenwart am Oberlauf der Etsch. Athesia-Verlag, Bozen.
- Sascor R., Maistri R. (1997): La situazione della Coturnice, *Alectoris graeca*, in due aree campione in Val Venosta (Alto Adige). *Riv. ital. Orn.* 66: 141-147.
- Schütz E. (1964): Felsenschwalbe als Hausbrüter in Burgeis (Obervinschgau) und in der Schweiz. *Ornithol. Beob.* 61: 61-64.
- Schubert W. (1975a): Der Kernbeißer als Brutvogel des Alpengebietes. *Monticola* 4: 7-8.
- Schubert W. (1975b): Die Zwergohreule (*Otus scops*) als Brutvogel des Vinschgaues, Südtirol. *Monticola* 4: 5-6.
- Schubert W. (1978): Zur Brutverbreitung und Brutbiologie der Sperbergrasmücke - *Sylvia nisoria* - im Vinschgau, Südtirol. *Egretta* 21/1: 12-17.
- Schubert W. (1979): Zum Vorkommen und zur Höhenverbreitung einiger Vogelarten im mittleren Vinschgau, Südtirol/Italien. *Monticola* 4: 73-87.
- Schubert W. (1980): Zum Brutvorkommen und zur Brutbiologie des Steinrötels *Monticola saxatilis* im Vinschgau/Südtirol. *Monticola* 4: 122-125.
- Schubert W. (1988): Zum Brüten der Aschköpfigen Schaftstelze *Motacilla flava cinereocapilla* im Vinschgau/Südtirol/Italien. *Monticola* 6: 48.
- Schubert W. (1994): Bemerkenswerte Brutzeitfeststellungen und Bestandsuntersuchungen im Vinschgau bei Laas/Schlanders, Südtirol. *Monticola* 7: 154-156.
- Schuster S., Blum V., Jacoby H. (1983): Die Vögel des Bodenseegebietes. Hrsg. *Orn. ArbGem. Bodensee*, Konstanz.
- Sonnenschein E. (1996): Vogelbeobachtungen im Oberengadin und in den angrenzenden Gebieten, mit besonderer Berücksichtigung der Höhenverbreitung der Vögel. *Monticola* 7: 233-242.
- Staffler H. (2009): Die potentiell natürliche Vegetation des Vinschgauer Sonnenberges (Umwandlung der Vinschgauer Schwarzföhrenforste in naturnahe Bestände). Diss. Universität f. Bodenkultur, Wien/Österreich.
- Strimmer A. (1974): Die Steppenvegetation des mittleren Vinschgaues (Südtirol: Italien). *Ber. Nat.-med. Ver. Innsbruck* 61: 7-42.
- Südtiroler Jagdverband (2009): Bericht über die Situation des Steinhuhnes als Grundlage der Abschussplanung. Bozen.
- Südtiroler Jagdverband (2010): Bericht über die Bestandessituation des Steinhuhns in Südtirol. Bozen.
- Südtiroler Jagdverband (2011): Bericht über die Situation des Steinhuhns in Südtirol. Juni 2011, Bozen.
- Südtiroler Jagdverband (2011): Bericht über die Situation des Birkwilds in Südtirol. Juli 2011, Bozen.
- Südtiroler Jagdverband (2011): Bericht über die Situation des Schneehuhns in Südtirol. Juni 2011, Bozen.

vinschgerwind (April 2010): Nationalpark Stilfserjoch: Gefährdet - die Raufußhühner.

vinschgerwind.wordpress.com/category/np-stilfserjoch/fauna/.../2/

Voous K.-H. (1962): Die Vogelwelt und ihre Verbreitung. Hamburg und Berlin.

Wüst W. (1973): Orpheusgrasmücke (*Sylvia hortensis hortensis*) (Gmelin 1789) im westlichen Nordtirol (Oberinntal). Monticola 3: 78-81.

Klaus Bommer
Stettiner Straße 11
D-88471 Laupheim
E-Mail: milvus.milvus@gmx.de



■ Abb. 1: Gerhard Berg-Schlösser an den Sonnenbergen mit Schalltrichter für das Hörgerät und Klappstühlen, seiner üblichen Ausrüstung in den letzten Jahren (etwa 1990).

Bild: Bommer



■ Abb. 2: Artenreiche, magere Blumenwiese an den Sonnenbergen, 1990. Bild: Sonnenschein



■ Abb. 3: Beim Ansitz im Vinschgau, etwa 1988.

Bild: Bommer



■ Abb. 4: Rückkehr von einer Exkursion im Langtaufferer Tal, etwa 1979.

Bild: Bommer



■ Abb. 5: Natürliche Geländeformation mit extensiv genutzter Wiese und Buschwerk, 1990. Bild: Sonnenschein



■ Abb. 6: Legende für Foto Laas Gadriatal aus dem Sommer 2012. Der mittlere Vinschgau und das Etschtal in West-Ost-Ausrichtung von links nach rechts.

Das Bild zeigt das nach Süden exponierte Untersuchungsgebiet „Sonnenberge“ zu etwa zwei Dritteln seiner Gesamtfläche von Spondinig bis Allitz und etwa der Hälfte der Kortscher Leiten bis zum rechten Bildrand.

Auf halber Höhe der Sonnenberge erscheint das landwirtschaftlich genutzte Plateau bei Tanas und unterhalb davon die Ausdehnung der Aufforstungen an den Leiten. Unterhalb von Allitz wird die Mächtigkeit des Gadria-Murkegels deutlich.

Bild: Sonnenschein



■ Abb. 7: Das Dorf Kortsch am Gadriamurkegel, 1990.

Bild: Sonnenschein



■ Abb. 8: Blick auf Schlanders im Vinschgau, links das St. Ägidiuskirchlein. 1990.

Bild: Sonnenschein